P.o. germ. 250 fm (Cramer)

<36603526580010

<36603526580010

Bayer. Staatsbibliothek

411 B

Das

Harfen-Mädchen.

[Von Carl Gottlob Cramer]

Vom

Verfasser des Jäger-Mädchens.

Rudolstadt, 1800.

G. n. 3150

Si chartae ſileant, quod bene feceris
Mercedem tuleris? quid foret Iliae
Mavortisque puer, ſi taciturnitas
Obſtaret meritis invida —?

HOR.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prolog.

Ein Mädchen, fein wie Post-Papier
In Witz und muntern Scherzen,
Hell in dem obersten Revier,
Und tugendsam im Herzen;
Ein solches Mädchen ist's wohl werth,
Daß man's in einem Liedel ehrt.

Wird doch im dunkeln Erdenthal
Manch Aeffchen jetzt besungen,
In dessen Hirn kein Sonnenstrahl
Von Aufklärung gedrungen;
Denn alles thut jetzt in der Welt
Das Lärfchen, und ein Bischen Geld.

Ist vollends eins von ohngefähr
Aus einem Stamm' entsprossen,
Der, aus Gewohnheit, Ruhm und Ehr'
Ohn' all Verdienst genossen;
Dann weiß man, ehrerbietungsvoll,
Nicht wie man's satt vergöttern soll.

Nun sey es stolz wie Pharao,
Und gleich dem Wiedehopfe,
Nur trag' es einen Hut von Stroh,
Und Federn auf dem Kopfe,
Und stelle, wie der stolze Pfau,
Sein buntes Fähnchen hübsch zur Schau;

Gleich folgt ein Haufe junger Herrn
Vom neusten Mode-Schnitte
Dem aufgegangnen Liebes-Stern'
Auf jedem Schritt' und Tritte,
Und kreischt, gleich einer Katz' im Fang',
Ein Liedlein voller Liebes-Drang.

Es ist die Fee der ganzen Flur,
Ein süßer Zuckerstengel;
Sey's auch ein Teufel von Natur,
Auf dem Papier' ein Engel;
Doch — bin ich gleich ein armer Wicht,
Ein solches Mädchen sing' ich nicht.

Ein Mädchen, ohne Gritz und Witz,
Kaum trocken hinter'n Ohren,
Jedoch auf ihren Rittersitz
Wer weiß wie hoch geschoren,
Das kaum mir mit dem Kopfe nickt,
Wenn höflich ich den Hut gezückt. —

Das kann mich jetzt zwar, Gott sey Dank!
Nicht aus der Fassung bringen,

Doch

Doch mögt' ich all mein Lebelang
Wohl schwerlich es besingen.
Laß laufen es für was es gut,
Und spare jährlich einen Hut. —

Es lächert mich, wenn hie und da
Ein Mägdlein, wohlgebrütet,
Und von der lieben Großmama
Kunstmeisterlich gehütet,
Hochtrabend von der Tugend spricht,
Und kennt doch die Gefahren nicht.

Hinaus mit dir, in's freie Feld
Der Bäll' und Maskeraden,
Wo man der Tugend Netze stellt;
Dort zeige Heldenthaten.
Sey frei, und Herr der Leidenschaft;
Dann sag' ich: du bist tugendhaft.

Als Tugendmuster haben sich
Auch manche angekündigt,
Weil die Natur stiefmütterlich
An ihnen sich versündigt.
Ein schiefes Bein, ein Katzenblick,
Scheucht freilich's Laster selbst zurück.

Wie kann's also sein Tugend-Schloß
Unüberwindlich glauben,
Da Jedermann die Müh' verdroß,
Dasselbe zu berauben?

Geh' heim! geh' heim, in deine Klaus',
Und kucke Sonntags nur heraus.

Was Wunder auch, daß, meisterhaft
  Mit Lehren ausgerüstet,
Sich eine werthe Jungferschaft
  In's hohe Alter fristet?
O, Himmel! ohne Saft und Kraft,
Welch eine schöne Jungferschaft!

Mag doch besingen wer da will
  Dergleichen Danaiden;
Ich schweige höchstens mäuschenstill,
  Und denke: ruht in Frieden!
Denn diese Schönen allzumal
Sind nicht nach meinem Ideal.

So giebt's der Weiblein lieb und hold
  In unsern Tagen viele,
Bei denen auch nicht alles Gold
  Was glänzt, ist, und zum Spiele
Die Liebe, die wie Tauben girrt,
Et caetera — getrieben wird.

Da laufen denn die jungen Herrn
  Tagtäglich mit der Latte,
Und mit entsetzlichem Gehörn
  Schl[illegible] hinterdrein der Gatte. —
Auch solche Weiber sing' ich nicht,
Als allenfalls im Spottgedicht.

Ein Mädchen, lieblich wie die Flur
Im jungen Blüten-Leben,
Und kunstlos, wie es die Natur
Aus Mutter-Schooß gegeben —
Ach! ohne Schutz und ohne Geld
Im klippenvollen Meer der Welt;

Wem bangt um solch ein Mädchen nicht
In diesem Elemente?
O! daß nur irgend eine Pflicht
Es unterstützen könnte!
Jedoch es kennt gar keine Pflicht,
Und selbst die Tugend kennt es nicht.

Sein einzig Erbtheil ist ein Herz
Voll Redlichkeit und Treue;
Ein wilder Hang nach Lust und Scherz
Treibt es hinaus in's Freie;
Doch in dem Kopfe flammt Genie,
Drum kann es straucheln, fallen nie.

Und wenn es nun so, keck und fest.
Durch gut' und böse Stunden,
In diesem alten Sünden-Nest
Der Welt sich durchgewunden,
Und keiner Reue Schlangenstich.
Ihm zuruft: ich verfluche dich! —

Am kürzlichsten Gedankenstrich
So schlau vorbeigestrichen,

Wie kaum noch eine Katze sich
Vom Taubenhaus' geschlichen;
Und schreckenfrei am Ziele spricht:
„Da bin ich, Richter! — halt' Gericht." —

Ha! dann durchbebt Begeisterung
Des Dichters rege Saiten,
In seliger Erinnerung
An die verfloßnen Zeiten.
Und solch ein Mädchen ist es werth,
Daß man's in einem Liedel ehrt.

Meinigen,
den 1. Julii 1800.

Carl Gottlieb Cramer.

Erster

Erster Abschnitt.

O! teſtudinis aureae
  Dulcem quae ſtrepitum, Pieri, temperas;
O! mutis quoque piſcibus
  Donatura cycni, ſi libeat, ſonum;
Totum muneris hoc tui eſt,
  Quod monſtror digito praetereuntium
Germanae fidicen lyrae;
  Quod ſpiro et placeo, ſi placeo, tuum eſt.

Hor.

Erstes Kapitel.

Di me tuentur; Dis pietas mea
Et musa cordi est. —

Hor.

Der Wildfang, Hans von Sturmberg, war auf der Jagd. — Ohne Zweifel aber war er diesen Morgen links, das heißt, mit dem linken Fuße zuerst, aus dem Bette gestiegen, oder es hatt' ihm ein altes Weib begegnet — kurz, er war heute total unglücklich. — Unglücklich hatt' er geschossen — unglücklich nachgesucht — unglücklich gehetzt; — seine Hunde, auf die er sich sonst, besser oft als auf sich selbst, verlassen konnte, hatten sich verfahren, und — um das Maaß seines Unglücks voll zu machen, war eben der angeschoßne Hirsch da vor seinen Augen über die Grenze gegangen, wohin er die freie Folge nicht hatte. — Da lag er also, am Bache, der diese Grenze schied, unter einer Weide, und stierte unverwandt den Fleck an, wo der Hirsch jenseits zu Holze gegangen war; ein anderer, mit seinem

Hitz-

Hitzkopf, hätte vielleicht — nicht hier gelegen; aber — um aller Welt Schätze willen hätte Hans hier keinen Schritt weiter gethan; denn unter allen Gesetzen waren ihm die Jagdgesetze die heiligsten. Da lag er! — Noch sah man die Donnerwetter, welche er seinem Jäger und Kreißer an die Hälse gewünscht hatt', auf seiner Stirn — die Zunge klebt' ihm am Gaume, für Durst, und er besann sich in diesem Zustande nicht darauf, daß er an einem reinen kühlen Forellen-Bache lag, den er sonst, als ein ächter Jäger, nicht zu verschmähn pflegte. — Zum Sterben lang wurd' ihm die Zeit! denn er hatte nicht einmal Jemanden mehr, mit dem er zanken konnte. Den Jäger hatte er hinein zum Grenz-Nachbar geschickt, um, wie sich's gehörte, den Vorfall zu melden, und, zum weitern Nachsuchen, jenen Revier-Jäger heraus zu holen, und der Kreißer — pfiff sich auf den Bergen umher fast die Lung' aus dem Leibe, nach den Hunden, um sie an sich zu nehmen, damit sie nicht etwa wieder auf den Schweiß kommen, und weiter hetzen mögten; denn — jetzt war (was sie freilich erst hätten thun sollen) beschlossen worden: den Hirsch krank werden zu lassen. —

Das alles war freilich unserm Junker Hans viel zu weitläufig, und — ich wette drauf, er wünschte, ob sich gleich eigentlich seine bescheidenen Wünsche nicht weit über dieses Revier, den

Tum-

Tummelplatz seiner Lieblings-Leidenschaft hinaus verflogen — jetzt — wo nicht allerhöchste Kaiserl. Maj. selbst, doch wenigstens Churfürst von Sachsen zu seyn, um, als Reichs-Oberjägermeister, die Folge bis auf die Prager Brücke zu haben. Da sich nun aber dieses so geschwind nicht machen ließ, und er sich also in christlicher Geduld fassen mußte, so stopft' er sich, für Ungeduld, eine Pfeife Tabak über die andre, und dampfte, trotz seines brennenden Durstes, so entsetzlich, daß die Hirten-Jungen zusammenliefen, weil sie glaubten: die Weide brenne, unter welcher er lag. — Er bemerkte dies alles nicht; denn seine ganze Seele hieng an dem Hirsch', und an jenem — wie er glaubte, sich noch bewegenden Haselbusche, wo er zu Holze gezogen war. — Auch den sanften Klang einer Harfe schien er nicht zu hören, bis endlich eine melodische Stimme, die denselben begleitete, und auf ihn Bezug zu haben schien, seine Aufmerksamkeit zu sich hinriß. Die Stimme sang:

Glück auf, schöner Jäger! im grünen Wald,
Der Hasen und Hirsche darnieder knallt;
Dem schwarzbraunen Jäger im grünen Hut
Sind alle hübsche Mädchen im Lande gut.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa! trallari!
Trallari! tralla!
Tralla! tralla! trallalla! tralla!

Glück auf, schöner Jäger! am kühlen Bach;
Zum Lager grünes Gras, den Himmel zum
Dach.
Dem schwarzbraunen Jäger am kühlen Bach,
Laufen alle schöne Mädchen im Lande nach.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa! trallari!
Trallari! tralla!
Tralla! tralla! trallalla! tralla!

Glück auf, schöner Jäger! zum frischen Fang;
Die Mädchen wissen dir's großen Dank.
Da fängst du dir's schönste von allen ein,
Und führst es, als Braut, in dein Kämmerlein.

Juchheisa! trallari!
Juchheisa! trallari!
Trallari!
Trallari!
Juchheisa! tralla!
Tralla! — Tralla! — Trallalla! tralla.

Die Poesie war nun eben so sonderlich nicht; aber die Sache war gut; und sein Gesicht heiterte sich merklich auf; denn Junker Hans hatte, zur Veränderung, die hübschen Mädchen recht sehr lieb. —

„Wer da!" fragte er, halb aufgerichtet auf seinen Arm gestützt, und schob den Hut aus den Augen; da kam ein kleines niedliches blauäugi-

ges Mädchen aus dem Erlen-Büschchen gehüpft, und näherte sich ihm unbefangen mit einem freundlichen Gruß. — Kaum zur höchsten Noth, aber sehr reinlich, war das arme Mädchen bedeckt — barfuß — schöne dicke blonde Locken wallten natürlich um das niedliche Köpfchen — in dem einen Arme trug es eine kleine Davids-Harfe, und am andern hieng eine Art Strick-Beutel, welcher ihre Garderobe und ihr Speise-Schrank zu seyn schien. Das ganze Geschöpfchen konnte kaum zehn oder eilf Jahr alt seyn; und doch herrscht' in ihrem milden Blick' und ganzen Wesen so ein gewisses Arrangement, Ruh' und Festigkeit, als ob sie wenigstens schon ein halbes Jahrhundert so in der Welt umhergestrichen wäre. —

Hans sah sie mit einem frohen Erstaunen an, und sie schien bei jedem Schritte, den sie sich näherte, mehr Zutrauen zu ihm zu bekommen. —

„Nimm's nicht übel, lieber Jäger! wenn ich dich etwan in einem Schläfchen störte, sagte sie freundlich; du gefielst mir, ob du gleich entsetzlich mürrisch aussahst, und da mußt' ich dich ein Bischen foppen." —

„Schön! schön! — rief er lachend; ich wollte, daß die Menschen einander nie schlimmer foppten. (sich noch besser aufrichtend.) Aber — wer bist du denn? du liebes freundliches Mädchen!" —

Schnell

Schnell riß sie ihre Harfe hervor, that ein Paar rasche Griffe drauf, und spielte, und sang:

Willst du das wissen? so höre zu. —
Ich bin ein armes Mädchen, und habe keine Schuh;
Der Schuster hat Leder, auch'n Leisten dazu,
Ich aber kein Geld, sonst macht' er mir Schuh.
Trallirum, larum!
Lirum — larum —
Drum hab' ich keine Schuh. —

Hans griff in die Tasche, und holt' einen Laubthaler heraus; denn er hatte ein gutes mitleidiges Herz. — Das Mädchen fuhr fort:

Meinen Vater, meine Mutter, die kenn' ich nicht,
Habe nichts von ihnen als das Lebens-Licht;
Drum ist meine Heimath die weite Welt,
Mein Haus das schöne blaue Himmels-Zelt.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Weite Welt, Himmels-Zelt. —

(Spiel.)

Ich wasche meine Füß' im kühligen Bach,
Und geh' dem nächsten besten Fuß-Steige nach.
Wie sich's in einem Bette schläft, weiß ich nicht;
Doch drücken auch Kummer und Sorgen mich nicht.

Tral-

Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Drücken Sorgen mich nicht.

(Spiel.)

Sieht ein's, wie du, mich freundlich an,
So sprech' ich's wohl um ein Abend-Brod an;
Zieht's aber ein hämisches Fratzen-Gesicht,
So geh' ich weiter, und es hungert mich nicht.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Dann hungert's mich nicht! —

(Spiel.)

So führ' ich mich selbst in der Welt umher,
Wie der Bären-Führer den Zeißel-Bär;
Denn um mich kein Mensch bekümmert sich,
Und wo ich sterbe — verscharrt man mich.
Trallirum, larum!
Larum — lirum —
Verscharrt man mich! —

(Spiel.)

Gerührt von dieser letzten Strophe, langte Hans hastig seine Schreib-Tafel aus der Tasche, schrieb etwas hinein, riß dann das beschriebene Blatt heraus, und reicht' es ihr, als sie fertig war, mit dem Laub-Thaler hin. —

„Du

„Du weißt doch den Weg nach Albi? liebes Mädchen!„ — fragte er, indem er's ihr hinlangte. —

Das Mädchen. Albi? — Das ist ja wohl die Stadt, dort über den Bergen, mit den blitzenden goldnen Thurm-Knöpfen? wo der große Mann wohnt, der so schwer ist, daß man acht Pferde vor seine Kutsche spannen muß? — O, ja! Ich bin schon oft dort gewesen. —

Er. Hum! — Ich bin doch auch öfters dort; und hätte dich nicht gesehen? —

Das Mädchen. Ja, du wirst wohl hinein dürfen, in die großen Häuser; da komm' ich nicht hinein! — Große Bettler, und wer Connexion drinnen hat — sagte mir letzthin ein Reisender, dem ich weinend begegnete, die würden wohl hinein gelassen; aber mich — mich wies man allemal am Thore zurück, und ich mußte mir in den kleinen Häusern der Vorstädte was zusammen klimpern, wenn ich nicht hungrig und durstig von dieser schönen Stadt hinweggehn wollte. —

Er. Das wird jetzt anders seyn; denn jetzt hast du auch Connexion drinnen. Zeige du nur im Thore dieses Blatt, und man wird dich ganz gewiß nicht zurückweisen. Dann frage nur nach der Dame da — wie es auf diesem Zeddel steht. —

Das Mädchen. (traurig, und in fast weinerlichem Tone.) Lieber Mann! — ach, ich kann nicht lesen! —

Er. Thut nichts! Laß dir's im Thore lesen, und dir jemand mitgeben. — (schreibt noch etwas auf das Blatt.) So! — Es wird gar kein Bedenken haben. Uebergieb der Dame, zu der du gebracht werden wirst, nebst einem Gruß von mir, dieses Blatt, und sag': ich würde morgen selbst hinein kommen. —

Das Mädchen. Gut! — Aber, wer bist du denn? wenn sie mich etwa fragen? —

Er. Das steht alles auf dem Blatte! — Geh' du nur! —

Das Mädchen. Gut! gut! — Aber den nächsten Pfaffen, der mir begegnet, muß ich mir's lesen lassen! denn — (freudig) ich kann's kaum erwarten, zu erfahren, wer du bist, du guter Jäger! der du so freundlich mit mir sprichst. — (indem sie das Blatt einsteckt.) Und das große Stück Geld da, geb' ich jener Dame auch? —

Er. Gott bewahre! — Das ist dein! du sollst dir ein Paar Schuh dafür kaufen. —

Das Mädchen. (erschrocken) Herr Gott! — So reich bin ich ja in meinem Leben noch nicht gewesen! — Dafür krieg' ich ja fünf — sechs Paar Schuh! —

Er. (lächelnd) Nun, nun! — So viel just eben nicht; aber es wird was übrig bleiben, zu einem Mittags-Brode, unter Wegs. —

Das Mädchen. (hüpfend für Freude) Ach, du guter — guter lieber Mann! — Wie kann

ich

ich dir das danken? — (will ihm die Hand küssen; aber er verhindert es.) —

Er. Närrisches Mädchen! — Eine solche Kleinigkeit. Aber — (schlägt auf seine Tasche.) Weiß Gott ich habe nichts mehr! —

Das Mädchen. (erschrocken.) Du hast nichts mehr? — O, Gott! da — da behalt es! behalt es! — (will ihm den Laub-Thaler mit Gewalt wieder aufdringen.) Ich will schon sehn, wo ich Schuh, und zu Essen bekomme.

Er. Nicht doch! nicht doch! — Albernes Mädchen! — versteh' mich doch nur. Ich meine: nur bey mir hab' ich eben weiter nichts. — Dort! siehst du dort jenen grünen Thurm? — Jenes ist mein Ritterguth, Närrchen! — Dort hab' ich noch Geld gnug! —

Das Mädchen. (mit großen Augen.) So? — Nun da, da kannst du mir's wohl geben. — (innig) Ich danke dir! — (äußerst fröhlich.) Aber singen — ja, singen muß ich dir noch ein's; — so recht aus dem Herzen. —

Sie riß ihre Harfe hervor, spielt', und sang:

Du guter lieber Mann! mein heißer Dank
Wird segnend dich begleiten dein Lebelang;
Und stirbst du dereinst, so gräm' ich mich,
So lang' ich noch lebe, von Herzen um dich
(mit inniger Rührung)
Und schreib', und schreibe mit Thränen auf dein Grab:

Hier ruht der Mann, der einst
Schuh mir gab.

(indem sie den Laub-Thaler hastig an ihre Lippen drückt, und ihn küßt — mit einem brennenden Blick zum Himmel, und durchdringender Stimme unter hervorstürzenden Thränen — wiederholend)

Schuh mir gab!!!

Schnell faßte sie jetzt den gerührten Hans noch einmal in's Auge, als wollte sie sein Bild ihrer Seele für die Ewigkeit einprägen, und sprang dann fort. —

Hans fühlte an sein Herz. — „Ei! ei! murmelt' er, wie man doch, durch einen Laub-Thaler, so glücklich machen und werden kann, wenn man ihn gut anwendet. — Einen Laub-Thaler, den man, zum Spaß, auf eine Karte setzt, oder, in einer Flasche miserabeln Champagner, hirn- und herzlos hinunter schluckt. — Warlich! man solte sie sparen, auf solche Zeiten und Gelegenheiten." —

Indeß waren seine Hund' und Jäger angekommen, und es ging frisch weg, über alle Berge. —

Nun gieng alles glücklich — eine königliche Hetz'! — und er wünschte dem herrlichen Mädchen, das ihm — seiner Meinung nach, dieses Glück gebracht hatte, noch alles Liebes und Gutes hinterdrein. — Mit Vergnügen hätt' er ihr den Hirsch, als er ihn nun hatte, mit Haut und Haar hinterdrein geschickt! denn einem ächten

Jäger

Jäger — wie es Hans allerdings war — geht der Fang weit über den Braten. Indeß mußt' er es diesmal beim guten Willen bewenden lassen. —

Zweites Kapitel.

Ille non, inclusus equo Minervae
Sacra mentito, male feriatos
Troas, et laetam Priami choreis
Falleret aulam.

HOR.

Wir wollen das artige Harfen-Mädchen laufen, sich im nächsten Wirths-hauf' einmal recht satt essen, einen Caffee mit Sahne trinken, sich ein Paar Schuh oder sogenannte Commoden kaufen — kurz, es indeß machen lassen, was es will, und unsern Junker Hans, der — nach der Anlage zu urtheilen — in unserer Geschichte doch wohl eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielen mögt', ein Bischen näher beaugapfeln. — Ein lumen mundi war Junker Hans nicht, das Pulver hatte er auch nicht erfunden, und wer ihm nachsagte: daß er, nur auf die entferntеste Art und Weise, den geringsten Antheil an der fran-

zösischen Revolution gehabt hätte, der that ihm himmelschreiendes Unrecht; aber — wie wir schon aus dem bisherigen gesehn haben, und künftig noch mehr zu sehn Gelegenheit haben werden — eine grundehrliche, was man sagt, herzensgute Haut war er. — In der Algebra war er just nicht tactfest; aber, wenn einer einen seiner Freunde gekränkt oder beleidigt hatte, und es drauf ankam, demselben ein Paar recht tüchtige Bauer-Maulschellen zu ziehn, so hätt' er sie von unserm Junker Hans gewiß in den ersten vier und zwanzig Stunden so kapital, daß ihm binnen Jahr und Tag, vor Ohren-Brummen, kein Paragraph aus Fichte's Philosophie einleuchtete. —

Sein Vater war General der Cavallerie gewesen, und er hatte sich bis zum Second-Lieutenant emporgeschwungen: nach dem Tode desselben aber hatten sich verschiedene zum Dienste sehr wesentliche Gebrechen an ihm entdeckt, und verschiedene hohe Stabs-Officiere es schlechterdings unbegreiflich gefunden, wie das erste habe geschehn, und das letzte nicht eher entdeckt werden können. Man hatte ihm daher den wohlgemeinten Rath gegeben: sich um den Abschied zu melden; und dieses billige Gesuch war ihm in keiner Instanz schwer gemacht worden, so, daß er sich, noch vor Aufgang der Jagd, auf seine väterlichen Güter begeben können. — Diese hatte er,

da

da sich sein Vater ungleich mehr um die Netzung seiner Kehle als seiner Wiesen bekümmert hatte, in den deplorabelsten Umständen — die Felder von elenden Pächtern ausgesogen, die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude von den Zähnen der Zeit und Sturm-Winden, größtentheils niedergerissen, oder doch wenigstens unbrauchbar gefunden. Es hätt' ein entschloßner, rastloser Mann dazu gehört, diesem Strome der Verderbniß einen festen Damm entgegen zu stellen. Beides war das unser Hans nicht! Also blieb es, wie bishero, beim Flickwerk. Mit genauer Noth, und der äußersten Anstrengung, hatte er es, unter Anführung des wackern Pfarrers (seines ehemaligen Lehrers) dahin gebracht, daß ihm, in seiner Stube, der Wind das Licht nicht mehr ausblies, und in seinem Bett' es ihm nicht mehr auf die Nase regnete. Würklich war wenig mehr gethan, und er glaubte doch sehr viel gethan zu haben; denn schon dieses hatte ihm allerdings manche schlaflose Nacht, und manche Aufopferung gekostet. Was sollt' er auch noch viel thun? — Von großem Staat war er kein Liebhaber; an englischen Anlagen fand er keinen Geschmack. Ob seine Zimmer mit Arabesken oder — Fliegen-Klecksen dekorirt waren, das galt ihm völlig gleich; waren doch seine Jagden und Wälder in gutem Zustande. Würklich das einzige, was — unter der Obhut des redlichen Försters, sich gut conservirt

hatte. Kam er doch wenig aus seinen Wäldern nach Hauſ'! und ein guter Freund, der ihn zu Hause besuchte, trank auch zur Noth den Caffee mit ihm im Pferdestall' oder in der Gewehr-Kammer, welche beiden Orte, nebst dem Hunde-Zwinger, die brillantesten Pieçen im ganzen Hause waren. Dort, in seinen Wäldern, hatt' er sich verschiedene schöne Brunft-Häuser und Vogel-Heerde bauen lassen; — dort konnt' ihn ein Fürst besuchen, und er wurde gewiß so bewirthet und unterhalten, daß sich deß beiden der Wirth nicht zu schämen hatte. An Bezahlen der Schulden, war, unter diesen Umständen, gar nicht zu denken. Ob sich gleich Hans, um dieselben zu tilgen, mit Vergnügen noch manche Bequemlichkeit versagt haben würde — dies hoffen wir zu seiner ihm ganz besonders eigenen Redlichkeit — so war ihm doch das Rechnen, und Reden darüber in einem zu hohen Grade fatal, als daß — so oft es auch zur Sprache gebracht wurde, jemals etwas daraus hätte werden können. Hans scheute nichts mehr als die Kopf-Arbeit, und sein Gerichts-Halter befand sich besser bei derangirten Umständen, als er sich unter guten Arrangements würde befunden haben. Brauche ich mehr zu sagen um Jemanden begreiflich zu machen: wie es, bei dem besten Willen des Herrn, möglich war, daß alle das krüpliche verwirrte Credit-Wesen nicht allein in seiner alten Krüpelei und Ver-

wir-

wirrung blieb, sondern mit jedem Jahre noch krüplicher und verwirrter wurde? — Der Herr Gerichts-Halter wußte meisterlich ein Loch zu, und das andere auf zu machen; und weil er dadurch dem gnädigen Herrn seine Ruhe sicherte — worauf bei diesem alles ankam, so konnt' er dabei, mit der größten Bequemlichkeit, ein Hundert Thälerchen nach dem andern selbst verschlucken, ohne daß es jemand merken, oder zur Sprache bringen durfte. Kurz — es durfte den gnädigen Herrn nichts inkommodiren. Dahin bracht' es der Herr Gerichts-Halter. Und nun mogte Pfarrer oder Schul-Meister, oder sonst ein ehrlicher Mann, darüber reden, was er wollte; es blieb beim Alten! — Höchstens lachte der gnädige Herr, und sagte: das versteht ihr nicht! Und — auch diese schwiegen endlich, als sie sahen, daß nichts zu machen war. Der Herr Pastor war in der Feld-Oekonomie sein Verwalter, und der Schul-Meister sein Großknecht — versteht sich, ohne ihren Schaden — lernten nach und nach auch, da sie im Rohr saßen, sich die besten Pfeifen schneiden, und — ließen der Sach' ihren Lauf. —

So hatt' er, in der glücklichsten Wildniß, verschiedene Jahre hin gelebt, und wäre gewiß ganz verwildert, wenn nicht eine Tante ihn, aus der Dunkelheit seiner Wälder, wieder an's Licht gezogen hätte. Dieses war die Schwester seines

ver-

verstorbenen Vaters, und Witwe des verdienstvollen Geheimerath Esper, eine Frau, die sehr viel Gutes, aber auch viel, sehr viel schwache Seiten hatte. Bei Lebzeiten ihres Gemahls hatte sie ein sehr häusliches exemplarisches Leben führen müssen, war — weil er es selbst nicht geliebt hatte, wenig oder gar nicht dem Geräusch der großen Welt ausgesetzt gewesen, und so — ganz unmerkbar, über das erste schönste halbe Hundert hinausgeschlichen. Jetzt, da sich der Herr Gemahl, just noch, wie sie glaubte, zur rechten Zeit empfohlen, und ihr ein ganz artiges Vermögen hinterlassen hatte, fiel es ihr ein: das Menschen-Leben noch zu genießen, und — da, ihrer Meinung nach, zum schmackhaften Genuß desselben, schlechterdings ein Mann — versteht sich ein anderer als der Wohlselige (der Akten-Wurm!) gehörte, noch einmal zu heirathen. Sie machte daher jetzt eines der glänzendsten Häuser, suchte sich, durch Stadtneuigkeiten, welche zu erforschen und aufzutischen sie eine ganz besondre Fertigkeit besaß, am Hofe einen auszeichnenden Einfluß zu verschaffen, und trieb allerhand, was sie — da ihr Spiegel nicht ein so frecher Lügner mehr seyn wollt', um ihre körperlichen Reize ihr als entzückend genug darzustellen — von der moralischen und geistigen Seite, noch irgend einem rechtlichen Manne bemerkbar und wünschenswerth zu machen im Stande war. —

Durch den Einfluß dieser Tante also, war er aus seiner Dunkelheit des Privat-Lebens in das helle so täuschende Licht des Hof-Lebens hervorgezogen, und — Cammer-Junker geworden. Anfangs hatt' es da freilich viel zu lachen gegeben; nach und nach aber hatt' er es denn doch, durch eigne Anstrengung, und redliche Beihülfe der guten Tante, dahin gebracht, daß er, ohne seinem Posten Schande zu machen, denselben übel und böse behauptete. Die Tante hatte dabei, außer ihrer — fast mögt' ich sagen — Affen-Liebe für ihn, auch ihre besondern Spekulationen gehabt. Sie hatte ihn wollen verheirathen, und dieses zwar in eine große Familie, durch welche auch ihr Einfluß mehr Umfang und Gewicht hätte bekommen müssen, worauf sie, unter ihren jetzigen Umständen, ihre Hoffnungen auf einen Mann am sichersten zu stellen glaubte; indem man weiß, wie gern ein Mann, in solchen Verbindungen, zuweilen ein Auge zudrückt, und seinen feinern Gefühlen ein Bischen Gewalt anthut, um an der Hand einer — freilich schon ein Bischen verbrauchten Dame von Einfluß, zu irgend einem Hof-Glück' emporzuklettern; auch würde es dem Herrn Cammer-Junker, der würklich keine üble, besonders aber eine sehr robuste Figur war, allerdings nicht an Gelegenheiten gefehlt haben, seine Zärtlichkeit unterzubringen; denn in dergleichen Verbindungen kommt es sehr

sel-

selten auf Verstand oder Verdienst an; aber es gab der ungünstigen Neben-Umstände mehrere. — Nicht minder als an andern Orten, gab es dort Schwieger-Väter, die, wenn sie nun einmal eine so conventionelle Partie für ihre Töchter schließen sollten, dieselbe nun auch ganz als eine Finanz-Speculation betrachteten und behandelten, und den Fräulein Töchterleins nicht nur nichts — höchstens hundewenig — mitgeben wollten, sondern die löbliche Gewohnheit hatten, noch obendrein die Güter der Herrn Schwieger-Söhne nach und nach an sich zu ziehn, um ihnen recht den Daumen auf dem Auge halten zu können. Ei, wie zog Hans aus, als er nur den ersten leisesten Wind davon in die Nase bekam! Denn nichts unter Gottes Sonne war ihm gehäßiger und abscheulicher, als der Gedanke: nicht mehr freier Herr in seinen Wäldern zu seyn. In der Stadt hatte er bereits, um einer Grille seiner Tante willen, seine Freiheit um einen Hofdienst verkauft; jene, die Freiheit in seinen Wäldern, war ihm um das schönste Weib nicht feil. Und wenn auch kein Ziegel auf dem Dache mehr sein war, so befand er sich doch dort besser hinter einem Dorn-Strauch, als auf dem weichsten seidnen Sopha, wo er doch — keinen Haasen schießen konnte. Dabei hatte unser Junker so seine eigne Art, sich über gewisse Dinge zu erklären, als, zum Beispiel, auch über die Liebe; und

diese

diese seine Erklärungen fielen nicht immer so aus, daß das schöne Geschlecht einen Gefallen dran haben konnte. Kurz — er hatte sich einigemal lächerlich gemacht, hatte just noch Verstand gnug, um einzusehn, daß er, wo man ihn auch duldete, zum Hänschen gehabt wurde, und veränderte auf einmal sein ganzes System; wenn man anders sagen und glauben konnte, daß er jemals eins gehabt, und danach gehandelt habe.

Jetzt war also jeder Gedanke an eine Familien-Verbindung in der Residenz für ihn aufgegeben: aber mit seiner Frau Tante lebte er — obgleich ihre schönen Plane, durch seine Ungeschicklichkeit in der Liebhaberei, einen mächtigen Stoß erlitten hatten, immer noch auf einen sehr guten Fuß, wurde noch immer von ihr auf's zärtlichste geliebt, und nahm Theil an allen Feten und Fressereien, die sie gab, und — auch an ihrer Casse; welches letztere ihm besonders oft sehr gut zu statten kam, wenn ihm etwa — trotz der klugen Vorkehrungen des Herrn Amtmanns, die Pacht-Gelder verkümmert worden waren. —

Als einen Beweis von seinem guten Vernehmen mit ihr, und zugleich, um seine Schreibart ein Bischen kennen zu lernen, will ich nur gleich das Billet hersetzen, welches er ihr, mit Bleistift auf ein Blatt seiner Schreib-Tafel geschrie-

schrieben, durch das Harfen-Mädchen übersendete. —

Herzliwe Fra Mumme!

Nemmen Sis nit ibbel tas ig häude nit kumme. Da hat mei Säger ten Morchen en Hersch gespirt an ter Kränze, ten muus ig schiß, sunst get er mir zun Deubel. Ig winsch Inen alls libs unt kuts zu Iren Geporz Dache un ta schück ig Inen en klenes Pressend tazu, nemlig tas klene Harven-Medel taß tisen Briff iberbrinkt. Si sollns uffzin lassn, wie die beeten Far-Medel aus Pippeln, sis aug so en arm Luter wi gene, abber süngen kannse un uf ter Harve spilln tas enens Härz zwürpelt. Di Krede hat mig orntlig gerirt. Tehr libbe God wirts Inen schone emal widder fergelten was Si an ther armen Kanalige tun, un ig bin Ir unterdaniger mit Rehspekt bereitwüliger Düner un Fetter

Hans von Sturmfels.

N. S. Düßes Metgen is zu passiren an ti Fra gehömereden von Esper hünder ter Statmauer wek an grossen Born zu Hausse. Fon Junker Hansen. Ther Dorschreibber verstet mig. —

Drittes Kapitel.

Te ſuis matres metuunt juvencis,
Te ſenes parci, miſeraeque nuper
Virgines nuptae, tua ne retardet
Aura maritos.

HOR.

Dieſes Blatt hielt die Frau Geheimeräthin in der Hand, und ihr Geſicht überzog eine exaltirte Zufriedenheit. — Aller Augen waren auf ſie gerichtet — (ſie ſaß eben in großer Geſellſchaft, die ihr Geburtsfeſt, ohne nach dem Original-Jahre zu fragen, celebriren half, bei der Abend-Tafel) — der Bediente, der es überbracht hatte, wartete auf Antwort. — „Es iſt doch ein aller„liebſter Spaßvogel, mein Neveu! rief ſie end„lich. Ich bin dieſen ganzen Tag böſe auf ihn „geweſen, daß er mich heute — juſt heute nicht „beſucht hat; da macht mich der Schäcker, durch „ein einziges bonmot, auf einmal wieder ſo gut, „daß ich ihn küſſen mögte. — Noch verſteh' ich „ihn aber vielleicht nicht recht. — (ſeitswärts, „zum Bedienten.) Iſt denn — —“

Indem hörte man, im Vorzimmer, den sanften Klang einer Harfe. Alles wurde aufmerksam. —

„Was ist denn das?“ — fragte die Frau Geheimeräthin den Bedienten; „was klingt denn „draußen?“ —

„Es ist ein kleines allerliebstes Mädchen, sag„te dieser, das eben dieses Blatt vom Herrn „Cammer-Junker gebracht hat“ —

Geh. Räthin. (in die Hände schlagend.) O, Himmel! so ist es wirklich wahr? Ich denk' es ist Spaß. Und spielt würklich die Harfe? —

Der Bediente. Spielt sie! und wie — gnädige Frau! sie hat uns schon unten eins gespielt — Unser Schul-Meister auf dem Guthe spielt sie schön, aber gegen dies Mädchen ist das gar nichts! Und singt — wie ein Engel! —

Geh. Räthin. (lächelnd.) Hast du schon Engel singen gehört? —

Der Bediente. Alleweile den ersten. —

„Nun so laß ihn uns herein kommen!“ — sagte die Geheimeräthin; und der Bediente sprang fort. —

Alles war voll Erwartung; und die Frau Geheimeräthin unterhielt diese Pause, sehr artig und wortreich, mit Erzählungen von den glücklichen und geistvollen Einfällen ihres geliebten Neveu. — Alle gaben ihr recht; denn sie speißten ihre Pasteten, und tranken ihren Wein; aber

außer sich, über die glücklichen Einfälle, wollte Niemand werden als sie selbst. Das that zur Sache nichts! Hatte sie doch das Vergnügen, davon zu sprechen. —

„Ja, denken Sie nur! denken Sie! — rief sie in der Begeisterung, da bringt er mit letzthin einen Hund, der das Bein gebrochen hat; (laut auflachend) und den muß ich auch ernähren! — Der Schäcker! Aber er hat ein köstliches gefühlvolles Herz; -- (affectirt) und weiß, daß es mir Freude macht." —

Es war nämlich dieses, daß sie, ohne Auswahl, Gutes that, arme Kinder aufnahm, und erzieh'n ließ, oder selbst erzog ꝛc. eine von den moralischen Spielereien, wodurch sie sich, da sie die körperlichen Reize schon lange untreu verlassen hatten, dem Männer-Geschlechte noch wichtig zu machen, und vielleicht noch einen zu angeln dachte; denn ihre Leibes-Konstitution schien ihr den Ehestand schlechterdings nothwendig zu machen. —

„O! was ist süßer und erhabener, als der Gedanke: die Leiden seiner Brüder und Schwestern gelindert, und — (in süßem Entzücken) sie vielleicht zu bessern und zu nützlichern Mitgliedern unsrer großen allgemeinen Brüderschaft gemacht zu haben — fuhr sie fort; und selbst die seufzenden Kreaturen in seinen Schutz nehmen, ist süße Pflicht, für den, der es fühlt, daß auch für

ihre Stimme das Ohr des Schöpfers nicht taub ist.“ —

„Ja! ja!“ — „Richtig!“ — „Ganz natürlich!“ — „Gesprochen wie Salomo!“ — sagten ihre Gäste, und ließen es sich herrlich schmecken; besonders ihr Herr Beichtvater, der den Vorschnitt hatte. — Bustend schluckt' er sein Glas Hochheimer hinunter, und gratulirte sich's: eine so gottesfürchtige, so groß denkende Beicht-Tochter zu haben. —

Das gab der Fluth ihrer Beredsamkeit vollends den rechten Zug, und sie würde, gesättigt durch diesen schmeichelnden Beifall, gewiß noch lange so fort radotirt haben, wenn nicht ein neuer Auftritt der ganzen Scene eine andere Wendung und ein neues Interesse gegeben hätte. — Schon hatte sie das weitläufige Kapitel, von den Pflichten; von den Pflichten überhaupt, und von den besondern Pflichten, in Beschlag genommen, und von den ersten allbereits achtzehn, von den andern aber acht und zwanzig Unter-Abtheilungen gemacht, so, daß verschiedene von den Gästen, — um unter der ellenlangen herzerhebenden Oration, mit Bequemlichkeit das Verdauungs-Fieber abwarten zu können, sich nach Schlafrock und Pantoffeln umzusehn anfiengen; da trat, mit ihrer natürlich freien offenen Mine, die jedem Menschen, und besonders einem schönen Mädchen, ein so besonderes Interesse

tereſſe für's Herz giebt, das kleine Harfen-Mädchen herein, und — die Frau Geheimeräthin ſchwieg. — Gott ſey Lob und Dank! — Ich wär' ſonſt Gefahr gelaufen, meinen Leſern ſelbſt läſtig zu werden; denn — wer kann ein geſchwätziges Weib ſchildern, ohne ſelbſt geſchwätzig zu werden? —

Aller Augen waren auf das niedliche Mädchen gerichtet; ſelbſt der Herr Seelen-Hirt zogen die dicken bisher nur Teller und Weinglas beſchattenden Augenbraunen in die Höh', um dies ſorglos unter den Wölfen umherirrende Lämmlein Gottes zu beaugapfeln, und im Freſſen und Saufen gab's eine ſo allgemeine Pauſe, daß die ſervirenden Bedienten das erſtemal zu Athem kommen konnten; aber unerſchrocken, und mit einem zauberiſchen Lächeln die ganze Geſellſchaft überblickend, machte das niedliche Mädchen ſeinen Kniks, ſpielte und ſang:

Gebe Gott euch langes Leben,
　Geſundheit dazu,
Am Tage keine Sorgen;
　Des Nachts angenehme Ruh.
　　Trallirum ꝛc.
Was hilft den armen Menſchen
　In dieſer herrlichen Welt,
Wenn Sorgen ihn plagen,
　Sein Kaſten voll Geld?
　　Trallirum ꝛc.

Wenn der Dokter am Bette
Des Aechzenden steht; —
Wohl dem Hungernden, der an der Thür um
Ein Abend-Brod fleht!
Trallirum ꝛc.

Gebe Gott euch langes Leben,
Gesundheit dazu;
Am Tage keine Sorgen,
Des Nachts angenehme Ruh.
Trallirum ꝛc.

Alle fuhren in die Taschen, warfen Thaler und Gulden, mitunter auch Goldstücken, auf einen Teller, und der letzte langt' es ihr hin; nur der Herr Beicht-Vater gab ihr — seinen apostolischen Segen, und empfahl sie in den Schutz des Höchsten. „Geld und Gut hab' ich nicht — sagte er; aber was ich habe, das geb' ich dir im Namen des Herrn. Sey klug und tugendhaft; und es wird dir nie mangeln.“ —

Die Frau Geheimeräthin hatte bisher in einem angenehmen Wohlbehagen dagesessen, und das artige Mädchen betrachtet; jetzt kam die Reihe an sie. —

„Lischen! — sagte die, zu ihrem Cammer-Mädchen, welches, nebst den andern Haus-Leuten, die Neugier an die Thür gelockt hatte — gieb mir doch, dort aus dem Schranke, die silberne Sparbüchse her.“ —

Lis-

Lischen brachte die Sparbüchse. — Da rief die Frau Geheimeräthin das Harfen-Mädchen, welches mit dem vielen Gelde nicht wußte wohin, zu sich, that das Geld in die Büchse, und gab sie ihr. — „So, sagte sie, heb dir's auf! Es ist ein Anfang zu deinem Braut-Schatze. Ich werde schon auch das meinige hinzuthun. — (ihr die Backen klopfend.) Indeß ißt du von meinem Brode und trinkst von meinem Weine. Gott hat mir gegeben, um mittheilen zu können. — Lischen! laß noch ein Bett' in diene Kammer setzen, und nimm das gute Kind zu dir; und bestell' auf morgenfrüh meinen Garderobe-Schneider her. Jetzt bin ich zu gerührt, als daß ich weiter was sollte darüber anordnen können." —

„Du bist also wohl die gute Tante, zu welcher mich der liebe Jäger schickte?" — fragte das Harfen-Mädchen naiv, und küßte ihr die Hand. —

„Ja, ja! — antwortete die Geheimeräthin, das bin ich! — und schätze mich glücklich, es zu seyn.

Das Mädchen. (freudig.) Und willst mich bei dir behalten? und in einem Bette schlafen lassen? —

Geh. Räthin. (zufrieden.) Ja freilich! — Der schöne Jäger will es so haben. —

Das Mädchen. (entzückt.) Ach, der gute liebe Jäger! — In einem Bette soll ich schla-

 fen?

sen? — (erstaunt.) Ich hab' in meinem Leben noch in keinem geschlafen! —

Geh. Räthin. Ach, du armes, armes Mädchen! Es mag dir wohl sehr trübselig in der Welt gegangen seyn. —

Das Mädchen. (seufzend.) Ach, ja wohl! — Oft haben mich die harten Menschen, wie einen Hund vor ihren Thüren weggestoßen, und ich habe, hungrig und durstig, hinter einem Zaune, oder unter einem Baum', auf einem harten Steine schlafen müssen.

Geh' Räthin. (mit einem klagenden Blicke zum Himmel.) O, Gott! — Was giebt's in deiner Welt für Menschen! — (sie kosend) Es soll dir nun schon besser gehn! — (rafft einen Teller voll Essen auf dem Tische zusammen, und giebt es dem Cammer-Mädchen) Geh! kleines Ding; und iß! —

Das Mädchen. (freudig.) Und du willst mir auch zu essen und zu trinken geben? —

Geh. Räthin. Ja wohl! — Sonst könntest du mir ja im Bette verhungern und verdursten. —

Das Mädchen. (entzückt.) Ach, du gute, gute liebe Dame! — Da brauch' ich ja nun gar nicht mehr zu betteln? —

Geh. Räthin. Nein! — wenn du folgst. Aber jetzt geh'! — Morgen sollst du mir alles erzählen. — Laß dir's schmecken! und schlaf' wohl! — (indem das Mädchen ihr die Hand küßt,

und mit dem Cammer-Mädchen fort hüpft; — mit einem Blicke zum Himmel) O! — wie wohl werd' auch ich diese Nacht schlafen! —

Jetzt hatte sie da wieder den schönsten Uebergang zu dem langen Kapitel von den Pflichten, mit den sechs und vierzig Unterabtheilungen, worinnen sie vorhin, durch die Dazwischenkunft des Gegenstandes selbst, der ihr zu dieser Abhandlung Gelegenheit gegeben hatte, war unterbrochen worden, und die Gäste zitterten — daß sie denselben fest halten, und den kurz abgerissenen Faden hier wieder anspinnen möge; jedoch ein pfiffiger Commercien-Rath hatte den glücklichen Einfall: die Unterhaltung auf das Mädchen selbst zu fixiren — alle, da sie seine Absicht merkten, fielen ihm bei — und so wurden, in einem Athem, so viel und mancherlei Fragen und Meinungen, von diesem, und überhaupt von dergleichen in der freien Wildniß so herumziehenden Mädchen, aufgeworfen, und zur Sprache gebracht, daß es der Tante schier unmöglich geworden wär', durch alle diese Episoden, Arabesken, Grotesken, und Callots, die bei dieser Gelegenheit, zum Aergerniß des sich kreuzigenden und segnenden Herrn Beichtvaters, mit und ohne Blumen erzählt wurden, sich wieder auf ihren Lieblings-Text von den christlichen Pflichten zu finden. —

Das Gespräch wurd' immer lebhafter, die Details gründlicher, die Meinungen aber ver-

 schied-

schiedener, je weiter sie sich ausbreiteten. — Das einzige, worinnen sämmtliche Herren und Damen endlich, nach viel und mancherlei Discussionen, völlig übereinstimmten, war: daß dieses, allen Anlagen nach, ein sehr schönes, aber auch äusserst gefährliches Mädchen werden könne. Und darinnen hatten sie auch vollkommen recht. Ihre Gesichts-Züge, Mund, Augen, Haar, und ganzer Körper-Bau, trugen schon das unverkennbarste Gepräge der komplettesten Schönheit, ihre muntre Laune mußte sie hinreißend machen; — ihre Unerschrockenheit deutete auf Frechheit, ihr einschmeichelndes Wesen auf Hang und Fähigkeit zur Intrike. Gnug, so, wie sie es nahmen, hatten sie vollkommen recht. —

Der geizige Finanz-Rath Hermelin kratzte sich bereits hinter den Ohren, und dachte: daß du doch mit deiner Harfe, und deinen großen hellen blauen Augen, wär'st, wo der Pfeffer wächst! denn er hatte so ein Paar junge Springer zu Hause, die bereits flick wurden, und schon anfiengen den Mädchen an den Hals-Tüchern zu krabeln; — ei! ei! — wenn die jungen Spatzen einst ausflogen, und auf dieser Leim-Ruthe kleben bleiben, so hatte sein Geld-Kasten Anwartschaft auf ein tüchtiges Laxativ. —

Die Frau Kriegs-Räthin Ambra zog ein Gesicht, wie der Affe, wenn er ein taube Nuß aufgebissen hat, und stellt' ihre ganze Hoffnung —

auf

auf die Blattern. Ach! sie hätte so gern für ihre wohlgebrüteten Fräulein Töchter so bald als möglich Männer gehabt; und — da wuchs nun wieder ein Mädchen auf, unter dessen wohlthätiger Liebes-Geißel die jungen Herren unmöglich an eine wohlanständige Heirath zu denken, aufgelegt seyn konnten. Das war eine schlechte Perspective für ihre süßesten Hoffnungen. Ach! und sie hätte doch gern selbst noch einmal die süßen Gefühle der Huldigung empfunden, wozu dieses — da derjenige, der die Tochter haben will, (wie man zu sagen pflegt) es mit der Mutter halten muß — der einzige mögliche Weg gewesen wär'. — Die arme Frau Kriegs-Räthin! —

Und die jungen Weiberchen des Herrn Steuer-Sekretärs, und geheimen Legations-Raths — o, Himmel! wie wurde denen um's Herz, als sie ihre Männer, so ganz Feuer und Flamme, jede werdende Reize dieses fatalen Harfen-Mädchens detailliren hörten. — Beide versicherten zwar: daß Harfe nicht ihr Lieblings-Instrument sey, wiewohl sie ihr — als einem so kleinen ganz ungebildeten Mädchen, auch in diesem Falle die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen müßten; aber — die Weiber fürchteten: es mögte es werden! und — sie um manche schöne Stunde, wo nicht gar um die Liebe ihrer Männer, und um ihre häusliche Glückseligkeit bringen. — Die armen Weiber! —

Alle

Alle hatten, wie gesagt, in ihrer Art recht! — Das Mädchen hatte allerdings, wenn man es detaillirte, zu dem allen Anlage, viel Anlage! Aber — die hochweisen Herren! — Sie hatten das Herz vergessen! —

Ueberhaupt wird in unsern Zeiten, bei dergleichen Details, wenig Rücksicht auf Geist und Herz genommen; und diese machen doch oft einen gewaltigen Unterschied, so, daß man sich, ohne diese beurtheilt — sorgsam beurtheilt, und auf's gewissenhafteste mit in Anschlag gebracht zu haben, in der raschen Schluß-Folge sehr irren, und einem Menschen — Mann' oder Weibe — entweder zu wenig oder zu viel zutrauen, ihm zu viel Ehre anthun, oder zu tief kränken kann. —

„Doch — setzte endlich noch, am Ende dieses Kapitels von der Gefährlichkeit des Harfen-Mädchens, zum Trost' und zur Beruhigung aller dieser Bedrängten, ein recht grober Schmeichler, ohne roth zu werden, hinzu — dieses alles wird, unter der musterhaften Erziehung der Frau Geheimeräthin, natürlicherweise wegfallen!" —

Leichter wurd' es den Bedrängten um's Herz; denn, wenn es auch nicht wahr war, so war es doch wenigstens ein Trost! und — selbst Sterbende müssen ja oft, in Ermangelung der Wahrheit, mit solch einem Troste vorlieb nehmen. — Aber, hilf Himmel! jetzt war die Frau Geheimeräthin auf einmal wieder auf einen ihrer Lieblings-

lings-Texte gebracht (Erziehung) und setzte sich — indem sie sich mit dem Rücken an die Commode lehnte, die Füßchen über einander schlug, und eine Prise Tabak nahm — allerdings in Positur, denselben in extenso abzuhandeln. Gnade Gott den armen Zuhörern! — Hatt' auch einer den besten Magen, und nicht die geringste Anlage zur Indigestion; jetzt mußt' er sie gewiß auf's fürchterlichste bekommen. — Ich überlasse sie der Barmherzigkeit Gottes, und gehe zu Bette. —

Viertes Kapitel.

Crede nun illam tibi de scelesta
Plebe delectam; neque sic fidelem
Sic lucro aversam potuisse nasci
Matre pudenda.

HOR.

Den folgenden Morgen, in aller Frühe, wurde das liebe Harfen-Mädchen gekleidet, und — examinirt; denn die Frau Geheimeräthin hätte kein Weib seyn müssen, wenn sie nur eine Stunde länger mit der Geschichte dieses so seltsamen

Mädchens hätte unbekannt bleiben können. Aber leider wußte das arme Mädchen ungleich weniger zu antworten, als die Frau Geheimeräthin zu fragen. Alles was sie, von sich selbst, und von ihrer Herkunft wußte, hatte sie bereits ihrer Schlaf-Kammerädin erzählt; und dies bestand darinnen: daß sie Elise heiße, ihre Mutter gar nicht gekannt hab', und ihres Vaters sich nur ganz dunkel erinnere. Dieser sey gestorben, und sie in ein Waisen-Haus gethan worden. Sie habe aber das eingesperrte sklavische Leben darinnen nicht länger als einige Wochen aushalten können, sey einmal, in der Nacht, davon gesprungen, und seit der Zeit, so ganz hülflos und allein, in der Welt umhergestrichen. — Ein Zug, im Karakter dieses Mädchens, der den ihr angebohrnen Hang zur wilden Freiheit so sichtbar machte, daß die Geheimeräthin ihn sehr leicht entdecken, und ihre Maaßregeln dagegen hätte nehmen können. Aber die gute Frau hatte nicht den im Grunde wenigen dazu erforderlichen Beobachtungs-Geist, und war zu sehr ersoffen in ihrer eigenen Erziehungs-Methode, welche sie für die beste in der ganzen Welt hielt, als daß ihr dieses hätte auffallen können. — Sie zog daher entsetzlich gegen jene Erziehungs-Anstalten los, und bewürkte dadurch noch obendrein das Ueble, daß sie das Mädchen glauben machte, als habe es recht dran gethan, daß es sich aus jener im Grun-

de

de doch wohlthätigen Sklaverei losgerissen, und fortgelaufen sey. — Ein entsetzlicher Fehler! — ein Fehler, der den traurigsten Einfluß auf das Leben und die Schicksale dieses armen Mädchens hätte haben können. —

Uebrigens wußte sie weder ihren Geburts-Ort, noch ihren Geschlechts-Namen zu nennen; nur daß ihr Vater ebenfalls ein Harfenist gewesen sey, und, durch einen vertrauten Freund, ihr, kurz vor seinem Tode, da sie selbst in einem Dorfe, bei einer mitleidigen Pfarr-Witwe, krank gelegen, diese Harfe nebst einem Zeddel zugeschickt habe. — Sie suchte den Zeddel hervor; darauf stand folgendes:

„Diese Harfe, meine Tochter! war, nächst „dir, mein Liebstes auf der Welt, und ist lei„der das einzige, was ich dir hinterlassen kann. „Ich dachte sie dich einst zu lehren, und an „dir eine Stütze in meinen alten Tagen zu „haben, wie ich damit eine Stütze meines „Vaters war. — Auch dieser Traum ist dahin! „Aber — halt' sie in Ehren! denn der Geist „deines Vaters trennt sich nicht von ihr, die „ihm in dieser Welt so manche glückliche Stun„de machte. Lebe wohl, Tochter! — meine „fürchterlichste erscheint. Schütze dich Gott! „Mit dem heißesten Gebete darum, werd' ich „sterben. Es gehe dir wie es gehe; weiche nur „nicht von der Tugend und Rechtschaffenheit.

„Das reizende Laster giebt schöne Stunden,
„aber auch die schrecklichsten. Dies kann dir
„niemand dringender zurufen, als eben jetzt,
„dein

unglücklicher Vater.“

Die Geheimeräthin schüttelte gedankenvoll den Kopf, und Elise weinte. — „Du scheinst das musikalische Talent von deinem Vater geerbt zu haben, sagte die Geheimeräthin, diesen Augenblick der Rührung benutzend; will's Gott, daß du auch sein Herz ererbt hast! Es war gewiß kein schlechtes. — Vergiß nie seine Lehren, die er dir am Rande des Grabes giebt! und du wirst glücklicher seyn, als wenn er dir Tausende hinterlassen hätte. — Was ich dazu beitragen kann, soll so gewissenhaft geschehn, als ob du meine eigne Tochter wär'st. —

Elise netzte die Hand ihrer Wohlthäterin mit heißen Thränen, und versprach alles. Ob, und in wie fern sie es halten wird? mag die Zeit lehren. —

Elise hatte wirklich außerordentiich viel musikalisches Talent. Sie hatte nicht allein die Harfe, welche sie nie, und auch auf ihrer Flucht aus dem ihr jetzt noch so fürchterlichen Waisen-Hause nicht aus den Händen gelassen, ob sie ihr gleich

gleich oft, auf ihren Wanderungen, sehr drückend geworden, ohne die mindeste Anweisung, von sich selbst gelernt, und es doch bereits darauf zu solch einer Fertigkeit gebracht, daß sie nicht allein alles, was sie hörte, sogleich spielte, sondern auch so ziemlich regelmäßig, und mit viel Geschmack, Melodien zu kleinen Liedern, oft sogar aus dem Stegreife, selbst komponirte; ja, die Liederchen, welche sie sang, waren größtentheils von ihr selbst — gewöhnlich aus dem Stegreife gedichtet. Es war freilich vor der Hand nichts als Reimerei; indeß sah man doch, an so manchem überraschenden Gedanken, daß sie es, unter gehöriger Anleitung, zu einem nicht unbeträchtlichen Grade in der Dichtkunst hätte bringen können. Auch muß man nicht vergessen, daß sie erst in ihrem eilften Jahre stand. Kurz, sie war ein Genie! welches nichts bedarf als Leitung. —

Und hierzu machte die gute Geheimeräthin, gleich in den ersten Tagen, die ernstlichsten Anstalten. —

Sie ließ ihr, von den geschicktesten Lehrern, im Lesen, Rechnen, Schreiben, in der Geschichte, Geographie, Moral, Religion, im Tanzen, und in der Musik Unterricht geben! und in den Nebenstunden unterrichtete sie das Cammer-Mädchen im Nähen, Stricken, Sticken, und andern weiblichen Arbeiten. — Die feinere Ausbildung

ihres

ihres Verstandes und ihrer Sitten, durch Welt-Klugheit, und Regeln im Umgange mit Menschen, behielt sie sich selbst vor. — Sie glaubte freilich hierinnen keinen bessern Lehrer geben zu können; und das war Schade! — Hätte sie weniger Eigenliebe gehabt — an ihrem Herzen fehlte es warlich nicht! — Sie glaubte es so am besten zu machen; und das arme Mädchen hätte in den Grund hinein verdorben werden können, weil sie nicht Einsicht gnug hatte, ein Temperament zu beurtheilen, und die Kunst nicht verstand: aus einem Menschen just dasjenige zu bilden, wozu die Anlage schon in ihm liegt. — Als wenn man wöllt' aus dem Phlegmatikus einen Luft-Springer, oder aus dem Sanguineus einen Betbruder bilden. — Jeder wird durch die Bildung verhunzt; da hingegen der Phlegmatikus als Bettbruder, und der Sanguineus als Luft-Springer, jeder in seiner Art was würden haben leisten, und — nach Maaß-Gabe ihres eigenen Fleißes, es zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit haben bringen können. — O, weh! und sie hatte nicht einmal selbst Welt-Klugheit und Menschen-Kenntniß gnug, um sich in ihrem kleinen unbedeutenden Zirkel über das Lächerliche zu erheben, und — nur vor den gemeinsten Thorheiten zu schützen. Aber ich glaube, das Mädchen hat zu viel eigne Resourçen, als daß es könnte durch fremde Schwachheiten verdorben werden; sonst sollt' es mich dauern. —

So war gleich in den ersten vier und zwanzig Stunden alles arrangirt; und Elise hüpft' und sprang vor Freuden, wenn sie was lernte, was sie zuvor nicht gewußt hatte. Lieber Himmel! und dessen war viel. Aber sie war sehr aufmerksam, faßte alles mit der größten Leichtigkeit auf, und — welches was seltenes bei dergleichen Merkurial-Genien ist — vergaß es nie wieder. Nur die Lehrstunden ihrer Pflege-Mutter wollten ihr noch nicht ganz behagen; und es wandelte sie sehr oft darinnen Langeweile, und ein ihr sonst nicht eigenes Gähnen an. —

Stellt den Spatz zum Truthahne. — Die kalte Weisheit und Behaglichkeit des letztern wird dem erstern bald unerträglich werden. Et sic porro. —

Fünftes Kapitel.

Naturam expellas furca; tamen usque recurret.
Et mala perrumpet furtim fastidia victrix.

HOR.

Aber die Frau Geheimeräthin konnte nicht schlafen, bis sie die Urgeschichte dieses Mädchens erschöpft hatte. — Vermuthungen fanden sich bald allerhand; aber sie wollte Gewißheit haben. Die größte Wahrscheinlichkeit neigte sich nach der Residenz-Stadt Hembrock, und sie wußte sich bald dort eine Connexion zu verschaffen, durch welche sie alles auf's gründlichste erfahren konnte. Der Gegenstand — das Mädchen selbst, welches durch die Harfe so sehr karakterisirt wurde, war nicht zu verfehlen, auch wußte sie ohngefähr die Zeit anzugeben, um welche es aus dem dortigen Waisen-Hause entwichen war. Es war nun vor fünf Wintern; denn Elise pflegte — wie die Dichter nach Frühlingen oder Sommern — weil ihre Ader um diese Zeit gewöhnlich am besten fließt — ihre Zeit nach Wintern zu berechnen, weil sie um diese Zeit mit den meisten und drückendsten Mühseligkeiten

keiten des Menschen-Lebens zu kämpfen gehabt hatte, und sie ihr daher immer am merkwürdigsten gewesen, und im Gedächtnisse hängen geblieben war. — Sie bestimmte denn ihrem Correspondenten dieses alles mit der möglichsten Genauigkeit, und erhielt bald von demselben die Antwort: daß dieses Mädchen die Tochter des berühmten Harfenisten, Anton Pinks, gewesen sey, welcher in dem nämlichen Jahre gestorben, oder vielmehr — wegen einer gefährlichen Liebschaft, heimlich hingerichtet worden. — Sie erfuhr noch mehr, als sie hatte wissen wollen! — Sie erfuhr, daß die Mutter dieses Kindes die berühmte Schauspielerin Y... in Z... gewesen sey, welche ihm aber bereits einige Jahre hinter den großen Vorhang vorangegangen. —

Jetzt besann sie sich recht gut auf die ganze Geschichte. — Sie kannte Vater und Mutter von Person, und um das Kind war ja — vor Gericht und in öffentlichen Blättern, gnug gestritten worden. Jedes hatte es haben wollen, und immer ein's dem andern es gestohlen, oder stehlen lassen. — Da las man denn damals, fast wöchentlich, Klagen und Anzeigen davon, daß man's endlich zum Eckel hatt', und es über schlug. — So traurig im Grunde die ganze Geschichte war, so mußte sie doch darüber lachen: daß endlich jenes Mädchen, dessen Possessions- oder Eigenthums-Streit unter Vater und Mutter, sie damals oft so ge-

ärgert hatte, durch die seltsamsten Fügungen des launenvollen Schicksals, noch an sie kommen mußte. — Die Liebe zum Sonderbaren machte ihr den Besitz noch werther. — Eine Schwäche, die dergleichen Menschen so ganz besonders eigen ist, daß sie, wie ich glaube, bloß um des Sonderbaren, nicht Alltäglichen willen, nicht, wie wir gemeine Menschen — Si fabula vera est — aus einem Erden-Kloße, sondern aus einem Butterweck' erschaffen zu seyn wünschen; als welches auch im Grunde dem allmächtigen Schöpfer hätte einerlei seyn können. So wie es überhaupt der ganzen Schöpfung einerlei, ja sogar noch ersprießlicher gewesen wär', ob dergleichen Menschen, die ihre Brüder und Schwestern mit schmerzlichen Wohlthaten und übelangebrachtem Edelmuth peinigen, geschaffen wären oder nicht; denn sie stiften augenscheinlich mehr Schaden als Nutzen, wenn nicht die Massen, aus denen sie ihre holden Ebenbilder zu bilden trachten, dieser Bildung von Natur selbst widerstehn, und nur den wenigen Honig, nicht aber das viele Gift, aus ihren Unterhaltungen in ihr Wesen aufnehmen. —

Indeß war es doch recht gut, und besser als man es von der Frau Geheimeräthin hätte erwarten dürfen, daß sie das arme Mädchen nicht mit jener fatalen Geschichte bekannt machte, welche vielleicht einen höchst widrigen Einfluß auf ihre Moralität und ihr ganzes Leben hätte

haben

haben können, sondern ihr nur ihren Geschlechts-Namen, Geburts-Ort, und andre Umstände, die ihr, um doch etwas Gewisses von ihrem Daseyn zu wissen, unumgänglich nöthig waren, auf eine Art hinterbrachte, die sie, über die Quellen woraus diese Nachrichten geschöpft seyn können, nicht einmal beunruhigte. — Und nun, vom Neuen, Sonderbaren, Romantischen, der Geschichte dieses Mädchens hingerissen, vergaß sie gänzlich, daß es erst eilf Jahr alt war, und noch nicht einmal deutliche Begriffe, vielweniger feste Grundsätze hatte, verdoppelte ihren Eifer in der Erzählung desselben, und piquirte sich darauf: aus diesem sonderbaren Mädchen, mit aller Gewalt, auch was Sonderbares zu bilden, damit einst, wenn es nun auffallen, und, nebst seiner ganzen abentheuerlichen Geschichte, an jeder Toilett' und an jedem Spiel- oder Schenk-Tische roulliren werde, es auch werde heißen: die Frau Geheimeräthin von Esper hat sie erzogen! —

O! das war viel zu süß und schmeichelnd für ihre Eigenliebe, als daß sie dieser Gedanke hätte zu Verstande kommen, und bedenken lassen: daß das geschmeidigste Bäumchen auch brechen könne, wenn man es zu schnell, und ohne die gehörigen Vortheile, biege. —

Wär' sie doch blos bei dem guten einfachen Einfalle geblieben: das arme Mädchen zu kleiden,

zu ernähren, und ihm in allen nützlichen Kenntnissen Unterricht geben zu lassen — hätte das übrige dem Temperamente und Genie überlassen, und nur sorgfältig darüber gewacht, wo dieses etwan eine schiefe Richtung nehmen, oder der Vernunft die Oberherrschaft entreißen wolle, und dann — herzhaft, jedoch ohne fühlbare Gewalt vorgebaut — o! dann wär' sie ihm eine gute Mutter gewesen, und hätte sich mit unauslöschlicher Liebe an ihr Herz gekettet; aber so — machte sie es ja just wie der eigensinnige Grobschmidt, der, ohne Kenntniß und Ueberlegung, ein sprödes Stück Eisen in seine Zange faßt, es in die Gluth schmeißt, auf den Ambos legt, und — mit seinen bezahlten Gesellen frisch weg drauf zu schlägt, um eine feine Spindel daraus zu hämmern, zu welcher schlechterdings ein geschmeidiges Eisen erforderlich gewesen wär'. O, ja! schmieden läßt's sich — da hab' ich nichts gegen — denn Gewalt zwingt alles; aber wenn er nun seine Spindel fertig zu haben glaubt, so — springt sie! und alle Müh' und Arbeit, und die Spindel selbst, ist auf immer verlohren! —

Elise mochte die bewundernswürdigsten Fortschritte in allem was sie nur anfieng — Es waren kaum zwei Jahre verflossen, so sprach sie fertig französisch und italienisch, spielte außer ihrer

Harfe, worauf sie nunmehro Meisterin war, sehr schön Clavier, sang wie ein Engel, schrieb schön und richtig, und gab auch in den übrigen wissenschaftlichen und weiblichen Kenntnissen und Fertigkeiten keinem Mädchen ihres Alters etwas nach; aber — ihre natürliche Munterkeit war verschwunden, und es quälte sie ein unerträgliches, ihr ehemals völlig unbekanntes Mißbehagen, welches sie fast keine Nacht mehr ruhig schlafen ließ, und sie mit jedem Tage bleicher und magerer machte. Das fiel allen Menschen auf; die vernünftigsten meinten, es schleiche eine gefährliche Krankheit mit ihr herum, und riethen zu einer Vorbeugungs-Kur; andere glaubten, sie sey verliebt. Die kluge Frau Geheimeräthin wußt' es besser, und versicherte: sie fange an vernünftig zu werden. Elise wußt' es am besten. — Es war leider eine Krankheit, und zwar eine gefährliche Krankheit, da sie dieselbe niemanden entdecken durfte. Eine Krankheit, gegen welche kein Dokter in der Welt ein Specificum hat. — Hätt' einer dieses; o! — der könnte jetzt die ganze Welt glücklich machen, und binnen vier und zwanzig Stunden ein Millionär werden. — Elise hatte alles, was ihr Herz nur wünschen konnt'; aber es fehlt' ihr am dringendsten Bedürfnisse für ihren Geist, es fehlt' ihr an Freiheit. — Wer doch ein Mittel wüßte, diesen Durst zu heben ohne ihn zu stillen. — Gott im Himmel! wie

viel Menschenblut könnte noch erspart werden? Und wie viel würde dessen erspart worden seyn, wenn die Weisen unserer Länder früher auf ein Mittel gedacht hätten: dem Wallfische wenigstens eine Tonne hinzuwerfen, um damit zu spielen? —

Elise war freilich ein ganz andres Mädchen, als ein gewöhnliches Mutter-Gänschen, welches, wenn die resp. gnädige oder nicht gnädige Mama spricht: — Hannchen! — Lottchen! — Christelchen! — (oder wie es heißt) du kannst heute nicht auf denn Ball gehn!" — ganz ruhig antwortete: „ja, Mamachen!" — die Hände in den Schooß legt, und in Gottes Namen die Wände angähnt. — Wildes glühendes Blut rauscht' in ihren Adern — in ihren Nerven zuckte Mannkraft — und dem Feuer-Geiste war die unmerklichste Fessel, die ein anderer kaum fühlt', und nicht achtete, die unerträglichste Last. — Sie fühlte, daß es gut sey, mehr zu wissen als sie bißher gewußt hatte, und fügte sich sehr gerne in den Zwang, den man sich anthun mußte, um dieses zu lernen. Es gieng nichts über die Freudigkeit und den Enthusiasmus, mit dem sie jeder neuen nothwendigen Anstrengung entgegen sah; — sie fiel ordentlich jede ihr neue Wissenschaft an, und rastete nicht eher, bis sie wenigstens sah, daß sie dieselbe begreifen werde. Wenn sie nun aber Stunden — was sage ich Stunden — wenn sie halbe Tage lang gesessen, und gearbeitet

tet — sich ganz vergessen, und, wie ein kalter systematischer Bücher-Wurm den Angst-Karren der Brod-Wissenschaften gezogen hatt', und nun endlich — heida! so recht aus Herzens Grunde, sich ein Bischen auszutollen dachte; weh! o, weh! da mußte sie, zum Ausruhn, sich zur Frau Geheimeräthin hinsetzen, die Händ' in den Schooß legen, und — erbarme sich Gott des armen Mädchens! ihre stundenlangen Gewäsche, über Moralität, Klugheit, und Christen- und Weiber-Pflichten anhören, mit unverkennbarer Aufmerksamkeit anhören, durfte nicht gähnen, nicht zum Fenster hinaussehen, nicht mit ihrem Mopse spielen — kurz, sie mußte, ganz isolirt von allem, was Sinn hat, und die Sinne reizt, diese unsinnige Weisheit zu verschlingen scheinen; und das war ganz gegen ihren Karakter. Sie war gern aufrichtig; und hier durfte sie es nicht seyn. — So viel hatte sie von den Regeln der Verstellungs-Kunst begriffen. Hätte sie aufrichtig seyn dürfen, so hätte sie gesagt: dein Geschlaber gefällt mir nicht! — und sie hätt' es, so wahr ich lebe! vor Gott und allen Menschen verantworten können; denn es war das hirnloseste Gewäsch, das je über diese wichtigen verehrungswürdigen Gegenstände war gewaschen worden. Das sagte dem rohen Mädchen ihr gesundes Natur-Gefühl; und ein ehrlicher Mann — der ihn eigentlich blos in der Religion hatte Unterricht geben sol-

len,

len, mit dieser aber bald fertig geworden, und davon zu reinen Moral übergegangen war. Aber sie durfte sich und ihn schlechterdings nicht verrathen, sonst wären sie gewiß augenblicklich und auf immer getrennt worden; denn die Frau Geheimeräthin wollte sich, in diesem Fache der Bildung des Herzens, schlechterdings nicht vorgreifen lassen. —

Denke sich eins die entsetzliche Lage dieses übrigens so glücklichen Mädchens. —

War es ihr denn aber doch dann und wann gelungen, dieser moralischen Zucht-Ruthe zu entwischen, und sie tollte so, mit andern Mädchen, unter den Linden herum, sang oder spielt' ihnen was vor, schäckert' und hüpft', und ließ es sich einmal so recht aus Herzens Grunde wohl seyn; hilf Himmel! was brach da für ein Ungewitter über das arme Mädchen los. Da war's ein weggeworfenes Mensch — ein Gassen-Nickel — ein —— —— doch, ich mag die Ohren meiner feinen Leserinnen nicht durch Ausdrücke beleidigen, zu welchen die Frau Geheimeräthin in solchen Stunden, sich und ihre moralischen Vorlesungen ganz vergessend, herabsank. Auch die Delikatesse der armen Elise beleidigte sie entsetzlich; und das übelste war, daß die ganze Moralität ihrer Pflege-Mutter dadurch ihren ganzen Credit und Eindruck bei ihr verlohr. Zugleich verlohr auch ihre Liebe sehr viel an Herzlichkeit; und viele Menschen

schen bewunderten es, daß dieses an Freiheit gewöhnte so flüchtige feurige Mädchen so lang' in diesem moralischen Noth-Stalle so geduldig aushielt. — Aber das edle Mädchen fühlte tief, was sie in diesem Hause genoß, und was seit diesen zwei Jahren aus ihr geworden war, wog gewissenhaft es gegen alle das ab, was sie zu leiden hatt', und kämpfte mit der äußersten Anstrengung, um dem Genuß das Uebergewicht über die Leiden zu erhalten. Unter diesem Kampfe litt' ihre Gesundheit; und es wär' kein Wunder gewesen, wenn er sie niedergeworfen hätte. Eine Reise au's Land, wohin sie, auf dringende Vorstellungen des Arztes, die Geheimeräthin mitnahm, gab endlich den Ausschlag. —

Das arme Mädchen war nun in zwei Jahren fast nicht vor die Stadt gekommen; es war also natürlich, daß ihr alles neu seyn, alles sie überraschen, alles ihre Sinne auf's lebhafteste reizen, und ihrem Geist' und Herzen ein ganz besonders anziehendes Intresse geben mußte. — Thränen standen dem armen Mädchen in den Augen, als sie das erste freie Feld, den ersten grünen Wald wieder sah' — das war ja die Freiheit — i h r e Freiheit! Hier konnte sie herumspringen, tanzen, lachen, schäckern, singen und springen; niemand hunzte sie darüber aus — niemand nannte sie darum ein verworfnes Mensch! — O! wie das dem armen Mädchen so warm

durch

durch die Seele fuhr! — wie ihr das Herz bebte, für Wollust! —

So fand ein Paar lustige Mädchen, und tollte sich, da hier ihr moralischer Satans-Engel sie nicht mit Fäusten schlagen durfte, mit ihnen weidlich ab; aber — ach! es waren nur einige Stunden! —

Ihr graußte, da sie die Stadt wiedersah'; und, als hinter ihnen die schweren Thorflügel wieder zu rasselten, bekam sie ein merkliches Schütteln. Es klang ihr just so, als wie die harten Erden-Klöße auf den Sarg eines armen Sünders in's Grab hinabpoltern. Sie weinte laut, und bekam Rippen-Stöße. —

Seit dieser Zeit war überhaupt die Geheimeräthin weit unfreundlicher gegen sie. Sie schien am glücklichen Erfolg ihrer Zucht zu verzweifeln, und trug ihrem Friseur auf, sie das Frisiren zu lehren; weil doch — wie sie verächtlich hinzusetzte — nichts aus ihr werde, als ein Kammer-Mädchen. Das fuhr ihr wie ein Messer in's Herz, und durch das Gehirn hin, wie eine glühende Nadel; denn in der ganzen Welt war ihr nichts, so fatal, als dieses Kätzchen-Geschlecht, welches sich gewöhnlichermaßen, durch Intriken, Klätschereien, Liebedienereien, heimliche kleinliche, oft äußerst malitiöse Cabalen, und dergleichen, in der ganzen Welt auszeichnet; und sie hatte jetzt eben nicht Gelegenheit, anders von diesem

Ge-

Geschlecht denken zu lernen. — Lischen, jenes herzensgute Mädchen, welches von dieser Regel eine seltne Ausnahme machte, war von der Geheimeräthin weg, und an die Stelle derselben eine elende schmeichlerische Creatur gekommen, die — weil Elise schöner war als sie, dieselbe nicht leiden konnte, dahero der Geheimeräthin alles etwa zweifelhafte von ihr, nebst allen den kleinen Genie-Streichen, die zuweilen auf dem Zimmer vorfielen, im schwärzesten Lichte dargestellt, zutrug, ohne Zweifel an ihrer jetzigen Unfreundlichkeit den größten Theil hatte, und immer Oehl in's Feuer goß. Ein infames Leben! —

Und dieses infame Leben wurde für das arme Mädchen alle Tage schlimmer. —

Einst brach ein Zank aus, an dem das Kammer-Kätzchen offenbar Schuld war. Elise vertheidigte sich — vielleicht ein Bischen zu lebhaft. Da schlug sie die Geheimeräthin in's Gesicht, und drohte: (um mich ihrer eignen Worte zu bedienen) das infame Mensch in's Spinnhaus zu schicken.

Elise dachte an's Waisen-Haus, und nun war es mit ihrer Riesen-Geduld auf einmal rein alle. —

Am folgenden Morgen fand man ihr Bette leer, ihre Harfe weg, und auf dem Tische folgendes offene Billet an die Geheimeräthin:

»Ich

„Ich will lieber frei verhungern, als in der „schönsten Sklaverei leben. Vergelt' und ver„gebe Gott Ihnen ihre Wohlthaten und Ty„rannei.

Elise.“

Sechstes Kapitel.

Laudatur ab his, culPatur ab illis.

HOR.

Niemand war über diese so unvermuthete Flucht der Elise mehr im Aufruhr, als Junker Hans; und jetzt erst entdeckte es sich, daß er unsterblich in sie verliebt war. — Aber die Geheimeräthin wollte von der Undankbaren gar nichts wissen und hören; und so hörte sie auch nicht die bittern, in seiner Sprache sehr gemäßigten, jedoch im Grunde und nach der Grund-Sprache, groben Vorwürfe, mit welchen er sie, wie ein heißhungriger Liebes-Wolf, alle Morgen anfiel, und alle Abende verließ. —

Alle Menschen vertheidigten sie; denn — man kannte die Frau Geheimeräthin, und das neue

Kam-

Kammer-Kätzchen hatte sich, durch einige recht kleine Maliçen und Klätschereien, bereits auch schon so bekannt gemacht, daß man ihr andere zutrauen konnte; aber unter allen ihren Vertheidigern der eifrigste, war und blieb doch Junker Hans. —

Alle Morgen brachte er eine neue Vertheidigung mit, und alle Abende beschwur er mit einem kraftvollern Fluche, daß er sie wiederhaben müsse. —

Die Geheimeräthin lachte dazu; denn Luftschlösser die Menge wußte sie von ihm, aber noch keinen festen unerschütterlichen Vorsatz. — Auch gab es der Ohren-Bläser in Menge, die ihr immer wieder einheizten, wenn auch unser ehrlicher Hans, in ruhigen Augenblicken, ihren Grimm ein Bischen abgekühlt hatte. — Daß sie schlecht gehandelt habe, konnte man ihr nicht vorwerfen! denn sie hatte nichts mitgenommen, als ihre Harfe, ihre Sparbüchse, und — was sie auf dem Leibe trug. Ihre besten Kleider, ein ganz artiger Schmuck, den sie erst kürzlich hatte geschenkt bekommen, und andere Kleinigkeiten von nicht geringem Werth, lag alles, wie sie es den Tag zuvor angehabt hatte, in der schönsten Ordnung an seiner gewöhnlichen Stelle. Sparbüchse und Harfe waren von Gott und rechtswegen ihre; und — nackend konnte sie doch nicht davon gehen? — Dennoch gab es Menschen, die, um einmal bei

der

der Geheimeräthin zu essen, ihr von Undank und Spitzbüberei vorschwätzten, und es um ein Haar dahin gebracht hätten, daß das arme verlaßne Mädchen in den öffentlichen Blättern blamirt worden wär'; unter diesen aber war unser Junker Hans nicht; er hätt' im Gegentheil' eine Dame, die sich darüber ein Bischen zu stark ausdrückte, um ein Haar, mit sammt ihrem Mops, ohne Komplimente, zum Fenster hinaus geworfen. Beim Flügel hätt' er sie bereits; und mit der andern Hand wirbelt' er schon den Fensterflügel auf. —

So kam es oft unter ihnen, über diesen Gegenstand, zu den lebhaftesten Debatten, in welchen sie einander Freundschaft und Liebe auf- und Dinge sagten, die eigentlich kein honetter Mensch hören durfte. — Draußen auf seinem Guthe hatten es die Menschen, die um ihn waren, schlimmer als die Hunde. Er prügelte alles zusammen, was ihm in den Weg kam; niemand konnt' ihm was recht machen. — Fast war niemand seines Lebens mehr um ihn sicher; denn, um sich zu zerstreuen, schoß er um sich herum wie ein Besoffener; und wenn er schon im Bette lag, schoß er allemal erst noch das Licht aus. — Als in kurzem auch diese Divertissements ihn nicht mehr zerstreuten, fieng er an — was er sonst nie gethan hatte — zu saufen, und das auf einmal so enorm, daß er nicht eine Virtelstunde mehr nüchtern war. Jetzt war es vollends ganz alle! — Alles lief

ihm

ihm davon! Knecht' und Mägde. — Nur einige Krüpel und alte Weiber, die nicht laufen konnten, hielten Uebel und Böse bei ihm aus. Aber sein ganzer, überhaupt nicht sonderlich eingerichteter Haushalt lag nun ganz; die ganze Wirthschaft mußte zu Grunde gehn, und wenn sie von Stahl und Eisen gewesen wär'; denn wer kann erndten, wo niemand gesäet hat? Und hätt' auch Gott Zeichen und Wunder gethan, und alle Früchte wild wachsen lassen, so war niemand da, der es zu Nutzen brachte. —

Zeitig gnug erfuhr dieses die Geheimeräthin, und fieng an nachzugeben; aber die Herren Ohren-Bläser — (ein scheuseliges Geschlecht!) — meinten: man müsse ihn nur austoben lassen; er werde schon nachlassen, wenn ihm Hungers-noth, und Mangel aller Art, auf die Nägel brenne. —

Aber — er ließ nicht nach! und die Herren Gläubiger streckten bereits ihre Krallen nach dem Güthchen aus, um es in Empfang zu nehmen, ehe es vollends ganz und gar ruinirt werde. — Da wurd' es der Frau Tante doch zu toll; und sie nahm ihn sehr ernstlich über seine Wirthschaft vor. —

Er gestand alles! — gestand: daß er saufe, seine Leute mißhandle, und, von ihnen verlassen, zu Grunde gehn müsse; gab aber an dem allen ihr allein die Schuld. — Sie wurde hitzig; er auch. — Sie belegte Elisen mit allen nur ersinnli-

chen Schand-Nahmen; er vertheidigte sie immer hartnäckiger. — Sie sagt' ihm für die Zukunft alle Lieb' und Unterstützung auf; und er schwur hoch und theuer, sich die Kugel vor den Kopf zu schießen. — Einen ganzen langen Tag währte der Streit; am andern erschien er besoffen, mit geladenen Pistolen; und — sie weinte die bittersten Thränen. —

Kurz — mogte sie giften und geifern über Elisen, wie sie wollte; der Sieg blieb auf seiner Seite. —

In Todesangst zahlte sie ihm hundert Carolin, zu einer Reise nach dem verlohrnen Mädchen; er borgte, mit 50 p. c. noch hundert von einem jüdischen Christen dazu; und fort gieng's! —

Wie ein zweiter Donquixote fuhr er nun mit seinem Beutel voll Geld — seinen Kreißer Mips, als Knappen, auf einem bocksteifen Falben, hinter sich — in die Welt hinein, bekam Schläge und Rippen-Stöße — multum, weil sie es immer dumm anfiengen, und machten doch nichts aus. —

Eins von ihren Abentheuern für hundert; — und man wird mir, weil sie einander immer so ähnlich waren, wie ein Ei dem andern, die übrigen schenken. —

Hans lag, am Ende eines ungeheuern Waldes, in einer Schenke, und hatte seinen Mips auf's Kreißen ausgeschickt. — Da kam er einst, fast auf allen Vieren, gekochen, athmete kaum, und raportirte keuchend: „ach! — ach! — ach! — lieber Herr Hans! — ach! — ich — ich — ich — ich — ach! — ich“ — —

„Bin ein Esel!“ — schrie Hans ungeduldig; und du? — „B'st!“ — macht' er's, und sperrte die Augen ellenweit auf, als ob er auf dem Pürsch-Gang' einen Hirsch sich äsen säh — „Herr! — Herr! — ich hab' — hab' — hab' — eine Ha — Hä — Harfe gehört!“ —

Da sprang Hans auf, warf ihm eine Hand voll Carolin in die Hand, und — fort gieng's! — auf die Gäule geworfen, und aushin. —

Mips führt' ihn richtig an ein Schloß, hinter dem Wald', unter ein Fenster, wo er — richtig eine Harfe klimpern, und eine Stimme drin singen hörte. —

Fort war alle Vernunft und Ueberlegung! — Hans trat mit Riesen-Kraft Thor' und Thüren ein, warf einige Bedient' und Cammer-Mädchen über'n Haufen, die ihm ängstlich entgegenstürzten, und fragten: was? und wohin er wolle? riß einen Tisch mit dem feinsten Porcellain über den Haufen, und sprang nach dem Zimmer zu, von welchem aus ihm der zauberische Harfen-Klang entgegen getönt hatte. —

Ruhig und in sich gekehrt saß allerdings hier ein Mädchen hinter der Harfe; — die Hitz' und die Abend-Dämmerung ließ ihn nicht unterscheiden — „Engel! — Engel!“ — schrie er, stürzt' auf sie hin, schloß sie in seinen Arm, und begeifert ihr Antlitz mit wüthenden Küßen. — Das Mädchen schrie um Hülfe — sie kämpften — die Harfe fiel — der Stuhl brach — und er und sie, und Stuhl und Harfe, kugelten sich unter einander im Zimmer herum. —

Mips stand Schildwach' an der Thür, und kreuzigt' und segnete sich über die Hitze seines Junkers. —

Da trat ein Herr im Schlafrock', mit einem Licht' in der Hand, zur andern Thür herein. — Eine schrecklich schöne Scene! da sie nun beleuchtet wurde. —

Der Herr bebte vor Entsetzen zurück. — „Ist der Kerl rasend?“ — rief er. —

„Es ist kein Kerl!“ schrie Mips; — „Herr! schmaußen sie Respeckt. — Es ist der Herr Cammer-Junker, Hans von Sturmfels; und — (an seinen Hirschfänger schlagend) sein getreuer Forst-Flur- und Pürsch-Läufer, Mips — Herr! und mein Herr ist nicht rasend, nein!“ —

„So ist er ein Narr!“ — rief der Herr im Schlafrocke. — (Versteht sich, daß dieses alles sehr rasch geschah, und gesprochen wurde.) —

„Auch

„Auch das nicht! — antwortete Mips; aber — teufelmäßig verliebt.“ —

Ohne weiter Notiz von dem allen zu nehmen, faßte der Herr im Schlafrock' unsern Junker Hans beim Zopfe, riß ihn auf, und zog ihm so ein Paar nervöse Bauer-Maulschellen, daß dieser nicht wußt', ob er auf dem Köpf' oder auf den Beinen stand. — Und somit schleuderte er ihn dem eben zur andern Thür, über den Leichnam des niedergerissenen Forst-Flur- und Pürsch-Läufers, der sich ihnen, als ein zweiter Leonidas, beim Paß Thermopylä, entgegen geworfen hatte, unaufhaltsam hereindringenden Bedienten entgegen, und befahl: sie, bis auf weitre Order, bei Wasser und Brod, in die Frohnfeste zu schmeißen. —

Keiner von ihnen — sagt man — hab' auf diesem Transport die Erde berührt; und doch hatten beide blaue Flecke, Striemen, und Beulen die Menge. —

Als sie sich besannen, fanden sie sich in einem tiefen dumpfigen Loche; vor ihnen, auf einer Art von Tisch, stand ein schmutziges spärliches Thran-Lämpchen, und ein Krug Wasser; ein Stück hartes halb verschimmeltes Hafer-Brod lag daneben. —

„Aber sag mir nur um's Himmelswillen, Mips! wie sind wir denn hierher gekommen?“ — fragte Hans. —

„Durch ihre verfluchte Hitze! — schrie Mips, ungeduldig und kehrte ihm den Rücken zu. — Sie werden uns alle beide damit noch unter die Erde bringen!„ —

Hans. Nu, nu! — sey nur nicht ungeduldig, alter Esel! — Die Köpf' abschneiden können sie uns hier doch nicht; denn wir haben ja weder gestohlen noch todtgeschlagen. —

Mips. So! — Aber ich kann nicht aus den Augen sehen; so haben sie mich zugerichtet. —

Hans. Du büßest jetzt nichts ein! denn du sähst nichts als ein elendes Hundeloch, ein stinkiges Thran-Lämpchen, und — so vielerlei Traktamente, daß wir uns daraus zur höchsten Noth — und wenn wir in Paris oder Suhl die Koch-Kunst studirt hätten — höchstens eine ungeschmälzte Wasser-Suppe zusammen kochen könnten. —

Mips. (weinerlich.) Ach, Herr! — und sie können auch noch spaßen? — Ich wollt' ich wär' heim, bei meiner Anne-Lise, die setzte mir'n Schnitz-Kloß vor. —

Hans. Glaubst du denn, Esel! daß es mir einerlei ist? — Aber wir großen Leute lachen, wo ihr gemeinen Hundsfütter verzweifelt, scherzen wo euch die Haare zu Berge stehn, spotten über uns selbst, wo ihr Alltags-Esel die Ohren hangen laßt, und singen Schumperliederchen, wenn auch die Zähne klappern; das heißt — wir wissen uns in unser Schicksal zu finden. —

Mips. (giftig.) Das hol' der Teufel! — Ich hab's am liebsten, wenn's just so ist, wie man sich's wünscht. —

Hans. So ein Narr bin ich auch! Ich meine nur — wenn's nicht anders ist. — Aber, warte nur! — (heimlich) Jetzt müssen wir ruhig seyn, und gute Worte geben; sind wir aber nur einmal wieder auf freien Fuß — dann soll ihnen der Donner auf die Köpfe fahren. —

Mips. (erschrocken.) Und dann sollt's wieder vom frischen losgehn? — und wir sollten uns noch zu Hirse-Mus schlagen, und die Rippen im Leib' entzwei treten lassen? — Nein, Herr! daß sie's nur wissen — so bald wir dießmal mit Gott und mit Ehren frei sind, so geh' ich heim! — Ich kann's bei Gott, und bei Frau und Kindern nicht verantworten — (weinerlich) und das schöne Revier geht auch darüber total kaput — (weint laut) Ach! — wie schön könnt' ich jetzt auf'm Fuchsbau sitzen, und einen betrügen. —

Hans. Heule nicht, Memme! — Sakkerment! glaubst du denn nicht, daß mir das eben so gut am Herzen liegt? — Aber, soll ich denn darum's Mädel hier, unser Gott weiß was für einer Nation von Menschen, sitzen lassen? —

Mips. Aber, Höllelement! warum herzen und drücken sie denn auch erst so lang', und machen nicht gleich mit ihr fort? — Ich hatte ja schon

mein Distel-Messer haußen, um ihnen — mir nichts dir nichts, Platz zu machen. —

Hans. Dummer Teufel! hört'st du denn nicht, wie sie schrie? — Sie erkannte mich in der Dunkelheit nicht, und hat mir schier die Augen aus dem Kopfe gekratzt. —

Mips. (affrös lachend.) Zeter, ja! — 's ist 'n Blitz-Mädel! — Ich wollt' auch einmal, da sie mich hinein schickten, 'n Schmatz von ihr haben; da machte sie mir's just so. —

Indem kam der Gerichts-Diener. — Ein guter gefälliger Mann! — Hans drückt' ihm einen Carolin in die Hand, und ließ sich mit ihm in's Gespräch ein, um nur was vom Schicksale seines Mädchens zu erfahren. Der Gerichts-Diener stutz e; denn jetzt ging ihm ein Licht auf. —

Es war nicht Elise, sondern die junge Gräfin von Schwanboi gewesen, die er überfallen hatte; der Herr im Schlafrock aber ihr Bräutigam, mit dem sie den folgenden Tag sollte vermählt werden. — Dieß erzählte der Gerichts-Diener. —

Hans biß sich in den kleinen Finger, und traute sich gar nicht, seinen Mips anzusehn; denn er fürchtete sich vor seinem Moralisiren, worinnen er fast eben so stark war als die Geheimeräthin; und das wollte viel sagen. —

„Und wieder ein dummer Streich! — und abermal ein dummer Streich! — rief dieser, die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend;

heiliger

heiliger Gott! wenn werden doch die dummen Streich' einmal ein Ende nehmen?" —

„Hol's der Teufel! — rief Hans, ein Schnippchen schlagend, und wollte sich ausschütten für Lachen; — so lange wir dumme Streiche machen, so lange leben wir doch noch; machen wir keine dumme Streiche mehr — (den Mips unsanft auf die Achsel schlagend) so sind wir ja gestorben!" —

Zweiter Abschnitt.

— — Vae, meum
Fervens difficili bile tumet jecur,
— nec mens mihi, nec color
Certa ſede manent, humor et in genas
Furtim labitur, arguens
Quam lentis penitus macerer ignibus.

HOR.

Siebentes Kapitel.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum favet nox et Venus; i, secundo
Omine — —

HOR.

Hans zog dann seinen Ueberrock aus, legte sich auf's Ohr, und schlief besser als oft zu Hause, wenn er von der Jagd kam, und einen Hirsch gefehlt hatte. — Mips aber ächzte die ganze Nacht. — Hans fluchte, Mips moralisirte; und unter Fluchen und Moralisiren schliefen sie doch endlich wieder so fest ein, daß der Morgenstrahl, ohne sie zu wecken, dießmal über die rüstigen Jäger dahinstrich. —

Trompeten- und Paukenklang weckte sie. — Sie konnten sich kaum besinnen, wo sie waren? und was dieser Trompeten- und Paukenklang zu bedeuten habe? — Bald aber wurden sie, durch einen brillanten Jäger mit silbernem Hirschfänger und Hornfessel, im Namen des Herrn dieser Burg, freundlich ersucht: aus der Nacht ihres Gefängnisses hervorzugehn, und an dem Freuden-

Feste seiner Hochzeit Theil zu nehmen. Natürlicher Weise thaten sie dieses mit dem größten Vergnügen. —

Der Adel dieser ganzen Gegend war hier versammelt; — die Geschichte gieng von Mund zu Mund — und sie waren den ganzen Tag das Stichblatt des feinen und groben Witzes, der die Gesellschaft unterhielt und aufheiterte. —

Zum Glück fühlte Hans das Beißende dieses Witzes nicht; also ließ er sich Essen und Trinken sehr wohl schmecken, und setzte — auf eigne Unkosten, noch vieles zur angenehmen Unterhaltung hinzu. — Mips aber hatte für das alles so viel Sinn, daß er bald gar keinen mehr hatte. —

Der gestrigen Geschichte wurde endlich kaum mehr gedacht; und wenn ihrer gedacht wurde, so war es im Scherz. — Hans nahm allerdings die beste Partie. — Sein Genius gab in einer glücklichen Laune sie ihm ein. — Er lachte mit; wenn andre lachten, und versicherte: daß er sich des gestrigen Tages kaum mehr erinnere. — Vermuthlich müß' er, von dem in diesen Gegenden gewöhnlichen starken Bier', einen Trunk über den Durst gethan haben. — Aber Mips seufzte; denn er fühlte recht gut, daß er bei Verstande gewesen war. —

Dem Grafen, der in der Welt gewesen war, und unterscheiden gelernt hatte, gefiel dieses Benehmen, wodurch Hans wenigstens auf's leidlich-

sie seine Ehre zu salviren suchte, und wendete alles an, um ihn nach und nach dem Spott seiner Gäste zu entreißen. — Auch der jungen Gräfin, die er gestern so garstig mitgenommen hatte, gefiel es, und sie vergab ihm würklich von ganzem Herzen; aber — o, Himmel! gleich als ob er dazu bestimmt wär', hier ganz und gar zum Narren zu werden, arrivirt' ihm in der Abend-Dämmerung abermals ein Streich, der ihn — wenn diese Frauenzimmer so rigoreus gewesen wären wie in andern Gegenden, wo sie es doch oft ungleich weniger Ursache haben, wenigstens die Augen gekostet haben würde. — Er gieng nehmlich einen gewissen Gang, den auch der Kaiser selbst gehn muß; da hört' er auf der anstoßenden Gallerie den Namen „Elise" nennen, und sah einige Frauenzimmer in ein Kabinet schlüpfen. — Gleich war alles vergessen, und er stürzte wie unsinnig hinterdrein. — Es war das Kabinet der Gräfin, die sich eben von einigen ihrer guten Freundinnen zur Brautnacht auskleiden ließ. —

„Elise!" — schrie er; und wollte, uneingedenk der Bauer-Maulschellen, und alle der Beulen und Rippen-Stöße, die gestern, um eben diese Zeit, als ob's ihn auf diesem Platz' um diese Zeit allemal bethörte, eine ähnliches Rendezvous verursacht hatten, auf das halb nackende Mädchen hinein stürzen; aber — alle sechs oder sieben Paar Hände waren so geschlossen in dem nämlichen

lichen Augenblicke nach seinen Augen gekehrt, daß er schlechterdings dießmal Halt machen mußte. — Nicht zufrieden indeß, ihn zum Halten gebracht zu haben, wollten die Mädchen, gleich den strengen Nymphen der keuschen Diana, dem Verwegnen wenigstens einen Denkzeddel anhängen, und einige fiengen bereits an, ihn zu knuffen und zu rupfen, daß just seine Extase dazu gehörte, um nicht laut aufzuschreien; aber — „Halt! rief die billigste unter allen, die Gräfin selbst, welche freilich den Stunden, wo dergleichen Ziereréien auf die angenehmste Art wegfallen, auch näher als die andern alle war, und warf einen Mantel um — „Halt! es „macht doch selten ein Mensch einen dummen „Streich zweimal; dieß bringt mich auf den Ge„danken: daß hier schlechterdings ein Mißverständ„niß zum Grunde liegen müsse. — (zum Hans.) „Also, mein Herr! wen suchen sie denn ei„gentlich?“ —

„Ein Mädchen, das Elise heißt! antwor„tete er; und diesen Namen hört' ich eben hier „rufen.“ —

Alle schlugen ein lautes Gelächter auf, welches jeden andern entsetzlich beleidigt haben würde. Hans aber lachte mit. —

„Zum Unglück also, sagte die Gräfin, heiße „ich auch Elise; jedoch zweifle ich, daß ich die „Glückliche bin, welche sie suchen“ —

„Ach, nein!“ — rief Hans kleinlaut, und

„schlug

„schlug sich vor die Stirn; auch unter den an„dern da — (sie rings umher ansehend) ist's wohl „keine, sonst wär' sie mir gewiß schon lang' um „den Hals gefallen." —

Die Mädchen rümpften die Nasen, und meinten: das müßt' ein seltsamer Geschmack seyn. — Indeß läßt sich davon nicht urtheilen, da dieser so verschieden ist; und wir wollen denn hiermit den Mädchen ihr Naserümpfen, nebst der beißenden Anmerkung, auf's höflichste verwiesen haben. —

Die großmüthigere Gräfin nahm ihn in ihren Schutz, und verhütete noch mehr Anzüglichkeiten. —

„Wie kam es aber gestern? fragte sie, daß sie mich auch überfielen, da ihnen doch damals mein ihnen so interessanter Name noch unbekannt war?" —

„Ich hörte sie die Harfe spielen!" — antwortete er, mit einem hochrothen Gesichte voll Schaam. —

„Also darf man nicht Elise heißen? und auch die Harfe nicht spielen, um vor Ihren zärtlichen Anfällen sicher zu seyn? — rief sie, laut lachend. Ihr Mädchen spielt also wohl auch Harfe?" —

„Ja! — antwortete er; es ist eine Harfen-Spielerin von Profession." —

Jetzt gieng Elisen (nämlich der Gräfin) ein Licht auf. Sie setzte sich bequemer in einen

Armsessel, und ließ sich mit ihm in ein Detail von dem Mädchen ein. —

Er gerieth in hohe Begeisterung, und würde wahrscheinlich bis diese Stunde mit der poetisch-prosaischen Schilderung aller ihrer Reize noch nicht fertig seyn, wenn ihn die Gräfin nicht unterbrochen hätte. —

„Der Beschreibung nach hab' ich dieses Mädchen erst vor kurzem gesehn, sagte sie; und kann Ihnen also die neuesten Nachrichten von ihr bringen.“ —

Die schnelle Freude packte ihn so fürchterlich, daß er Convulsionen zu bekommen schien. — Er zog die seltsamsten Gesichter — schnitt Posituren, als ob er die Kolik hätte — wackelte mit dem Maule, und konnte doch nicht reden, für Freude. — Die Mädchen lachten laut, und meinten: es werde was rares seyn! — Aber die Gräfin versicherte ihnen in allem Ernste: daß sein Geschmack, nach diesem Mädchen zu urtheilen, sehr gut sey! —

„Wie hätt' ich auch sie sonst dafür ansehn können? schöne Gräfin!“ — rief er in der Begeisterung, und hätte sich um ein Haar noch einmal an ihr vergriffen. —

„Ich dank' Ihnen für das artige Compliment! sagte sie, sich hinter die Stuhl-Lehne zurückziehend; wenn es ihnen aber gefällig ist, so wollen wir es dabei bewenden lassen. Hätt' ich nicht Harfe gespielt, und nicht Elise geheißen; — so

wär'

wär' ich ohnehin nicht zu einer Umarmung von ihnen gekommen. Dessen ich mich auch, da jene Elise weit schöner ist, herzlich gern bescheide." —

Sie beschrieb ihm nun selbst das Mädchen — beschrieb ihren Anzug — ihre Harfe, für welcher ihr, in ihrer Gegenwart, vergebens hundert Dukaten geboten worden — und es war gar kein Zweifel mehr, daß sie würklich es sey. — Das bracht' ihn so außer Fassung, daß er weder hörte noch sah — sich mit dem Kopfe gegen die Stuhl-Lehne stieß, als er ihr die Hand küssen wollte, daß Haut und Haar drar hängen blieb, und fortsprang. —

„Der närrische Teufel! — sagte die Gräfin; nun weiß er doch das beste noch nicht." —

Aber was kümmerte das unsern Junker Hans? — Er stürzte die Treppe hinunter, riß seinen Mips, der sich's unter den andern fremden und einheimischen Bedienten bene seyn ließ, beim Kragen aus ihnen heraus, trieb ihn, wie ein Schaaf zur Schlachtbank vor sich hin, nach dem Stalle, und in fünf Minuten sprangten sie, ohne weiter Abschied zu nehmen, zum Thore hinaus. —

Es war eine finstre stürmische November-Nacht, in der man keinen Hund hinaus gejagt hätte. —

„Das ist ein komischer Herr! — brummte Mips hinterdrein, als er seine Seele dem lieben Gott, und den Leichnam den Füchsen in den Wäldern und den Vögeln unter dem Himmel bestens empfohlen hatte — wenn's einem so trübselig ergeht, daß man wie 'n Wolf heulen mögte, so sitzt er fest wie ein Klotz; und geht's einem mal 'n bissel wohl, so muß man über Hals und Kopf fort. — Nein! mögen sie in den Büchern von den Anmuthigkeiten der Reisen schreiben, so viel sie wollen; ich lobe mir's daheim, wo man — sein Bischen Arbeit, und auch Verdruß mitunter, aber doch auch seine Ordnung und Ruhe hat." —

Junker Hans hört' und sah nicht; und fort gieng's, über Stock und Stein, über Hecken und Graben, in stock-brandfinstrer Nacht, daß es beiden oft in der Folge ein Wunder schien, wie sie nicht Hals und Beine gebrochen. —

„Endlich! — rief Hans auf einmal, als sie bereits wohl einige Stunden so gerad' ausgeritten waren, in voller Freude: Mips! — endlich kommt also doch nun post nubilus phoebus!" —

„Wer ist denn das?" — fragte Mips, wischte sich die Augen aus, und sah sich um. —

Hans. Narr! — das ist nur so eine Redensart, wie man zu sagen pflegt, wenn einem, nach langen Trübsalen, was gutes aufstößt. —

Mips. (andächtig die Hände faltend.) Ach! das

wolle

wolle der liebe Gott! denn ich habe die Trübsale lange herzlich satt gehabt. Was giebt's denn aber gut's? —

Hans. (jubelnd.) Meine Elise! — Mips; meine Elise! die find' ich nun wieder. —

Mips. Das wär' die Schwernoth! — Herr! und wie denn so? woher wissen sie denn das? —

Hans. Die Gräfin hat mir's gesagt! — (jubelnd) Die Gräfin hat sie gesehn! —

Mips. Alle Wetter! und also war's doch wohl gut, daß wir dort'n bissel ausgefledert wurden. —

Hans. Versteht sich! — Seht ihr's, ihr gemeinen dummen Esel! die ihr gleich die Ohren hängen laßt. — (den Gaul spornend.) Durch Leiden, zu Freuden! —

Mips. (wie oben.) Will's Gott! —

„Aber, wo ist denn unser närrischer Junker geblieben?" — fragte der Graf in einer süßen Pause der Brautnacht. —

„Ueber alle Berge ist er, wie ich höre, antwortete Elise lachend; aber ich denke, er wird's nicht lange seyn; denn ich hab' ihm von einem Harfen-Mädchen in Leipzig erzählt, welches auf alle Fälle dasjenige ist, welches er sucht; und da

hat der närrische Zwickel, vor Freuden, nicht einmal gefragt: wo ich das Mädchen gefunden hätte, sondern ist geradewegs fort geritten. Ich denk' also doch, er wird sich besinnen, daß er im Grunde nichts weiß, und noch einmal fragen.“ —

Aber Junker Hans kam nicht wieder! — und der Graf der einen wichtigen Posten an einem fernen Hofe bekleidete, und nicht lange abwesend seyn konnte, reisete schon am andern Tage von diesem seinen Schlosse, wo er seiner Braut nur hatte das Rendezvous geben, und, in Gesellschaft seiner alten Freunde, Schul-Kameraden, und Nachbarn, mit ihr sich trauen lassen wollen, mit derselben nach dem Orte seiner Bestimmung ab. —

Müd' und lendenlahm, vom entsetzlichen Ritte, lag, einige Tage nachher, Hans mit seinem getreuen Forst-Flur- und Pürschläufer, Mips, in einer elenden Bauern-Schenke. Beide hatten's herzlich satt. — Einer kehrte dem andern den Rücken zu; denn keiner fand was tröstliches in der Unterhaltung des andern. —

„Wie weit haben wir denn eigentlich noch?“ — fragte Mips, aus bloßer Langeweile. —

„Wohin denn?“ — fragte Junker Hans eben

so; denn sie hatten schon Tage lang kein Wort mit einander gesprochen. —

„Hum! sagte Mips, dahin — wo Elise ist?“ —

Hans. (mit weit aufgerissenen Augen.) Wo ist sie denn? —

Mips. (in die Hände schlagend.) Herr Gott! wissen sie's nicht? —

Hans. (mit einem Schaafsgesichte.) Nein! — Das hab' ich, mein Seel, vergessen, die Gräfin zu fragen. —

Mips. (außer sich.) Nun, da haben wir's! — Ja, wenn das unsereins thät, so hätt's ein Paar Ohrfeigen, daß 'n der Kopf brummte. — (giftig.) Und die Edelleute wollen doch immer von Natur klüger seyn, als unsereins. —

Hans. (aufspringend.) Auf! — Noch ist ja nichts verlohren, als der Weg. —

Mips. (weinend.) Nun, das sey Gott geklagt, Herr! — Ist das nichts? — Ach, du gerechter Gott! ich fühle keine Rippe im Leibe mehr; (die Hände über dem Kopfe zusammenschlagend) und wer soll denn meine Familie fortpflanzen, wenn ich als ein Krüpel nach Hause komme? — Wer die Wirthschaft versorgen? —

Hans. Ich halte dir Tagelöhner! — (ihn vor sich hinschiebend) fort! fort! —

Mips. (in die Knie sinkend.) Um Gotteswillen! — Nur vier und zwanzig Stunden Rast. —

Hans. Nicht vier und zwanzig Minuten — Memme! (wie zuvor) Fort! fort!

Und fort gieng's wieder, was nur die armen Pferde laufen konnten. — Mips heulte laut; Hans suchte ihn durch Fluchen zu überstimmen. —

Achtes Kapitel.

Pone me pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura,
Quod latus mundi nebulae malusque
Jupiter urget;
Pone sub curru nimium propinqui
Solis, in terra domibus negata;
Dulce ridentem Lalagen amabo,
Dulce canentem.

Hor.

„Mips! — fragte Hans, da sie nun wieder einige Meilen rückwärts geritten waren — höre, Mips! Wie hieß das Schloß? wo wir — —

„Wo wir im Hunde-Loche stacken? meinen sie? — antwortete, wieder fragend, der athemlose Mips. —

Hans.

Hans. Schlingel! — (giftig) Wie das Schloß hieß? —

Mips. Wie es hieß? — Das weiß ich nicht. —

Hans. (wild lachend.) Nun, da haben wir den Esel! — Weiß nicht einmal mehr, wo er im Hunde-Loche gesteckt hat. —

Mips. Sie wissen's ja auch nicht! —

Hans. Aber der Graf — wie der hieß — (Schnippchen schlagend) Mips! wie hieß er doch gleich? der Graf. —

Mips. Der Graf? — als nämlich der dicke Mann, im Schlafrocke, der ihnen die Maulschellen gab? —

Hans. (giftig.) Esel! — (ihn in die Rippen stoßend) Wenn du doch andre Sachen merken, und dergleichen Fatalitäten vergessen lerntest; — so wär'st du ein herzensguter Kerl. Wie hieß er denn? —

Mips. Der Mann im Schlafrocke? meinen sie — wie er mit Namen hieß? — Ja, das weiß ich nicht! —

Hans. Donner und der Hagel! — Nun sind wir wieder halb. — Hab' ich's nicht alleweile gesagt, infamer Schlingel! daß du lieber nützliche Sachen merken soltest? — Du magst mich leicht erbitten, so schieß' ich dir die Kugel vor den Kopf, daß du stürz'st. —

Mips. (lachend.) Hähä! — Muß ich nicht

erst laden? Herr! aber in's Teufelsnamen, warum merken sie's denn nicht? Und sie sind doch ein Edelmann, der von Natur klüger seyn soll als unsereins; und — was geht's denn eigentlich mich an? — Ich bin bei ihnen, daß ich ihnen die Stiefeln ausziehn, und die Pferde füttern und satteln, und mit ihnen reiten soll — weiter nichts! Was sie zu thun und zu merken haben, das ist ihre Sache, Herr! — Und, daß sie's nur wissen, wenn sie mehr von mir verlangen, als, daß ich — ihnen die Stiefeln putzen, die Pferde inkommodiren, und höchstens — mich mit für sie prügeln lassen soll — Herr! so geh' ich heim! —

Hans. (lachend.) Ein's hast du vergessen. — Du mußt mir auch die Röcke ausklopfen. —

Mips. Dafür haben bisher immer andre Leute gesorgt; — doch, wenn der Fall eintreten sollte, daß es nöthig wär', ja! so will ich das noch thun. —

Hans. Gut! Aber, gelt? jetzt weißt du keinen Rath? — Da sieht man's doch, Mips! daß du kein Edelmann bist. —

Mips. Meinetwegen! — Zu dem, was ich bin, bin ich doch immer gut gnug. Das steht zur Probe. —

Hans. So laß schaun. — Allon! herab von der Mähre! — zur Fährt! — Wo wir hergekom-

gekommen sind, da müssen wir auch wieder hin! — Hin! hin, mein Mann! —

Auf Händen und Füßen kroch Mips in der Straße dahin, um ihre Fährten wieder auszumachen, maß auf's genauste, mit dem Zollstabe, die Hufeisen ihrer Pferde, und wie weit sie ausschritten; aber alles umsonst! Sie waren schon nicht mehr auf dem rechten Wege. — Rechts und links schlug er vor, und kreißte Stundenweit — alles umsonst! — „Lassen sie mich nur gewähren, Herr! sagte er endlich, und voranreiten; ich wette meinen Kopf daß ich sie auf's Fleck bringe.“ —

So gieng's in der größten Ordnung und Ruhe vorwärts; und Mips hatte den Triumph: seinen Junker — wo nicht unmittelbar auf's Fleck, doch wenigstens in die Gegend zu bringen, wo sie ganz gewiß wußten, daß sie gewesen waren. Hans war zufrieden. —

„Heida! — rief er einem vorübergehenden Bauer zu; guter Freund! wo liegt denn hier herum das gräfliche Schloß, auf dem vorgestern Hochzeit gewesen ist?“ —

„Aha! — sagte der Bauer — die Hochzeit, wo so 'n närrischer Junker gewesen ist, den der Herr Graf hat die Treppe hinunter, und in's Hunde-Loch schmeißen lassen?“ —

„Kerl! schrie Hans; das ist nicht wahr!“ —

Er

Er schwang seine Peitsche, und wollte auf ihn zu; aber Mips hielt ihn wohlweise zurück.

„Still, Herr! sagte er; sonst erfahren wir in unserm Leben nichts." —

Hans. (giftig.) Ist's aber nicht eine verfluchte Lüge? Die Treppe sind wir doch nicht hinunter geschmiessen worden. —

Mips. War's viel besser? — Ich fühle noch bis diese Stunde, von jenem Transport her, meine Rippen im Leibe nicht. —

Bauer. (lachend.) Also war't ihr's selbst? — Nun da wünsch' ich Glück, daß ihr noch mit ganzen Knochen davongekommen seyd; denn das sind gar wilde Zeißige, die Gräflichen. —

Hans. (wild.) Ja doch! — Schlabermal! sag' du uns nur, wo das Wetternest liegt. —

Bauer. Vom Herzen gern! Wenn ihr noch nicht satt habt, so holt euch noch eine Tracht. — (demonstirrend.) Dort, wenn ihr auf jene Anhöhe kommt, seht ihr's gleich drüben am Walde liegen. Es ist ein stumpfer Schiefer-Thurm, mit einem Storchs-Neste drauf. Ihr könnt nicht fehlen. —

Und somit gieng's fort, wie auf Flügeln des Windes; so, daß sie, nach einigen Stunden, richtig zu dem alten Stamm-Schlosse der ehemals so berüchtigten Edeln von der Haye hineintrabten. —

Aber der Graf war mit seiner Gemahlin,

wie wir wissen, bereits abgereist, und sein Amtmann konnt' ihnen keinen bessern Rath geben, als daß sie ihm nach Bellfond nachreisen müßten, wo er Morgen Abend eintreffen, und — da sein Posten ihm keine lange öftere Abwesenheiten gestatte, ganz gewiß zu finden seyn werde.

Das war freilich, wie sie hörten, ein entsetzlich weiter, und noch obendrein höchst unsicherer Weg, und Mips jammerte, daß es einen Stein in der Erde hätte erbarmen mögen; aber Hans, der nie den Muth verlohr, suchte ihm von seinem Ueberflusse das Nöthige mitzutheilen, und nach einigen Stunden Ruhe gieng's abermals fort. —

Dießmal aber hatten sie es ganz anders, und klüger angefangen als bißher. Sie hatten sich den Namen des Grafen und der Stadt, wo er sich aufhielt, laut und deutlich vorsagen lassen, und beteten beide dieselben so ununterbrochen, laut und in Gedanken her, das Mips besonders das Bellfond und von der Haye so auswendig konnte wie sein Vaterunser; denn er zitterte vor dem Gedanken: noch einmal umkehren zu müssen, und schwur hoch und theuer: das wär' sein letztes! — So, voll Vertrauen auf ihre dießmal gebrauchte Klugheit und Vorsicht, legten sie glücklich die drei Tage-Reisen zurück, die

sie,

sie, durch bekannte Gegenden, zu machen hatten, und erst am vierten Tage fand Hans nöthig, seinen Getreuen zu erinnern: ob er auch die Namen noch wisse? und ihm anzubefehlen: dieselben nun immer in Bereitschaft zu halten. — Vom ersten legte er auf der Stelle seine Probe ab, und vom zweiten am nächsten Kreuzwege. —

„Heh! guter Freund! — rief er hier einem Fuhrmanne zu, ist das der rechte Weg nach Haye?“ —

„Hä!“ — flennte der Fuhrmann ihn an, klatschte, und fuhr vorüber. — Hans lachte ihn aus. —

„Heida, Landsmann! — rief er, auf einem andern Kreuzwege, einem Bauer zu: sind wir denn hier auf dem rechten Wege nach Haye?“ —

„Dat weß i net!“ — grunzte der Bauer, griff an seinen Hut, und ging vorüber. —

„Die große Residenz-Stadt Haye mein' ich — schrie Mips, wo der Graf von Bellfond ist.“ —

„Let net in ussern Länne! sagte der Bauer; und witter ben i net bekohnt.“ —

„Laß den dummen Esel laufen! — sagte Hans; der kennt nur seine Schenke.“ —

Sie trafen aber noch gar viel solche dumme Esel an. — Mips ließ sich keine Mühe verdrießen, zu fragen; aber kein Mensch wollte was von der großen Residenz-Stadt Haye wissen, und noch weniger vom Grafen von Bellfond. — Alle Pfarrer

rer und Schulmeister in den Dörfern wurden mit Ungestüm überlaufen, weil diese, nach ihrer Meinung, noch klüger seyn müßten als die gemeinen Leute — alle Geographien, Historien, und Erdbeschreibungen derselben, wurden, mit Angstschweiß auf den Stirnen, vom Anfange bis zum Ende durchstudirt, um die Lage der Residenz-Stadt Haye ausfindig zu machen — umsonst! dieser Name fand sich in keinem einzigen Gedächtniß', in keinem einzigen aller dieser Bücher. Mips heult' und schrie. —

„Das sind alles dumme Teufels! schrie Hans; komm! wir wollen bald auf's reine seyn.“ —

Er suchte einen gewissen weltberühmten Gelehrten auf, dessen Name und Wohnort ihm, durch eine gewisse Privat-Geschichte, unvergeßlich geworden war, und dachte im Hafen einzulaufen; denn dieser, der so viel wußte, mußte doch wohl wissen, wo die Residenz-Stadt Haye liege? —

„Das ist der Mann, der uns aus unserm Elende rettet, und unsern Hoffnungen wieder auf die Fährte hilft!“ — rief er seinem jammernden Mips zu, da sie dieser Gelehrte, am Eingange seines ländlichen Gartens, (gegen die eigentliche Gewohnheit großer Gelehrten) sehr artig empfieng. —

„Mit Vergnügen stehe ich zu Diensten, so weit meine Kräfte langen“ — sagte der edle

Greis,

Greis, sein Feder-Mützchen lüftend, daß man die ehrenvollen grauen Haare sich in der Sonne spiegeln sah, welcher er bald näher zu rücken Anwartschaft hatte. —

„Eine Kleinigkeit! — sagte Hans, Ihnen; aber uns alles! — Wo liegt die Stadt Haye?“ —

„Der Mann staunte sie an. — Ein sanftes Lächeln flog um seine Lippen — sein Kopf bewegte sich zu einem ihnen schreckenvollen verneinenden Schütteln. —

Ach! — der Mann, der so viel wußte, so viel in seinem Leben erdacht' und erfand, wußt' und entdeckte die Kleinigkeit nicht, daß diese Schwachköpfe die Namen des Orts und der Person verwechselten? —

Hans erblaßte. Mips heult' und schrie so entsetzlich, daß dem alten Manne angst und bange wurde. —

„Mein Gedächtniß könnte mir eben untreu seyn, und ihnen scheint viel daran zu liegen — sagte er; treten sie herein, ich will sogleich nachschlagen.“ —

„Ach! rief Hans, in den verfluchten Büchern steht nichts; wenn sie's nicht aus dem Kopfe wissen, so sind wir behext! — Komm Mips!“ —

Somit warfen sie sich wieder auf ihre abgetriebenen Klepper, und ritten weiter. —

Jetzt

Jetzt war auch Hansen seine Geduld alle! — Fürchterlich fluchte er auf alle Bücher-Schreiber, daß sie — die Residenz-Stadt Haye vergessen hätten; Mips fieng in der Angst seines Herzens, welche groß war, an zu beten. — Aber weder Fluchen noch Beten hilft, wenn einmal das eigensinnige Schicksal seinen Kopf aufsetzt; da muß man schlechterdings aushalten, bis es einmal wieder auf gute Laune kommt. —

Der Mensch ist, in solchen Umständen, ordentlich wie vernagelt und von Gott verlassen, sieht nicht und hört nicht — vor lauter Sehn und Hören, und wird dumm, vor lauter Klugheit. Einen Weg, der hell und klar vor ihm liegt, meidet er recht absichtlich, als wollt' er schlechterdings nicht zu dem Ziele kommen, welches doch alle seine Wünsche beschäftigt; und — wo er nur zugreifen dürfte, da glaubt er um Sonnen-Fernen zu fehlen, und — hat gar keinen Gedanken, keinen Sinn drauf. —

Am besten wär's eigentlich, in dergleichen Umständen, der Mensch legte sich schlafen; denn mit alle seinem Stürmen und Drängen richtet er doch nichts aus, und was ihm werden soll, kommt auch im Schlafe. —

Sie ritten jedoch, ohne Rast, ein Zickzack in die Welt hinein; und Mips, der den Eigensinn

seines

seines Junkers kannte, und wußte, daß an kein Umkehren zu denken sey, hatte sich in christlicher Geduld darein ergeben: in diesen wilden Gegenden sein Grab zu finden, und eine Speise der Füchse zu werden, deren so manchen er, aus unterthäniger Pflicht und Schuldigkeit, auf Meister Kürschners Stange geliefert. —

Ich habe gesagt: daß der Mensch, zu gewissen Zeiten, ordentlich wie vernagelt und von Gott verlassen sey. — So ritten auch unsre Helden geradewegs durch die Residenz-Stadt Bellefonde durch, und hatten eben — als sie vor des Grafen Hause vorüber ritten, und die Gräfin Elise im Fenster lag, sie sogleich erkannte, und, mit einem gutherzigen Lächeln, dachte: ja, ja; da kommen sie! — ihre Betrachtung: wie es doch so kurios in der Welt sey, daß eine Stadt zuweilen den Namen einer Familie, und umgekehrt, oft eine Familie den Namen einer Stadt führen könne? — Wie leicht hätten sie jetzt auf die Idee kommen können: ob sie nicht vielleicht die Namen der Stadt und des Grafen mit einander verwechselt hätten? Aber, nein! dieser so natürliche Einfall lag gar weit jenseits den Planen ihres Schicksals, und sie ritten in Gottes Namen wieder zum andern Thore hinaus. —

Die Gräfin Elise konnte gar nicht begreifen, wie das zugehe? — Sie glaubte, er werde erst im Gasthofe abgestiegen seyn, und sich ein Bis-

chen

chen umkleiden lassen. — Es verstrichen so viele Stunden, daß der größte Süßling seine Toilette hätte gemacht haben können; er kam nicht! Sie schickte in alle Gasthöfe; es war kein Hans von Sturmfels zu finden. — Sie schickte in das Thor, zu welchem er herein gekommen war; sie hatte sich nicht geirrt; er war es würklich gewesen. — Sie schickte in's andre Thor; er war hinaus. — Sie wußte warlich nicht mehr, was sie von diesem irrenden Ritter denken sollte. — Sollte sie denken, seine Geschichte von dem Harfen-Mädchen wär' eine bloße Phantasie, oder ein Mährlein gewesen, um seine Anfälle auf sie damit zu entschuldigen? — Woher seine unsinnige Freude, da sie ihm den Aufenthalt jenes Mädchens entdeckte? — Sollte sie glauben, er habe sich indeß anders besonnen, und für besser gefunden: das Harfen-Mädchen laufen zu lassen? — Dann wär' es doch ein entsetzlicher Mensch! — Oder, er hätt' es bereits zufällig getroffen gehabt, und gehe jetzt — wie die Katze vom Tauben-Schlage, satt und überdrüssig nach Hause? — Das wär' noch entsetzlicher! — Denn Elise war ja noch nicht lange gnug Weib, um die beiden letzten Möglichkeiten nicht mehr so gar unerhört, schlecht und abscheulich zu finden. — Kurz, sie wußte nicht wofür sie denjenigen jetzt ansprechen sollte, denn sie bisher für eine arme verliebte Canaille gehalten, und von ganzem Herzen bemitleidet hatte. —

Sie erzählte es ihrem Manne; und fand es abscheulich, daß dieser ihre abscheulichen Möglichkeiten nicht allein für möglich, sondern sogar für wahrscheinlich hielt, und sie noch dazu auslachte, daß sie es für eine so große Abscheulichkeit hielte. Aber dieß war, wie wir wissen, keineswegs bei unserm irrenden Ritter der Fall. — Er verfolgte würklich noch mit eben so brennendem Herzen wie in den ersten Augenblicken, und eiserner Geduld, zum größten Leidwesen seines getreuen Mips, die verlohrne Spur seiner Amasia; nur ließ er es jetzt — da alle Klugheit nichts helfen wollte, bloß auf's Glück ankommen. —

Neuntes Kapitel.

— — — recepto
Dulce mihi furere est amico

HOR.

Noch hundert und aber hundert, Hoffnungen hatten sie getäuscht, hundert und aber hundert Aehnlichkeiten sie genarrt, und in eben so fatale, wo nicht noch fatalere Fatalitäten gestürzt, der harte Winter sie fast Nasen und Ohren gekostet,

kostet, und — da sie fast hundert Meilen von Hause entfernt waren, sie beinah in die Verlegenheit gestürzt! die Pferde nebst allem was sie hatten, verkaufen, und sich nach ihrer Heimath zurück betteln zu müssen, wenn nicht ein christlicher Jude, welcher im vorigen Kriege Lieferant bei seinem Vater gewesen war, und daher seine Umstände wußte, oder vielmehr nur glaubte, dem armen Junker noch hundert Carolin vorgestreckt hätte; dennoch war Hans nicht mürbe zu machen gewesen, und Mips, durch anhaltendes Unglück, ordentlich abgehärtet und dessen gewohnt worden, daß sie mit den ersten schönen Frühlings-Tagen ihr Schifflein der Hoffnung wieder vom Stapel laufen ließen, und tiefer in das von ihnen noch nicht durchsuchte nördliche Deutschland hinein streiften. —

Aber auch hier war für sie kein Stern der leuchtete, wohl aber grinste sie Verdruß und Elend wieder aus allen Winkeln an, so, daß sie endlich, da die schönen Tage wieder fast verstrichen, ihre Klüfchen abermals abgerissen, und ihre Thaler-Stücke wieder meistentheils außgeflogen waren, nun in allem Ernste die Flügel hängen ließen; denn ihnen graußte vor dem Gedanken: noch einen Winter in fremden Landen zubringen zu müssen. —

Lendenlahm; und tückisch auf das läunische Glück, warf sich einst Hans, Abends, in einer

elenden Bauren-Schenke hinter den Ofen, wo da gewöhnlich ein nach ihrer Art bequemer Platz zum Ausruhn angebracht ist. — Am Tische saßen ein Paar gut gekleidete Männer, und sprachen vom Wetter — von Rußland — und vom Einschiffen. Die Mutter der Wirthin, ein gesprächiges altes Weib, kam endlich dazu. —

„Du lieber Gott! sagte sie, so ein junges Blut! und — so weit in die Welt hinein!“ —

„Das hilft nichts! — antwortete der eine von den Männern; wenn man nichts zu verliehren hat, so hat man alles zu gewinnen.“ —

„Und wenn einen das Glück nicht sucht, so muß man das Glück suchen! — setzte der andre hinzu. Es ist oft eigensinnig gnug, und läßt sich nicht einmal finden.“ —

Das fühlte Hans, und wendete sich brummend auf die andre Seite. —

„Das gute Kind hat wenig gegessen; und ich hab's oben in ein hübsches Kämmerchen zu Bette gebracht.“ —

„Das wird ihr wohlthun! — sagte der eine; denn man findet nicht immer solche gute Leute.“ —

„Lohn's ihr Gott! Mutter! — fuhr der andre fort; aber mach' sie nur, daß wir auch bald eine frische Streu bekommen; denn wir sind teufelmäßig müde.“ —

Jetzt trat Mips herein, die Magd mit Stroh,

und die junge Frau mit Essen. — Hans stand auf, und setzte sich zum Essen. Indeß wurde die Streu gemacht; die Männer tranken noch einmal, legten sich, nnd entschliefen. —

Alles war stille, wie in den Gräbern. —

„Also ist sein Herr dort würklich ein Edelmann?“ — flüsterte das alte Mütterchen heimlich dem Mips zu. —

„Würklich, und wahrhaftig!“ — antwortete Mips, und stopfte sich ein Pfeifchen. —

Die Alte. Nun, da muß ich ihm wohl ein hübsch Bettchen zusammenmachen. — Es ist ein recht schönes, funkelnagelneues Bette — es war mein Brautbette! — Das giebt man freilich nicht jedermann; aber — weil's ein gnädiger Herr ist — sein Herr, so soll er's haben! und das schneehagelweiß überzogen. —

Mips. Schön! schön! — Und mir geb' sie dann noch so'n Bitters, wie vorhin. Es hat mir recht gut gethan. —

Die Alte. Nicht wahr? Nun, das ist mir lieb! Aber — was ich noch sagen wollte; sein Herr ist doch nicht etwa so schlimm? —

Mips. Gott bewahre! 's ist 'n Herr wie 'n Kind! man kann mit ihm reden wie mit 'n gemeinen Manne. —

Die Alte. (ganz leise.) Ich meine nur so — auf's Weibsen. — Denn, sieht er, oben, gleich nebenan, wo sein Herr schlafen soll, schläft ein

blutjunges Frauenzimmerchen. — Man kann die Kammer nicht verschließen — versteht er mich? — und ich hab's gern, wenn alles fein christlich und ordentlich in meinem Hause zugeht. —

Mips. Deswegen kann sie ganz ohne Sorgen schlafen! denn — (ganz heimlich) mein Herr sucht eben seine Liebste auf, die ihm weggekommen ist; und da — ist's ihm nicht so. —

Die Alte. (zufrieden.) Nun, das ist schön! — Da will ich's ihm gleich machen, gleich! —

(sie nahm Licht und gieng.)

„Den Teufel mag's schön seyn!“ — brummte Mips hinter ihr drein, und brennte sein Pfeifchen an. —

„Was habt ihr denn?“ — fragte Hans, der sich's indeß hatte schmecken lassen, und griff nun auch nach der Pfeife. —

Mips. Hum! — die Alte meinte, ob sie auch schlimm auf's Weibsen wären? —

Hans. (lachend.) Es ist doch wohl ihr nicht um ihre verjährte Tugend bange? —

Mips. Das wohl nicht; aber sie sollen oben neben einem Frauenzimmer schlafen. Darum war's ihr. —

Hans. (mürrisch.) Es vergeht uns wohl jetzt! —

„Das hab' ich auch gesagt!“ — brummte Mips; und — 's mag auch wohl so was rares nicht seyn.“ —

Kurz

Kurz drauf kam die Alte zurück, und versicherte; es sey alles bereit; der gnädige Herr könne nun schlafen gehen, wenn es ihm beliebe. — Würklich wollt' es unserm Junker heute nicht mehr schmecken; er klopfte gähnend seine Pfeife aus, ließ sich von seinem Mips die Stiefeln ausziehn, und, nach der Anweisung der Alten, zu Bette leuchten. —

Es war eine schöne warme Nacht; also zog Hans blos seinen Rock aus, warf sich auf's Bett', und dachte mit keinem Athemzuge mehr dran, daß in der Kammer daneben ein Mädchen schlief. —

Um Mitternacht ohngefehr weckte ihn ein Geschäft der Natur. Er stieg auf, und suchte die Commodität, welche die sorgfältige Alte ihnen zu zeigen nicht vergessen hatte, fand sie glücklich, und schlich sodann — um das Frauenzimmer nicht zu stören, dessen Nachbarschaft ihm jetzt erst einfiel, leise nach seinem Kämmerlein zurück, legte sich wieder auf's Ohr, und schlif nun so sanft, wie er lange nicht geschlafen hatte. —

Das läunische Glück hatte ausgetrotzt. —

Als er am Morgen erwachte, fühlte er eine Hand um seinen Hals geschlungen, und das zwar nicht die Hand eines Dreschers oder Holzhackers, sondern ein kleines weiches Händchen war es. —

Das kam ihm doch sonderbar vor. — Er sah sich um — O, Himmel! er hatte im Dunkeln seine Kammer verfehlt, und — lag neben seiner Nachbarin, dem Frauenzimmer, welches sich, eben so wie er, in den Kleidern auf's Bette geworfen hatte, und noch sanft und ruhig schlief. —

Er wollte — nicht als ob er sich der Sünde gefürchtet hätte, bei einem Mädchen zu schlafen — auch nicht aus Furcht vor der alten Frau Wirthin, in deren Hause alles fein christlich und ordentlich zugehn sollte — nein! sondern, weil es ihm selbst allerdings sehr unschicklich schien, so ganz ohne alle Präliminarien, Besitz vom Bette eines Frauenzimmers genommen zu haben — seinen Kopf aus dieser angenehmen Schlinge ziehn, und — sich davonschleichen; aber — so behutsam er auch dabei zu Werke gieng, so konnt' es doch ohne merkliche Bewegungen nicht geschehn, und — das Frauenzimmer erwachte. —

Nie war er in einer gräßlichen Verlegenheit gewesen! und fast war er — um seine eigne Artigkeit zu retten, entschlossen, ihr auf den Kopf Schuld zu geben: sie sey zu ihm, nicht er zu ihr gekommen — Zufällig, oder mit Willen; das würde sich dann erwiesen haben. Aber — als er sich jetzt aufrichtete, und — da es doch einmal geschehn mußte — der Erwachenden in's Gesicht sah; — — der Verstand stand ihm stille — es war seine Elise! —

Beider

Beider Erstaunen und Freude war unbeschreiblich. Sie fiel ihm um den Hals, und weinte; denn es war ihr indeß wieder sehr trübselig ergangen. Er aber erhob, als der erste Taumel vorüber war, ein solches Freuden-Geschrei, daß das ganze Haus zusammenlief. — Aber, vom Bett' aufzusteigen war noch keinem von beiden eingefallen als schon das sämmtliche Haus-Personale um sie herum stand. — Die Alte heulte und schrie, und wollte zum Pfarrer, zum Schulzen, zum Gerichts-Halter, und — Gott weiß wo alles hin laufen; wollte sie arretiren, in's Zuchthaus bringen, oder wenigstens hängen lassen; — denn, ihrer Meinung nach, war es in ihrem Hause diese Nacht eben so christlich und ordentlich, wie sie's gern hatte, nicht zugegangen. Indeß hörte Niemand auf sie, bis sie den vor Freude wie ein Bock springenden Mips wie eine Furie anfiel, und ihm, der ihr weisgemacht hatte, daß sein Herr nicht schlimm auf's Weibsen sey, die Augen aus dem Kopfe kratzen wollte. Da wär' es um ein Haar zu Thätlichkeiten gekommen; denn Mips hatte jetzt, da es nun auf alle Fälle nach Heim zugieng, Herz wie ein Löwe. Mit saurer Müh' bracht er's ihr endlich in den Kopf: daß ja dieses eben das Mädchen sey, welches sie, mit so viel Angst und Noth, nun schon über Jahr und Tage aufsuchten. — Da gab sie sich endlich halb und halb zufrieden, und

meinte; da nun einmal das Unglück geschehn sey, so könne man sie doch den Kopf darüber nicht abreißen. —

Ein Sturm war also vorüber; aber — da nun Hans und Elise, Arm in Arm, in den Hafen einzuschiffen dachten, erhob sich ein neuer. —

Es waren die zwei Männer unten auf der Streu. — Zwei Waldhornisten. Sie erhoben einen gräßlichen Spektakel; denn Elise hatte sich engagirt, mit ihnen nach Rußland zu gehn. Ihr ganzer Plan war freilich zerstört, da sie, mit einem solchen Mädchen, in der ganzen Welt ihr Glück gefunden hätten, und darum ihnen gar nicht zu verdenken, daß sie das Aeußerste wagten, um sich im Besitz eines solchen Schatzes zu erhalten. —

Eine förmliche Attake auf dem Vorsaale war unvermeidlich. — Gott geb's nur gnädig! —

Wüthend fielen die Männer sie an. Hans hielt Elisen in seinem linken Arme fest, mit dem rechten zog er seinen Hirschfänger, und schwur hoch und theuer: den ersten, der eine Hand an ihn oder sie legen würde, bis auf den Nabel von einander zu spalten. —

„Mips! — schrie er, und wenn du dich jetzt nicht im Zeuge rührst, so geht's mit uns fort bis nach Rußland und bis nach Sibirien.“ —

Das that die glücklichste Würkung! denn Mips, der gern nach Hause wollt', und in den

Büchern

Büchern von Sibirien so gräßliche Beschreibungen gelesen hatte, faßt', in der Verzweiflung, den einen an der Gurgel, warf ihn hinter den Brod-Schrank, zog sein Brod-Messer heraus, und fragte: *soll ich ihn abschlachten?* —

Da mußte freilich der andre kapituliren; welches sie beide desto billiger fanden, da Hans versicherte: daß er das Mädchen heurathen werde. —

Kauf gieng also vor Miethe. — Die Waldhornisten, das Recht der Gewalt ehrend, waren mit einigen Carolins, zur Entschädigung, endlich vollkommen zufrieden, und zogen ruhig ihre Straße, nun auf gut Glück. —

Einen einzigen Sturm hatte nun Hans noch auszuhalten, ehe es zur völligen Ruhe kam; und das zwar, als sie sich besann, mit Elisen selbst. —

Jetzt erst, da die Waldhornisten, in deren Gesellschaft sie sich würklich sehr wohl befunden hatte, fort waren, besann sich Elise — besann sich, und fand ihre Glücks-Umstände noch eben so zweifelhaft wie zuvor. Daß Hans sie liebe, zeigte zwar deutlich dieses lange Jahr voll Elend, welches er um ihretwillen ertragen hatte; sie wußt' aber auch, wie sehr er an seine Tante, und wie sehr er von ihr abhieng; und vor einer neuen Connexion mit dieser, graußte ihr mehr als vor der Hölle. Ihr ganzes übriges, in der Freiheit — oft elend gnug hingebrachtes Leben,

dünkt'

dünkt' ihr ein Himmel gegen das glücklichste Leben in der Sklaverei derselben. — Ein heißer Thränen-Strom, der jetzt aus ihren Augen stürzte, und gegen ihre erste Freude des Wiedersehens so sehr abstach, machte ihn aufmerksam; und aus einigen Ausrufungen bracht' er ohngefähr dieses zusammen, was ich eben von ihren Empfindungen gesagt habe. — Seine Redekunst war zu eingeschränkt, als daß er sie hätte durch einleuchtende Gründe beruhigen können, und seine Schwüre ewiger Liebe — betäubten nur. Auf Augenblicke schien sie zuweilen beruhigt; desto fürchterlicher aber waren dann die Rückfälle der alten gerechten Zweifel; denn sie hatte schon gnug in der Welt gelebt, um einsehn zu können: auf wie falschem Eise ein armes bürgerliches Mädchen gehe, wenn es der Lieb' eines Edelmann's Gehör giebt, dessen Verhältnisse ihn oft nöthigen ein Wort zu brechen, welches sein Herz so gern hielt. — Verhältnisse tyrannisiren diesen Stand; denn er beruht auf Verhältnissen. — Nur Erinnerung an ihre erste Bekanntschaft, und die edeln Gefühle der Dankbarkeit, überwanden endlich ihren natürlichen Abscheu gegen alles, was nur den geringsten Schatten von Zwang über ihre Verhältnisse warf, und brachten sie dahin, daß sie ihm nur noch ein einziges Versprechen abforderte, das Versprechen: sie nicht wieder zu seiner Tante zu brin-

bringen; dann versprach sie: sich zu beruhigen, und ihr Glück ihm ganz anheimzustellen. — „Gott weiß! rief sie, mit Thränen in den Augen, daß ich es fühle, was ich ihr schuldig bin — (äußerst erschüttert) Ach! sie hat ja den Gott mich kennen gelehrt, bei dem ich schwöre; aber meine Natur leidet eben so wenig ihren unnatürlichen Zwang, als das Eis glühende Ketten; also — lieber nach Sibirien, als hinter ihren warmen Ofen!" —

Hans konnt' ihr sehr leicht dieses, so heilig sie wollte, versprechen; denn die Tante hatte den grimmigsten Fluch drauf gesetzt: auch wenn sie freiwillig wiederkommen sollte, sie nicht wieder in ihr Haus zu lassen. Und einen Schwur brach sie nicht. —

Er versprachs! Da warf sie sich ihm ruhig in den Arm, und aus dem häßlichsten Wirrwarr von unangenehmen Empfindungen gieng nach und nach das natürliche frohe Mädchen wieder hervor, welches so sehr bezauberte. —

Nun erst war Hans ausgelassen vor Freude, ließ, auf seine eigenen Kosten, ein Schwein schlachten, und ein Kalb, ließ Wein anfahren, und Bier und Branntwein, und Pfarrer und Schul-Meister, und Richter und Schulz', und alles was ihm zu Gesicht und in die Schenke kam, mußte sich mit ihm freuen drei Tage lang. Es gab in diesen Tagen — wie sich's denken läßt, hier sehr fröhliche Leute; denn sie hatten's ja

um-

umsonst; aber Hans war dennoch immer unter allen der Fröhlichste. — Sein Mips kam diese drei Tage über nicht zu Verstande; da es aber am vierten wieder ein Bischen hell in seinem Kopfe zu werden anfieng, drang er sehr ernstlich auf den Rückweg. —

Dazu mußten freilich jetzt ganz andre Veranstaltungen getroffen werden; denn — das Mädchen auf den Sattel-Knopf nehmen, und mit ihr, über Stock und Stein weg, in's Brautbett traben, kann nur Bürgers Wilhelm, in der Lenore. — Mips schaffte zu allem Rath; denn — er selbst hatte das Reiten herzlich satt. Es wurd' ein Chais'chen und Geschirr gekauft, das Mädchen, nebst Sattel und Zeug, hinein gepackt, und — heidi! dort gieng's hin. —

Ob sie nicht dann und wann ein Rad zerbrochen, ein Bischen umgeworfen, oder sonst diese und jene kleine Fatalitäten und Abentheuer gehabt haben mögen? will ich weder läugnen noch behaupten, da mir diese Menschen alle recht eigentlich für Abendtheuer gemacht zu seyn scheinen. Aber — Hals und Beine brachen sie nicht, und rollten, am ein und zwanzigsten Tage nach dieser ihrer Abfahrt, glücklich und wohlbehalten, zur Burg des unaussprechlich glücklichen Junker Hans hinein. — Der Himmel geb' es weiter so gnädig! —

Zehnes Kapitel.

Felices ter et amplius,
Quos irrupta tenet copula, nec malis
Divulsus puerimoniis,
Suprema citius solvet amor die.

HOR.

Alles zitterte, da es hieß: der Junker Hans ist wieder da! denn alles hatte gewünscht: daß er Hals und Beine brechen möge. Nach einigen Stunden aber freute sich alles unaussprechlich; denn Hans war ein ganz anderer Mensch. — Er nickt' allen Leuten so freundlich zu — schüttelt' allen so gutherzig die Hand, und fragte: wie geht's? Und wenn eins klagte, so war er gleich mit Rath und That bei der Hand. — Da kam das Gesinde, welches der Pfarrer nur bis zur Ankunft des Junkers hatte in Dienste bekommen können, und jetzt schon davongesprungen war, sachte wieder geschlichen, und that seinen Dienst mit Freuden; und jeder verkauft, der aus Unzufriedenheit mit dem Junker vorläufig war geschlossen worden, gieng mit beträchtlichem Reu-

kauf

kauf zurück; denn binnen vier und zwanzig Stunden hatte sich eine ganz andre Aussicht eröffnet. —

Nur in der gnädigen Tante rein ausgetrocknetes Hof-Herz war die Nachricht von der glücklichen Expedition ihres charmanten Neveu noch ein Donnerschlag. — Zwar freute sie sich recht herzlich, als sie zugleich hörte: wie friedlich und ordentlich es, seit seiner Zurückkunft, auf dem Guthe zugehe, und daß die sämtlichen, um ihre Arm' und Beine besorgten Domestiken, alle zurück gekommen wären; aber — ihre ganze Freude war abermals hin, als er, am andern Morgen, keck und fest hereintrat, und ihr versicherte: daß er das Harfen-Mädchen — heurathen werde. — Auf der Stelle, und aus dem Stegreife, traute sie sich und ihrer Redekunst, einem so mächtigen Redner als die Leidenschaft ist, nicht Macht gnug zu, um gründlich bestreiten zu können; also machte sie ihn blos — mit einem leichten Achselzucken, auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die dabei obwalten könnten, und bereitete ihn gleichsam nur auf die Stürme vor, welche sie gegen ihn zu erwecken dachte. — Sobald er den Rücken gewendet hatte, ließ sie alle Minen springen; und wo er sich hinführo nur seh'n ließ, da hört' er nichts als Anspielungen auf seine Engagement. — Spott half nichts; denn sein Fell war viel zu hart. Um die Reinheit seines Adels kümmert' er sich so viel eben

auch

auch nicht; denn er hatte für ganz gewiß gehört, daß er selbst nicht der ächte Sohn seines Herrn Vaters, des Generals von Sturmfels wär. Aber ein drittes that unverhofft die glücklichste Würkung; denn — daß sie nichts hatte, war ihm, da er, zu seiner persöhnlichen Existenz, wenig brauchte, gleichfalls so ziemlich gleichgültig. — Er hörte nämlich, nur so wie von ohngefähr, daß sein Hintermann in der Encienneté, sich sehr freue: daß er jetzt — da doch eigentlich die Reihe am Hans stehe, dennoch Cammer-Herr werde, weil Hans sich mesalliire, folglich nicht weiter avanciren könne: das würkte! denn just dieser sein Vordermann war ein ihm höchst fataler Mensch. Wär' es ein guter Freund gewesen; ich zweifle, daß es so gute Würkung gethan hätte; denn was kümmerte sich denn Junker Hans um das liebe Hofleben? —

„Alles in der Welt! dacht' er knirschend; nur nicht diesem den Spaß machen!" —

Er schlug sich lange mit diesem Wurm' in seinem Herzen herum, und konnt' es fast nicht glauben; da er sich aber nur erst anmerken ließ, daß es ihn stutzig machte, so hörte er es von allen Seiten, und wußte, vor Angst, am Ende nicht mehr wo aus oder ein. — Da lief er zur Tante, und fragte: ob's wahr wär? —

Die Tante zuckte die Achsel, und meinte: das wär' eben das schlimmste! —

 „Was

„Was soll ich aber anfangen? — rief er, in Verzweiflung; das Fletschmaul laß ich nicht vor mich, und das Mädchen nicht von mir!“ —

Die Tante zuckte wieder die Achsel, und meinte: dennoch werde eins von beiden geschehn müssen! —

Hang sprang fort, und schlug die Thür zu, daß die Fensterscheiben klirrten. —

Er wußte seinem Leibe keinen Rath! — An der Treppe fieng ihn ein guter Freund auf, und fragte: „was ist dir?“ — Hans detaillirt' ihm kurz seine fatale Lage, welche jener aber schon lange weit besser wußte. — Er rümpfte die Nase, und meinte: da wär' wohl noch Ausflucht. — Hans fiel ihm stürmisch um den Hals, und bath ihn um Eröffnung dieser Ausflucht. —

„Du behältst's Mädel zur Mätresse!“ — flüsterte der Freund ihm in's Ohr, und sprang fort; denn es war blos darum, um nur diesen Gedanken in ihm regezumachen. — Hans stand wie vernarrt; denn es wollt' ihm nicht in den Kopf, daß dieses eher angehn solle. — Das mußte doch wohl die Tante wissen? -- Er überlegte sich's kurz, und kehrte wieder um. —

„Aber, gnädige Tante! — fragte er, artig; wie wär's denn, wenn ich's Mädel zur Mätresse behielt?“ —

Die Tante zuckte freilich immer noch die Achsel; meinte aber doch — wenn's einmal was

dum-

dummes seyn sollte — daß dieses immer noch das beste sey. —

„Und ich kann auch dabei Cammer-Herr werden?“ — fragte Hans im ersten Anfalle von Entzücken. —

„O, Gott, ja! — antwortete die Tante lächelnd; das hindert hier im geringsten nicht!“ — Sie bestätigte ihre Behauptung sogleich durch einleuchtende Beispiele, worüber Hans in Erstaunen gerieth, und sucht' es ihm überhaupt recht süß vorzumalen. — „Ja, liebes Hänschen! — endete sie schmeichelnd; zur Mätresse kannst du sie in Gottes Namen behalten; aber heurathen — (sanft drohend) darfst du sie nicht.“ —

„Aber — dann darf ich auch gar nicht heurathen!“ — fiel Hans bedenklich ein. —

„Je, warum denn das nicht?“ — sagte die Tante, mit einem gratiösen Lächeln. —

Hans. Das seh' ich doch, bei meiner armen Seele! nicht ein, wie das angehn sollte? —

Tante. (wie zuvor) Auf die natürlichste Art von der Welt! — Die Frau hast du in der Stadt, und das Mädchen auf dem Guthe! — Sollt' es ja der Frau einmal einfallen, ein Bischen auf's Land zu gehn; je nun — so geht ihr das Mädchen indeß aus dem Wege. — (auf die Stirn deutend.) Hänschen! — solltest du denn noch nirgends dieses Arrangement bemerkt haben? —

Hans. (in frohem Erstaunen.) Gott straf mich, nicht! —

Tante. (schwermerisch.) O, du liebe Unschuld! —

Sie erläuterte ihm dieses ebenfalls durch lebendige Beispiele; und Hans kreuzigt' und segnete sich; denn das hätt' er in seinem Leben nicht gedacht, daß es dort und da so und so stehn sollte. —

Wer war aber nun froher als Hans? — Er hatt' es gern, wenn er auf der Jagd immer Relais von frischen Hunden und Pferden antraf; und dieses stellte er sich just so vor. — Er küßte der guten Tante, die ihm noch überdieß verschiedene Gewissens-Skrupel hinweg zu schwatzen wußte, mit Innbrunst die Hand, und ritte nun, was sein Engländer laufen wollte, daß er hinaus kam, um nun sogleich das elysische Leben anzufangen, das ihm die liebe Tante so süß vorzumalen, und der Situation eines klugen Hofmannes am zuträglichsten, vorzuschwatzen gewußt hatte. — So leicht ändern sich Weiber-Prinzipia, wenn sie nicht empfunden, sondern nur studirt sind, nach Umständen und Interesse ab. —

Aber Hans war ein gar kurioser Mensch! — Als er daheim vom Gaule sprang, und ihm Eli-

se so fröhlich entgegengehüpft kam, und an seinem Halse hing, da war's ihm so kurios um's Herz, daß er ohnmöglich — wie sein Vorsatz gewesen war, von dem elysischen Leben der Mätressenschaft — wie's ihm seine moralische Tante vorgeschwatzt hatte, Besitz nehmen konnte. Nicht einmal einige, vielweniger grobe Freiheiten sich herauszunehmen, konnt' er über's Herz bringen! denn in demselben regte sich, ihm selbst unbewußt, eine Art von Honettität, die sich nicht so leicht hinwegschwatzen ließ, als die geprieseeen Grundsätze seiner Frau Tante. — Nicht einmal einen Vortrag darüber zu machen, wagte er! denn er hatte aus seinen Lehrstunden beim Pfarrer zwar nicht viel aber doch einen so honorabeln Begriff von der Tugend mit weggebracht, daß er Elisen dadurch zu beleidigen, und auf immer von sich zu verscheuchen glaubte. Ihre Verhältnisse gegen einander blieben also dieselbigen, wie bisher; Elise im Besitz ihrer unbeeinträchtigten Tugend, und er — hatte blos das Vergnügen, sie anzusehn, höchstens einen Kuß von ihr mit in die angenehme Ruh' hinüberzunehmen. — Eine seltsame Situation! die aber den Junker Hans nicht im geringsten inkommodirte; denn er kam meistentheils sehr spät und müde nach Haus, und gieng sehr früh wieder auf die Jagd. — Ich glaube vielmehr, daß ihn der liebe Ehestand mitunter würde inkommodirt haben. — Uebrigens nahm

sich Elise innern Haus-Wirthschaft nach Vermögen an, ließ ihn immer, wenn er nach Hause kam, was gutes zu essen, und sehr selten unvermeidliche Klagen, sondern nur heitre Gesichter, und Ruh' und Zufriedenheit finden, welches sie leicht konnte, da alles im Hause an ihr hieng, und mit Vergnügen that, was sonst durch Befehle erzwungen werden mußte. —

So ging dieses glückliche Schlaraffen-Leben fast ein ganzes Jahr hin; und Hans war dessen so gewohnt worden, daß er an gar nichts mehr dachte.

Nicht so dachten andre Leute! denn nicht jedem Menschen ist's gegeben, mit einem schönen Mädchen so lang' unter einem Dache zu wohnen, ohne nur im geringsten ihrer Unschuld zu nah' zu treten; wie dieses hier würklich der Fall war. — In aller Menschen Augen war sie also seine Mätresse; und er — ob er gleich nie dazu ja sagte, schämte sich doch am Ende, wenn er damit vexirt wurde, nein zu sagen. — An eine Heurath mit ihr durft' er also gar nicht mehr denken; das fühlte er zur Noth selbst; denn — erstlich wär' er dann immer wieder im ersten Falle, wo nicht gar noch übler dran gewesen, und — zweitens, wenn er auch hätte seine Ehre retten wollen,

wie er es mit gutem Gewissen gekonnt hätte, so hätte er stillschweigend eingestehn müssen, daß er — versteht sich, in den Augen der geliebten Wüstlinge, die es nicht würden haben begreifen können, ein Narr gewesen sey. Und wer thut das gern? —

Ich bitte meine Leser recht sehr: von meinem ehrlichen Hans ja nicht die Stärke des Geistes zu fordern, welche allerdings dazu gehört hätte, sich über dergleichen Vorurtheile wegzusetzen, die ihm zwar nicht von Natur eigen, aber doch, in einem nun fast zehnjährigen Hofleben, so sehr eigen geworden waren, daß er sie nicht mehr von seinem Eigenthum unterscheiden konnte. — Wie es denn zuweilen den besten Menschen zu gehn pflegt: daß sie, durch lange Uebung und Gewohnheit, von etwas überzeugt zu seyn glauben, dem sie doch, in ihrem natürlichen Zustande, und nach ihren reinen Begriffen, geradezu würden widersprechen müssen. —

Das ihm so gehässige Fletschmaul wurde dennoch Cammer-Herr, und Hans nicht! weil sich jener zu insinuiren wußt' und von einer einmal accreditirten Familie war, und Hans nicht. — Hans ärgerte sich, daß er hätte toll werden mögen; und jetzt wär' er ganz gewiß den Empfindungen seines guten aber nicht ausgebildeten Herzens gefolgt, und hätte — trotz allen Tanten und Conventionen, das Mädchen geheurathet; aber er

hatte nicht Verstand und Beurtheilungs-Kraft gnug, um sich aus dem Wirwarr zu finden, in welchen ihn der dunkle Begriff von Ehre, wegen dieses Mädchens, das alle Welt für seine Mätresse hielt, elendiglich verwickelt hatte. Der Beweis, daß sie es nicht sey, würde ihm schwer geworden seyn aber er schämte sich sogar dieser einzigen Wahrheit; er schämte sich, zu sagen: sie ist's nicht! — Wenige würden es freilich geglaubt; die meisten, unter diesen wenigen, ihn für einen Narren; kaum einige für einen ehrlichen Mann gehalten haben. —

Niemand lebte über dies alles in einer glücklichern Unwissenheit, als Elise selbst. — Was sie für den Hans fühlte, war nur Dankbarkeit, und ein freundschaftliches Attaschement. Liebe hatte sie noch nie empfunden. Dennoch würde sie ihn — vielleicht eben darum, weil sie noch keine Liebe fühlte geheurathet haben. Da sich's aber, wegen der Schwierigkeiten, die er ihr gleich anfangs begreiflich zu machen gesucht hatte, damit immer mehr und mehr verzog, machte sie sich eben auch nicht viel draus, und lebte — da sie von ihm sehr gut behandelt, und nicht mit Liebes-Anfällen gepeinigt wurde, nun so einen Tag — eine Woche — einen Monat nach dem andern hin,

hin, ohne weiter an ihr Schicksal oder an die Zukunft zu denken. Das ganze Haus-Personale war außerordentlich an sie attaschirt, trug sie, was man sagt, auf den Händen, und alles ging in der größten Ordnung und Ruhe seinen Gang. Also fand sich auch hier nichts, was sie mißvergnügt hätte machen, oder an eine Aenderung in ihrem Schicksale erinnern können, mit welchem sie vor der Hand sehr wohl zufrieden war. Sie konnte hier tanzen und springen, singen und tollen, so viel sie wollte; Niemand hofmeisterte sie — Niemand nahm ihr was übel. Was wollte sie mehr? — Endlich aber bemerkte sie doch — was sie freilich schon lange hätte bemerken können, wenn sie gewohnt gewesen wär' Bemerkungen anzustellen — bemerkte an verschiedenen Personen, mit denen sie hier Bekanntschaft gemacht hatte, merkliche Veränderungen in ihrem Betragen gegen sie. Besonders die Amtmanns-Töchter, welche sich auch keine Katzen zu seyn dünkten, weil ihnen doch auch mancher gnädige Herr Fähndrich die Cur gemacht hatte, nahmen seit einiger Zeit einen infam hohen zurückstoßenden Ton gegen sie an, da sie sich anfänglich — in der Meinung: sie einst zur gnädigen Frau zu bekommen, sehr angelegentlich an sie angedrückt hatten. — Selbst des Pfarrers Tochter, die einst glücklich geschätzt haben würde, ihr Kammer-Mädchen zu werden, und sie gleich anfänglich mit Unterthänigkeit fast

zu

zu Tode gepeinigt hatte, warf jetzt das Stumpfnäschen teufelmäßig in die Höhe, wenn es sich einmal herabließ mit ihr zu sprechen, und vermied dieses augenscheinlich. Einst war sie selten allein, und oft waren ihr diese und noch mehrere dergleichen zudringliche Mädchen sogar überlästig; jetzt vergiengen oft ganze Wochen, ohne daß sie eins von solchen geschwätzigen Geschöpfen zu sehn bekam. Ein einziges — die Tochter eines ehemaligen fürstlichen Rentbeamten, deren Mutter sich auf dem nächsten Dorfe ein Bauer-Güthchen zu ihrem Witwen-Sitze gekauft hatte, hielt treulich aus; aber es war auch seit einiger Zeit so schüchtern, gerieth allemal in Verlegenheit, wenn sie Jemand hier sah, und eilte nach Hause. — Das wußte sich Elise nicht zu erklären, so sehr sie auch darüber nachdachte; denn sie fand auch nicht die mindeste Ursache zu irgend einer Mißhelligkeit oder Eifersucht unter ihnen. —

Zu ihrem größten Schrecken hörte sie endlich einmal einen Bauer einem fremden Fuhrmanne, der nach ihrer Existenz fragte, kurz und bündig antworten: „hum! 's ist unserm Junker seine Mätresse!" —

Das fuhr ihr verflucht in die Krone; denn die konfuse Idee, welche sie von der Bedienung einer Mätresse hatte, stimmte gar nicht mit den hohen Begriffen von Tugend überein, welche sie für ihren größten Reichthum hielt, und heilig

zu

zu bewahren dachte. — Sie fand sich entsetzlich beleidigt, und konnt' es kaum erwarten, bis der Junker nach Hause kam, dem sie denn diese Kränkung ihrer Ehre mit einem heißen Thränen-Strome klagte. Der Junker kam darüber in nicht geringe Verlegenheit, suchte sie jedoch zu beruhigen, und ließ den Bauer abstrafen. Diesem war sein begangener Fehler recht herzlich leid; aber er versicherte sehr treuherzig: alle Leute sprächen's! und da hätt' er's nun auch so mit hin gesagt, weil er gedacht: es müsse doch wahr seyn, weil's alle Leute sprächen. —

Elise war außer sich; und der Junker ließ bei hoher Strafe verbieten: ein Wort weiter davon zu sprechen. — Aber leider war sein Gebiet zu klein, um diese Sage zu unterdrücken; und die Grenznachbarn lachten. —

Seit diesem Vorfalle kam auch ihre letzte, bisher noch treue Freundin nicht mehr. — Auf einem Spaziertgange trafen sie zufällig einander, und Elise machte ihr Vorwürfe. Das arme Mädchen gerieth in Verlegenheit, stammelte nichtige Entschuldigungen, und verwickelte sich immer tiefer. Elise drang in sie; — da fiel ihr das gute Mädchen um den Hals, und gestand ihr: „daß

sie

sie viel, sehr viel hab' um ihretwillen leiden, und nun sogar ihrer Mutter auf's heiligste versprechen müssen: ihren Umgang gänzlich zu meiden, weil sie — des Herrn Cammer-Junker — — Sie sprach's nicht mit dem Worte, sondern mit einem Strome von Thränen aus: aber Elise verstand diese gutherzigen Thränen vollkommen. Und nun konnte sie sich auch das Zurückziehn, und das zurückstoßende Betragen der andern Mädchen erklären. — Sie suchen mit wenig Worten ihrer weinenden Freundin den Ungrund dieser Behauptung begreiflich zu machen, und versank dann in ein tiefes gedankenvolles Schweigen, aus welchem sie bald die Abschieds-Umarmung ihrer weinenden Freundin weckte. —

„So sollte denn würklich dieses unser letzter Spaziergang gewesen seyn? — fragte sie: wenigstens scheinen es deine Thränen anzukündigen." —

Das gute Mädchen weinte heftiger, und fiel ihr schweigend um den Hals. —

„Nein! — fuhr Elise fort; der letzte doch nicht! — Ich will deiner redlichen Mutter einen Brief schreiben; und sie soll dir's gewiß erlauben. —

So trennten sie sich, und Elise ging mit schnellen entschloßnen Schritten nach ihrem Dorfe zurück. — An seinem Acker traf sie den Pfarrer. —

„Warum

„Warum besucht mich denn ihre Tochter gar nicht mehr?“ — fragte sie diesen. —

Er mogte diese rasche gesetzte Frage nicht erwartet haben, und stammelte — weiß der Himmel was alles für Entschuldigungen her; worunter sich jedoch ein gewisser auf das Wort: Umstände gesetzter Accent besonders auszeichnete. —

„Glauben sie denn etwan auch, ich wär' die Mätresse des Cammer-Junkers?“ fragte sie lachend. —

„Ich wollte gern nicht! antwortete er mit Nachdruck; aber — verzeihn sie! — man kann fast nicht anders, als sich den Strom des Glaubens unwillkührlich hinreißen lassen. —

Elise. (etwas erschrocken.) Also wär's würklich wahr, daß man es allgemein glaubt? —

Pfarrer. (die Achsel zuckend.) Allgemein! — (ihr gutherzig die Hand drückend) Bei dem, dem ich diene! — Es thut mir herzlich weh, daß ich's ihnen so trocken sagen muß. —

Elise. Das glaub' ich ihnen! denn ich kannte sie nie anders als einen ehrlichen Mann. Aber wenn ich ihnen nun heilig versichern, und mit dem fürchterlichsten Eide versichern kann: daß es nicht wahr ist! — Daß mir der gute Cammer-Junker nie — nie die geringste Anmuthung gemacht hat, wovor ich hätte erröthen müssen? —

Pfarrer. (zufrieden und feierlich.) Wohl ihnen! Das reinigt vor Gott! —

Elise. (zufrieden.) Nun denn! — So leg' ich mich ruhig schlafen, und lasse die Narren glauben und reden, was, und so viel sie wollen. —

Pfarrer. (die Achsel zuckend.) Im Grunde — ja! Aber von der Welt erscheinen sie doch immer in einem zweifelhaften Lichte. Mögen glänzen, wie sie wollen, durch schöne Handlungen; sie stehn immer im Schatten! — Und darum können sie mir's unmöglich verdenken, daß ich meine Tochter von ihnen entferne. — Wenn ich ihnen auch, für meine Person, glauben wollte; die Welt hat in dergleichen Rücksichten die entscheidende Stimme! — Mein Mädchen hat nichts; also muß sie sich allein auf einen unbescholtenen Ruf verlassen — besonders da sie nicht Aussicht hat an Jemanden anders, als an meinesgleichen zu kommen. Der Ihrige könnt' ihre Aussichten zu einem ohnehin spärlichen Glück' auf immer verschließen; und — (sorgsam auf seine ehrwürdigen grauen Haare zeigend) ich verließ sie ohne Stütze! —

Elise. (erblassend.) Das ist entsetzlich! — (nach einer Pause) Was ist aber zu machen? — (schnell und heftig seine Hand fassend) Um alles in der Welt, bitt' ich sie: rathen sie — helfen sie mir! —

Pfarrer. (die Achsel zuckend.) Da ist nicht viel zu rathen! — zu helfen gar nicht! —

Elise. (wild auffahrend.) Das wär' zum

Ver-

Verzweifeln! — Ehre verlohren! — Alles verlohren! —

Pfarrer. (wie zuvor; mit einem gutherzigen Bedauern.) Sie hätten nicht hieher gehn sollen! —

Elise. Nun bin ich aber hier! — (nach einer Pause) Glauben sie nicht, daß mich der Junker heurathen wird? —

Pfarrer. (mit Nachdruck.) Er würde! — davon bin ich fest überzeugt; denn ich kenne sein Herz. Aber — er kann nicht! denn er ist von allen Seiten zu sehr umstrickt.

Elise. (nach einer Pause.) Wissen sie das ganz gewiß? — Sind sie fest davon überzeugt? —

Pfarrer. (hebt seine drei ersten Finger der rechten Hand auf, wie zu einem Eide.) So fest! —

„Gute Nacht, Herr Pfarrer!“ — rief sie schnell, drückt' ihm die Hand, und ging. —

Nach einigen Schritten stand sie still — stand — und kehrte endlich noch einmal um. —

„Auch gar keine Hoffnung können sie mir machen? alter Mann! — sagte sie. Sie gehn auf der Grube, und müssen fühlen, was Hoffnung ist; — (ihm die Hand auf die Achsel legend, in einem bittenden herzerschütternden Tone) Keine? —

„Keine! — antwortete er fest; ich müßte sie denn belügen sollen; und — (auf seine grauen Haare deutend) Ich gehe bald zur Wahrheit! —

(Pause.)

„Noch mehr; — fuhr der Pfarrer fort — ich

ich hab' es von ihm selbst! — Er selbst hat mir's mehr als einmal recht herzlich geklagt: wie weh' es ihm thue, daß er ihnen nicht Wort halten könne. Freilich hab' er geglaubt, es durchzusetzen; jetzt aber sehe er wohl ein, daß es, wegen seiner Bedienung und andern Verbindungen am Hofe, schlechterdings nicht möglich sey. Ja — wenn er auch jenes alles aufgeben wolle, so sey es ihm nun — da sie, leider durch seine eigne Schuld, in einen so üblen Ruf gekommen — selbst um seiner Ehre willen, als Edelmann nicht möglich." —

„Schlafen sie wohl! — Leben sie wohl! Herr Pfarrer!" — sagte sie, mit verdrückten Thränen in den Augen, und sprang fort, ohne sich wieder umzusehn. —

Hans war schon seit einigen Tagen in der Stadt; denn er hatte den Dienst. — Einsam saß Elise eines Abends hinter dem Garten. — Ihres Lebens Schicksal lag schwer auf ihr! — Da kam ein freundlicher Miethkutscher mit einer leeren Chaise den Weg daher gerollt. —

„Wo geht die Reise zu?" — fragte Elise; der jetzt ein Gedanke durch's Gehirn schoß. —

„Nach Leipzig!" — sagte der Kutscher. —

Elise. Wollt' er mich wohl, für Geld und gute Worte, mitnehmen? —

Kutscher. Warum denn das nicht? Aber nur bald! —

Elise. Soll nicht eine Viertelstunde dauern. — Er bleibt aber wohl im nächsten Dorfe über Nacht? —

Kutscher. Nein! Ich hab' am Tage stille gelegen, weil es so heiß war, und fahre nun die ganze Nacht. —

Elise. (zufrieden.) Mir recht! — Halt' er nur dort oben, wo der Weg in den Wald hineingeht, ein Bischen; ich komme sogleich! —

Sie sprang hinein, rafft' ihre besten Sachen zusammen, und ehe die Viertelstunde verstrich, und der Abend-Stern aus seiner Wolke hervortrat, hatte sie diese Flur schon ein gutes Stück hinter sich. —

Eilftes Kapitel.

Durum! sed levius fit patientia
Quidquid corrigere est nefas.

Hor.

Hans wollt' aus der Haut fahren, als er es erfuhr; und über die arme Tante gieng's abermals trübselig her; denn diese mußte nun wieder an allem Schuld seyn. — Auf dem Guthe wollt' er alles hängen und schinden, daß man sie fortgelassen; und was nur zwei Beine über ein Pferd hängen konnte, mußt' aufsitzen, und auf Kundschaft ausreiten. — Er selbst stürmte wieder mit seinem Mips, der Ach und Weh schrie, und das Harfen-Mädel in den Mittelpunkt der Erde hinein verwünschte, ein Stück in die Welt hinein, und schwur jetzt allen Menschen hoch und theuer: daß er nun das Mädchen, wo er es finden werde, auf der Stelle heurathen wolle! denn jetzt, da er sie nicht mehr hatte, kam sie ihm noch einmal so reitzend vor, und er hatte Muth wie ein Löwe, ihr alles aufzuopfern. —

Aber — er fand sie nicht! wie wir aus der Folge sehn werden, daß er sie nicht finden konnte.

te. Dagegen erhielt er einen Brief von ihr; und zugleich einen Zurückruf von seinem Hofe. — Der Brief von seiner Elise, den er wie aus den Wolken gefallen, eines Abends auf seinem Tische fand, lautete folgendermaaßen;

„Ich bin ein armes Mädchen, welches nichts „hat, um ihr Alter zu sichern, als ihr Bischen „Figur und Talent, welches, wenn es ihr nü„tzen soll, von einem unbescholtenen Ruf' unter„stützt werden muß. Ohne diesen sinkt es zur ge„meinen Classe solcher Mädchen herab, die — „wenn sie nicht in den Lazarethen sterben, im „Alter betteln gehn. Beides hoff' und wünsch' „ich zu vermeiden. — Nur Dankbarkeit für ihre „erste Unterstützung, bestimmte mich, mit ihnen „auf ihr Schloß zurückzukehren. Sie verspra„chen mir: mich zu heurathen; und ich hielt „dieses damals für ein Glück. Es war ihr Ernst; „das weiß ich! und ich danke ihnen für den gu„ten Willen. Aber ich weiß auch, daß es nicht „in ihrer Macht stand; darum gehe ich; denn „unter der Rubrik, unter welcher ich bei ihnen „war, hätte ich meine Ehre vor der Welt in „kurzer Zeit gänzlich verlohren; zwar ohne ihre „unmittelbare Schuld, indem sie mich niemals „anders, als — wofür ich ihnen besonders dan„ke — äußerst honett behandelten; aber — den„noch verlohren! da sie nicht Muth gnug hatten, „der Sage von meiner Mätressenschaft bei ihnen

„laut und mit Nachdruck zu widersprechen. Auch „würde es freilich Niemand geglaubt haben. — „Drum ist es dringend nöthig, daß ich verschwin„de; und zwar dießmal für sie auf immer. Es „wird ihnen wehthun; und ich schwöre ihnen hei„lig: daß es mir um deswillen auch herzlich weh„thut. Aber bedenken sie: daß die Ehre, die ein„zige Ressourçe, der einzige Reichthum, das ein„zige Glück eines armen hülflosen Mädchens, die„ses schlechterdings nöthig macht, und sie werden „darinnen einen Grund finden, sich zu beruhi„gen. — Sie werden mich verfolgen, werden „mich aufsuchen; aber dießmal sind Veranstaltun„gen getroffen, daß sie mich schlechterdings nicht „finden können; denn — gesetzt auch, sie faßten „sich jetzt das Herz, sich über alles wegzusetzen, „und mich zu heurathen; — nach alle dem, was „ich jetzt von der Welt und ihren Verhältnissen „weiß, wär' ich dennoch unglücklich. Sobald „der erste Rausch verflogen wär', fiel' es ihnen „ein, was sie mir aufgeopfert hätten, und sie „würden dann den Grund ihrer Verlegenheit eben „so sehr hassen, als sie denselben einst liebten; „mich aber würde dann nicht einmal Jemand be„dauern. Also ist's am besten, ich gehe jetzt, da „ich noch auf das Mitleiden gutdenkender Men„schen Anspruch machen kann. — Alles, was ich „unter mir hatte, werden sie, wie ich's hoffe, in „Ordnung finden; sollte sich jedoch dieß und jenes

„finden, was anders und besser seyn könnte; so „schreiben sie es der Eile zu, mit welcher ich die„se Gegenden verließ, und vergeben mir's. Mit„genommen hab' ich ihnen nichts, als den leich„ten Theil desjenigen, was sie mir geschenkt hat„ten. Auch dieses wollt' ich zurücklassen; aber ich „glaubte sie dadurch zu kränken; und das wollt' „ich doch nicht; denn ich bin überzeugt, daß sie „es mit mir recht gut meinten, nur aber ihre „gute Meinung nicht zu arrangiren und durchzu„setzen wußten. — Für die Witwe Günzel mit „ihren sechs unerzogenen Kindern, und für den „alten Jäger Asmus, will ich noch bitten, den „seine Kinder so schändlich verlassen haben. Ich „lernte die Noth dieser Unglücklichen gründlich „kennen, und gab ihnen bisher — ohne daß es „Jemand merkte — zwar von dem Ihrigen; „aber doch von dem, was sie mir auf meine „Garderobe zu verwenden erlaubt hatten, alle „Wochen einen kleinen Thaler. Ich weiß, daß „Asmus bei ihnen verhetzt ist; aber mir hat es „geschienen, als wär' ihm, mit dem verkauften „Wildpret und Holz, Unrecht geschehn. Unter„suchen sie doch die Geschichte dieses alten armen „Teufels noch einmal! Ich bin überzeugt, daß „sie keinem Menschen mit Willen Unrecht thun, „sondern nur, weil sie falsch unterrichtet sind." —

„Und so leben sie wohl! Gott weiß, daß ich „es fühle, was ich ihnen schuldig bin; und mit

„Vergnügen hätt' ich ihnen alles aufgeopfert. Aber
„— meinen guten Namen zu retten, war ich,
„da ich weiter nichts habe, mir selbst schuldig.
„Und — um auch sie vor einer Sünde zu be-
„wahren, die sie vielleicht an einem armen hülf-
„losen Mädchen — an mir, zu begehn, durch
„ihre Situation gezwungen worden wären, ver-
„lasse ich eine Gegend, die mir ewig unvergeßlich
„bleiben wird. Ich verlasse sie auf immer! —
„Geben sie sich keine Mühe wieder, mich aufzu-
„suchen. Ich habe meinen Namen verändert;
„und auch meine Harfe, durch die ich mich ver-
„rathen könnte, wird auf einige Zeit in der tief-
„sten Verborgenheit ruhn. O! mögten sie sich
„doch bald dran gewöhnen, an das arme Har-
„fen-Mädchen in Ruhe zu denken, welches sie
„nie vergessen, nie aufhören wird zu seyn

Ihre

dankbare

Elise."

Dieser Brief kostete den Wildfang würklich einige Thränen, und überzeugte ihn würklich fast: daß ihre Flucht, um ihrer beider Ruhe willen, nöthig gewesen sey. — Der Ruf seines Hofes fand ihn daher desto bereitwilliger; und sein getreuer Mips hatte die unaussprechliche Freude, sich mit seinem gnädigen Junker, noch an demselben Tage, auf dem Heimwege zu sehn. —

Die

Die Ursache, warum er so eilig nach Hause berufen wurde, war augenscheinlich vom Zaune gebrochen; denn es betraf eine unbedeutende Commission in Jagd-Sachen, die dem nächsten besten Förster eben so gut hätte übertragen werden können. Eigentlich wollte man ihn blos hier haben, um ihn nicht zu Athem kommen zu lassen, und ihn das Harfen-Mädchen vergessen zu machen; denn die Geheimeräthin hatte in ihren Aengsten den ganzen Hof um Hülfe angerufen, weil er hoch und theuer geschworen: sie nun, trotz ihr und dem Teufel, auf alle Fälle zu heurathen; und dieses wär' besonders jetzt der entsetzlichste Schlag für sie gewesen, da sie eben — nach einer so langen Pause in dieser Angelegenheit, eine Parthie für ihn hatte, die ihren zwar veralteten, aber doch nicht verkalteten Hoffnungen einen neuen Schwung geben sollte. — Von allen Seiten, und bei allen Gelegenheiten, war er von ihren Creaturen umgeben, und durch alle Künste der Cabale brachten sie es endlich — auf dem Grunde, den Elise selbst durch ihren Brief gelegt hatte, dahin, daß er auch den letzten Gedanken an eine Verbindung mit ihr aufgab. Aber — was war damit ausgerichtet? Nichts, als daß er nun komplet lüderlich wurde, soff, in seinen Wäldern so verwilderte, daß man ihn am Hofe gar nicht mehr produciren konnte, und seine Güter durch lüderliches Gesindel so ruiniren ließ, daß sich

die Gläubiger kaum noch mit der Hoffnung auf den Tod seiner Tante beruhigen ließen. —

Zwölftes Kapitel.

Quid brevi fortes jaculamur aevo
Multa? quid terras alio calentes
Sole mutamus? patriae quis exul
Se quoque fugit?

HOR.

Elise war nun wieder ein Jahr, unter guten und mißlichen Umständen, in der Welt umhergestrichen, hatte sogar, um nicht erkannt zu werden, auf einige Monate Dienste genommen, aber — leider nicht aushalten können! da wurde sie mit Schrecken gewahr, daß ihr Spargeld auf die Neige gieng, und ihre letzten Kleider zu zerreißen anfiengen. Schon nicht mehr gewohnt Armuth und Mangel zu leiden, erschrack sie, bei diesen Bemerkungen, heftiger als sie jemals erschrocken war, und eilte mit schnelleren Schritten auf die Stadt W . . . zu, die man ihr längst als einen für ihren Verdienst sehr vortheilhaften

Ort

Ort geschildert hatte; jedoch nahte sie sich ihm auch mit schwerem klopfenden Herzen, da sie vermuthete, was auch für Verführungen daselbst auf ein Mädchen ihrer Art lauern würden. Indeß mußte es seyn; und sie gieng, in dem festen Vorsatze: jede Verführung standhaft abzuschlagen, herzhaft drauf zu. —

Schöne Gärten machen die Einfassung dieser prächtigen Stadt. — Vor einem derselben wurde eben ein eleganter Wagen angespannt, und eine weißgekleidete Dame, von mittlerm Alter, lehnte nachdenkend am geschmackvollen Eingange. — Elise blieb unter einer Linde lehnen, nahm ihre Harfe zur Hand, und spielt' und sang: Höltys Aufmunterung zur Freude

„Wer wollte sich mit Grillen plagen rc.“

Die Dame hörte ihr sehr aufmerksam, und, wie es schien, mit Wohlbehagen zu. Selbst der alte Kutscher strich schmunzelnd den Bart, und lehnte sich — als mögt' er lange so zuhören, an den offenen Schlag; denn Elise sang jetzt würklich schön. — Als sie geendet hatte, griff die Dame in die Tasche, und trat besser heraus; Elise gieng bescheiden ihr entgegen. —

„Wie lange bist du schon hier?“ fragte die Dame; mit Befremden, wie es schien, ihre frischen rothen Backen betrachtend. —

„Eben komme ich erst!“ antwortete Elise. —

Die Dame. (sorgsam.) So allein? —

Elise.

Elise. (mit einem tragischen Lächeln.) Ganz allein! —

Die Dame. (Wie zuvor.) Und fürchtest dich nicht? —

Ein lauter Seufzer, und ein klagender Blick des armen Mädchens, sagten: ich muß! — Die Dame verstand es. —

„Sieh zu, wie dir's gefällt! sagte sie, ihr einige Groschen in die Hand legend; und wenn du was brauchst, so suche mich hier auf. In drei Tagen — auf alle Fälle, sage mir's wieder, wie's dir hier gefällt." —

Elise dankte, und versprach's. — Die Dame stieg in den Wagen — der Kutscher nickte, da er umwendete, Elisen noch einmal freundlich zu, als wollt' er sagen: ich bedanke mich! und dort rollten sie hin. —

Es war eine Schauspielerin; wie Elise von einigen Gärtner-Mädchen erfuhr, welche der Klang ihrer Harfe und Stimme gleichfalls herbeigelockt hatte; — sie fuhr eben in die Comödie. — „Eine rechte gute, liebe Dame!" — setzten einige hinzu. — „Und muß gut spielen! gut bezahlt werden!" — dacht' Elise. Sie meinte, weil sie sich Equipate halten könnte. — Das gute Mädchen wußte nicht, daß Verdienst und Belohnung überhaupt, und besonders in dergleichen großen Städten, sehr relativ sind. Indeß war es bei dieser Dame der Fall nicht. Sie hatte würk-

würklich über drei tausend Thaler Gehalt; denn sie war eine der ersten Schauspielerinnen ihres ganzen Zeitalters. —

Elise gieng. Man hatte ihr nicht zu viel von dieser Stadt gesagt; denn sie hatte noch an diesem ersten Abende bereits so viel eingenommen, als sie in einem andern ganzen Lande kaum in einem halben Jahre würde haben zusammenklimpern können. Das war ihr sehr recht; denn sie kannte leider schon zu viel Bedürfnisse, an Putz, und dergleichen, daß sie sich gern ein recht schönes Cattun-Kleidchen, und einen runden Filz-Hut mit Federn gekauft hätte, welches sie schlechterdings höchst nöthig zu brauchen glaubte; aber — o, Himmel! da liefen ja die jungen und alten Wüstlinge wie die brüllenden Löwen umher, und fielen sie an, wie die hungrigen Wölfe. — Das war ihr nicht recht! denn obgleich Lust und Scherz eigentlich das Element war, in dem sie so gern schwamm; — das Handgreifliche konnte sie doch schlechterdings nicht leiden. — Mit genauer Noth fand sie, bei der ehrlichen Haus-Magd im Gasthofe, ein sichres Nacht-Lager. Als sie sich am andern Morgen ankleidete, weinte sie die bittersten Thränen; denn die wüthenden Menschen hatten ihr das einzige letzte Klüftchen schier ganz und gar vom Leibe gerissen. — Kaum wagte sie es, noch einen Schritt aus dem Hause zu thun; und doch mußt' es geschehn. Sie konnte doch

nicht

nicht den ganzen langen Tag in der einsamen Klause zubringen? — Sie gieng. —

Es war heute wie gestern; und so schloß sie, nicht ohne Wahrscheinlichkeit: daß es morgen, und übermorgen, und überhaupt immer — hier auch so seyn werde. Wo sie nur hinkam, fielen sie die Menschen wie wüthend an. — Sie wurd' auf Zimmer bestellt; und wenn sie nun kam, und recht schön ihr Liedchen zu klimpern, und ihre Paar Groschen einzustreichen dachte, wurd' ihr Chokolate, Wein, und allerhand andre Delikatessen vorgesetzt, und Dinge ihr zugemuthet, wovor sie erröthete. Zuweilen gieng es sogar so grob zu, daß sie sich, wie ein Husar, durchschlagen mußte, und kaum ihre Unschuld und ihre Harfe ganzbeinig davonbrachte. —

Kaum vier und zwanzig Stunden hielt sie es aus; und schon am andern Abende lehnte sie wieder am Eingange des Gartens, in welchem jene Schauspielerin wohnte. — Viele Leute giengen aus und ein. — „Nur näher! nur näher!" — sagten einige freundliche Mädchen; und sie gieng hinein in den Garten. —

Einsam, mit einer Rolle in der Hand, gieng die Madam in demselben auf und nieder. — Beim Umwenden bemerkte sie einmal Elisen. —

„Nun — rief sie freundlich ihr zu — bist du schon wieder da? — Wie gefällt dir's?" —

„Es gefällt mir gar nicht! — antwortete Elise.

Elise. Seyn sie so gut, und geben mir ein Nacht-Lager; morgen früh will ich wieder fort " —

„Das ist mir lieb! — sehr lieb! rief die Dame freundlich, und faßte ihre Hand. — Hätt' es dir hier gefallen, so wären wir auf immer getrennt gewesen. — Jetzt lege deine Harfe dorthin, in jenes Cabinet, und geh' ein Bischen mit mir spaziren." —

Sie that's. — Lange giengen sie mit einander im Garten auf und nieder, und Elise mußte der Dame alles von ihrer Existenz erzählen, was wir schon wissen. —

„Höre! — sagte endlich die Dame — du gefällst mir! — Willst du bei mir b eiben?" —

Elise stutzte; denn sie war schon einmal bei einer Dame geblieben, und mit Schauder endlich ausgerissen. —

„Eine meiner Tugenden, für die ich stehn kann — sagte sie, ist Aufrichtigkeit; darf ich's seyn?" —

Did Dame. Das ist mir recht! sehr recht! — (ihr die Backen klopfend) Nun? —

Elise. Wollen sie mich zu einem Cammer-Mädchen haben? so muß ich danken. — Ich bin arm! sehr arm! — Schon zweimal hab' ich's versucht, ob's möglich wär', meine Natur zu überwinden, und auf diese Art mein Brod zu verdienen; unmöglich! — Nichts in der Welt ist mir fataler, als dieses Kätzchen-Geschlecht, unter

ter dem man sich durch nichts, als durch kleinliche Kabalen, Intriken, Klätschereien, und dergleichen, aufrechts erhalten kann. — (ihr rasch die Hand drückend.) So sauer es ist — Madam! — lieber betteln! —

Die Dame. Du hast gewissermaaßen sehr recht. — Nein! Auch brauch' ich kein Cammer-Mädchen; — ich habe zwei solche Geschöpfe oben — (die Achsel zuckend) bös' und gut — wie's die Gelegenheit und Interesse giebt. — Mit dir hätt' ich eine ganz andre Idee. — (nach einer Pause ihr die Hand auf die Achsel legend) Höre! — du bist ein schönes Figürchen — scheinst Talent zu haben — und hast eine reine Stimme. — Wie wär's! — Ich hätte Lust, aus dir eine Sängerin für's Theater zu bilden. —

Elise. (bescheiden.) Davon kann ich nicht urtheilen; denn ich habe schlechterdings keinen Begriff vom Theater; also kann ich weder ja noch nein sagen. —

Die Dame. Das war gut — war vernünftig gesprochen! — Es kommt also blos drauf an: ob du wohl Zutrauen zu mir haben könntest? —

Elise. (mit einem ehrlichen gutherzigen Blicke.) Was könnten sie für Vortheile davon haben, ein armes unerfahrnes Mädchen unglücklich zu machen? —

Die Dame. Viel! — Meine Jahre sind

dahin,

dahin, in denen man Huldigung hoffen kann; und ich muß mich bolß durch meine Kunst erhalten. — Wär' mir's darum zu thun? so sollt' es mir, dächt ich, nicht schwer werden: mit dir bald ein Heer Anbeter um mich her zu versammeln; aber — ich kenne die Welt zu gut, als daß mir dergleichen Spielereien mehr Spaß machen sollten; und du — scheinst mir auch schon gebrannt zu seyn. —

Elise. (mit einem tiefen Seufzer.) Ich habe wenig Erfahrung, aber schmerzliche! —

Die Dame. (lächelnd.) Das hab' ich an deinem Mißfallen mit unsrer rohen Jugend, und unsrem jugendlichen Alter bemerkt. Also dächt' ich, wir versuchten eins in meinem Fache, wo man doch andre Behandlung zu verlangen und zu erwarten berechtigt ist. —

Elise. (freudig.) O! — wenn es das ist? — Mit dem größten Vergnügen! —

Die Dame. (mit einem feinen Lächeln.) Sey nicht zu vorlaut in deiner Freude! — Preis gegeben sind auch wir den Verführern, und ihren Anfällen; aber doch nicht so frank und frei ihnen blos gestellt, wie ein Mädchen in deiner Lage. — Sie müssen uns doch wenigstens mit Feinheit behandeln; und es hängt immer von uns ab, ob wir unsre Tugend gegen sie behaupten wollen. Sie müssen zu unsern Füßen liegen, und betteln; von uns hängt es ab: ob, und mit wie

viel wir sie begnadigen wollen. Fordern dürfen sie nie! — Das will selbst die Delikatesse, zu welcher wir uns und sie gewöhnen müssen, wenn wir in dem guten Tone bleiben wollen, der uns, zum Vortheil unsrer Kunst, und zu unserm Range darinnen, so nothwendig ist. — Es bleiben freilich auch viel zurück; aber — (mit einem verächtlichen Achselzucken) Das sind Comödianten! —

Elise. (in freudiger Aufwallung, hastig ihre Hand ergreifend.) Ich will nicht zurückbleiben! — Ich will keine Comödiantin werden! —

Die Dame. (das Mädchen innig an ihr Herz drückend.) Das gebe Gott! gutes Mädchen! — Schon der ernstliche Vorsatz macht dir Ehre; die Erfüllung desselben wird dir Liebe bei allen edeln gutgesinnten Menschen erwerben. —

Elise dachte jetzt an die stocksteifen Sitten-Predigten der Geheimeräthin, und die salbungsvollen Segnungen ihres wohlgenährten Herrn Beichtvaters; und diese gutmüthigen Aeußerungen einer Schauspielerin lockten ihr Thränen in die Augen. Es war ein himmelweiter Unterschied! — Jene sprach aus einem armseligen Meß-Artikel, der schon lange den Laden gehütet, und aus dem zerfetzten Haf- und Staats-Catechismus, für das harte Trommelfell tauber Ohren; diese — aus dem großen mit lebendigen Lettern gedruckten Buche der würklichen Welt, für das Herz. —

Eben

Eben standen sie vor dem Garten-Cabinett' in welchem Elisens Harfe lag. — Es wurde schon dunkel. —

„Jetzt sing' mir noch eins! — sagte die Dame, zufrieden; und dann — gnug für heute, von unsern Angelegenheiten! morgen ein mehreres.“ —

Elise ergriff ihre traute Harfe, spielt' und sang:

Stärke, göttliche Tugend!
Meine wehrlose Jugend,
Wenn mir das reizende Laster winkt.
Gieb mir die Kräfte des Löwen,
Wenn mich Gefahren umschweben,
Gift mir im Nektar der Liebe blinkt.

In dem zweifelhaften Spiele
Mit der menschlichen Natur,
Hält sich, bis zum schönen Ziele,
Redlichkeit und Tugend nur.

Laß mich stets die Tugend lieben,
Du! der mir dies Leben gab,
Redlichkeit und Treue üben
Unverdrossen bis an's Grab.

Und dann drücke, wenn ich sterbe,
Für die lange Grabes-Ruh,
Meines letzten Segens Erbe
Lächelnd mir die Augen zu.

Stärke, göttliche Tugend!
Meine wehrlose Jugend,
Wenn mir das reizende Laster winkt;
Gieb mir die Kräfte des Löwen,
Wenn mich Gefahren umschweben,
Gift mir im Nektar der Liebe blinkt.

„Kennst du die Liebe?“ — fragte Amalie (so hieß diese liebe Frau) und schloß Elisen schwesterlich in den Arm. —

„Nein! — sagte Elise, ruhig Lächelnd; aber ich habe viel Gutes und Böses von ihr gehört.“ —

Amalie. Man hat dich auf keiner Seite belogen! Aber — da du sie noch nicht kennst, so wollen wir uns schon auf ihren Empfang vorbereiten — (ihr schmeichelnd) daß sie deinem Herzchen so wenig als möglich wehthun soll. —

Elise. (gerührt.) O, wie werd' ich's Ihnen danken! —

Amalie ließ noch ein Bett' auf ihr Zimmer tragen, und Elise schlief bei ihr — wie die Tochter bei der Mutter, oder die Schwester bei der Schwester. —

Am andern Morgen nahm sie sie mit in die Probe. Sie mußte singen — lesen — deklamiren sogar, als das erste beides so gut ausfiel; und alle schauten hoch auf; denn eine besondere natürliche Grazie lag in allem. — Bei einigen Arien, welche

welche andre probiren sollten, fehlte der Musik-Direktor. Elise bedachte sich keinen Augenblick, setzte sich an den Flügel, und dirigirte. — Das hatte man nicht in den Harfen-Mädchen gesucht! Alles drängte sich um sie her; — alles machte ihr den Hof. — Sie bekam kleine Rollen — Das Publikum, von ihren körperlichen Reizen bezaubert, wünschte sie bald in größern zu sehn. Der Directeur gab ihr größre — Franciska, in Minna von Barnhelm — Gurli — in den Indianern in England — und dergleichen; — und das naive Mädchen wurde beklatscht, wenn es sich nur sehn ließ. — Es war kein Wunder. — Elise war schön, hatte Talent, Lust, Ambition, und Amalie half ihr die Rollen einstudiren —

Als Parthenia, in der Oper Alceste, gab sie sich den größten Schwung. — Alle Weinhäuser und Theater-Calender erschallten von ihrem Lob'; und ihr Theater-Glück war gemacht. —

Dritter Abschnitt.

Adde, quod pubes tibi crescit omnis,
Servitus crescit nova; nec priores
Inpiae tectum dominae relinquunt,
Saepe minati.

HOR.

Dreizehntes Kapitel.

Ridet hoc, inquam, Venus ipsa; rident
Simplices Nymphae, ferus et cupido,
Semper ardentes acuens sagittas
Cote cruenta.

Hor.

Daß es kein Scheunen- oder Schaafstall-Theater, sondern ein — und nicht eins der unbedeutendsten Hof-Theater war, bei dem sich unsre Elise befand, läßt sich aus den Umständen schließen. Leider aber herrscht auch bei den größten solcher Theater — welches eigentlich nicht seyn sollte — Neid, Mißgunst und Cabale — besonders unter dem weiblichen Geschlechte — welches gewöhnlichermaßen den entscheidenden Männer-Theil des Publikums in seiner physischen Gewalt hat; und diese üble Gewohnheit, gegen welche sich diejenigen, welche es können, mit mehr Ernst als bisher geschehn ist, erklären sollten, hat schon manches aufkeimende Genie dieser Art unterdrückt, und manchen endlich mühsam empor-ge-

geschossenen, früher als nach dem Rathschlusse der Parzen, das physische und moralische Leben gekostet. Exempla sunt odiosa! —

Es läßt sich denken, daß Elise, die so schnell und üppig hier, auch in ihrer ästhetischen Schönheit, aufschoß, eben so gut ihre Neiderinnen hatte, wie die glückliche Braut, die ihren minder glücklichen Gespielinnen den herrlichen Bräutigam vor der Nase wegfischte. — Vor den aus dergleichen Ruhm- und Brodneid entspringenden Cabalen wußte sie Amalie zu schützen, die, wie wir wissen, bei der Gesellschaft, und bei dem ganzen Publiko, in außerordentlichem Ansehn stand; aber vor der Liebe konnte sie sie freilich eben so wenig hüten, als man Kinder vor den Blattern oder vor Husten und Schnupfen hüten kan; denn sie ist eben so epidemisch wie jene — ein unausrottbares, in der ganzen Menschheit umherirrendes Gift, welches zu seiner Zeit, mit mehr oder weniger Heftigkeit ausbricht — und wenigstens ein außerordentlich heftiger Rheumatismus, der sich nach Zeit und Umständen richtet. Indeß hatte sie ihre gelehrige Schülerin so gut dazu vorbereitet, daß es ihr wenigstens, weder am Leibe noch an der Seele, Schaden that, sondern ihr, im Gegentheil für ihre ganze kosmopolitische Zukunft, zu einer sehr heilsamen Lektion wurde. — Laßt hören wie dieses alles geschah. —

Es war in der Stadt, wo diese Comödie

war, auch eine Akademie — und unter andern hübschen Leuten und hübscher Leute Kindern darauf ein gewisser russischer Graf, der viel Blut und viel Geld hatte. Man nannte ihn nur den schönen Arthur; und er war würklich schön, ob er gleich nicht Arthur hieß. Ich nenne ihn blos so, weil ich seinen eigentlichen Namen nicht nennen mag; ob ihn gleich diese Geschichte nicht entehren würde. — Als er aus dem Schauspiel-Hause kam, wo Elise das erstemal als Parthenia aufgetreten war," sagte er zu einem Freunde: das kostet mich einen Thaler, und mein Herz!" — Der Direkteur hatte den Thaler, das Herz Parthenia. — Und dafür hatte er's immer noch gefunden; denn ein solches Mädchen, auf dem theater, hat schon manchen ehrlichen Mann den Verstand gekostet. Aber Arthur hatte dessen ein Bischen mehr, als man dazu braucht, um ihn an ein Mädchen zu verliehren. —

Er mußte natürlicherweise das theure Mädchen näher sehn — ob hinter den Culissen? oder auf einem Spaziergange? weiß ich nicht; kurz, er sah sie! und da — da schlug's Wetter, so wadr ich leb'! auch bei Elisen ein; und es brannte lichterloh. —

Amalie sah die Gluth aufschlagend, und war sogleich mit der berühmten Lösch-Materie bei der Hand; das heißt: sie las ihr darüber eine vernünftige Lektion, oder repetirte nur mit ihr

die schon gelesene; denn wenn sie jetzt erst dem warmen Blute hätte gelesen werden sollen, so würde nicht viel davon gehört, und noch weniger zu Nutzen gebracht worden seyn. So aber that es würklich gut; und die Sache gieng in ihrer Ordnung. — Elise hatte den Grafen recht herzlich lieb, und gewann ihn von Tag zu Tage noch lieber, je mehr sie sein gutes edles Herz kennen lernte; aber ihre Liebe blieb in den engsten Schranken der Tugend. Oft seufzte sie im Stillen: jammerschade, daß er ein Graf ist! — denn den schmeichelnden Stolz: einen Grafen zum Liebhaber zu haben, kannte sie nicht. Er konnte nichts dafür, daß er einer war. — Ihre Garderobe, und ihr Schmuck-Kästchen nahm täglich zu; aber auch das war's nicht, was sie blenden konnte, sondern er war's selbst. Die Präsente konnte sie nicht ausschlagen, ohne ihn zu kränken; und das wollte sie nicht. — „Ich „hab's! sagte er, als sie ihm darüber Vorstel„lungen that; nimmst du es nicht? so glaub' „ich, du hältst mich für einen dummen Teufel, „der deine Liebe zu erkaufen denkt; und — das „würde mich kränken. Alles was du mir giebst, „mußt du mir freiwillig geben!“ —

Lili gab — Erschrecken sie aber nicht, meine lieben Leserinnen! Sie gab mit Kopf! — Spärlich, sehr spärlich wurd' es dem Herrn Grafen zugemessen! — Daß er sie, unter mehr als

vier Augen; das heißt: im Beiseyn der Amalie, dann und wann besuchen durfte — daß sie dann und wann, in ihrer Gesellschaft, mit ihm spazieren fuhr — ein Kuß höchstens! — und weiter setzte es nichts — schlechterdings nichts weiter! — Ich will nicht behaupten: daß es nicht Elisen mitunter sauer geworden seyn sollte; — sie war ein Mensch, wie er! und liebte ihn; aber — dies kann ich mit Wahrheit sagen — sauer oder nicht sauer — es setzte nichts weiter! — Wurde der Graf warm — denn er hätt' ein Klotz, oder ein Bund Stroh seyn müssen, wenn er es bei einem solchen Mädchen nicht hätte werden sollen; und das war er nicht! — Wurd' er warm, und schien dringender werden, und mehr verlangen zu wollen, so hieß es — sanft, aber mit vollem Ernste: „Ruhe, lieber Graf! — Hierher geht der Weg nur durch die Kirche; und den können sie nicht gehn!" —

Der arme Arthur schlug sich dann vor die Stirn, und — verwünschte in seinem Herzen den Grafen, der ihm jetzt so viel Angst machte. Das erstemal in ihrem Leben wünschte jetzt Elise: eine gebohrne Fürstin zu seyn, um diesen Grafen glücklich machen zu können. Manche schöne Sommer-Nacht fand sie in Thränen; denn es würd' ihr recht herzlich sauer, ihm so weh thun zu müssen. —

In einer solchen warmen Stunde schwur er einst, und gab ihr sein Ehren-Wort: sie zu heurathen. — Es war nicht Vorlaut der Leidenschaft; nein! es war würklich sein Ernst, sein völliger Ernst! Und — um ein Haar — — Ich will nichts weiter sagen — will nichts gesehn, nichts gehört haben; aber — so viel kann ich versichern: um ein Haar war's um Unschuld und Ruh' unsrer Elise geschehn. Es war gut, daß Amalie klingelte, die sich eben, im Nebenzimmer, zum Schauspiel hatt' ankleiden lassen, und nun das Zeichen gab: sie sey wieder zu sprechen. Amalie merkte beider Derangement, und hatte sich vorgenommen — da sie Elisen vor dem Stück nicht mehr allein sprechen konnte, sie gleich nach Ende desselben zu fragen: was unter ihnen vorgefallen sey? — Dieser Müh' aber überhob sie die ehrliche Elise selbst; denn, wie hätte sie etwas vor ihrer Amalie verbergen — wie ein Glück, eine Freude fühlen können, ohne sie derselben mitzutheilen? — Sie fiel ihr mit Freuden-Thränen um den Hals, und erzählte ihr alles ungefragt. — Amalie ließ sie ausschwärmen; dann aber erhob sie ihre Stimme gleich einer Posaune, wie die Frau Geheimeräthin — nein! — in ganz gelassenem Tone rekapitulirte sie nur einiges, was unter ihnen, bei kaltem Blute, war abgehandelt worden, und setzte, über den gegenwärtigen Fall, folgendes hinzu: „daß der Edel-

„mann

„mann ein reiches bürgerliches Mädchen heura-
„thet, um sich aus Schulden zu reißen, und
„seinem Glück' einen neuen Schwung zu geben —
„ist nichts neues; aber äußerst selten ist der Fall,
„daß ein Reicher von Adel einem bürgerlichen
„Mädchen, ohne baares Vermögen, Wort hält,
„und halten kann, und halten darf! denn die
„Conventionen und Verhältnisse dieser Menschen-
„Classe machen sie zu sehr zu Sklaven, als daß
„sie den Lieblings-Wünschen ihrer oft edeln gu-
„ten Herzen sollte nachhängen können. Und —
„gesetzt, der deinige wär' einer von diesen selte-
„nen Fällen, wo das Herz des geliebten Herrn
„Von frei wählen dürft', und wählte; so bitt'
„ich dich um alles in der Welt, Elise! thue nur
„einen einzigen Blick herüber, jenseits der Co-
„pulation, in die saubere Familien-Scene, wo
„du — wär'st du auch der Engel Gabriel vom
„Himmel — doch immer die letzte bist. Ich
„setze den unsichern Fall noch obendrein voraus:
„daß die Liebe des gnädigen Herrn Gemahls
„nicht erkaltet; nein! er soll immer der zärtli-
„che Schäfer bleiben; aber — ich bitte dich!
„denke dir die Onkels und Tanten alle, die dir
„es nie vergeben und vergessen können, daß du
„nicht von Adel bist, auch dann nicht, wenn sie
„sie von deinem Brod' essen, und von deinem
„Weine trinken; — issest und trinkst du nun
„vollends von dem ihrigen — o, weh! — weh

dann

„dann deinem armen Magen! — Kieselsteine mußt „du ihm angewöhnen zu verdauen, wenn du „nicht an Indigestionen elendiglich sterben willst. „— Schau dort den alten bockbeinigen Onkel, „mit dem Stückchen Gold im Knopfloch' — Eli„se! kann dir dein zärtlicher Herr Gemahl, mit „dem herrlichen Postzug' und alle den schönen „Sachen, das einzige Rümpfen der erhabnen „Rubinen-Nase dieses Onkels bezahlen, mit wel„chem er einem andern, der ihn nach dir fragt, „antwortet: es ist meine Nieçe! — (warm) „Und die zahnlose Tante dort, mit den blaugel„ben Spuren der Brill' auf der Nase — wie sie, „mit einem wahren Drachenblick', über ihren „gottseligen Kuhbach hinweg, nach deinem freund„lichen Lächeln schielt, mit welchem du einem „ehrlichen amüsanten Oberförster die Hand reichst „— (immer wärmer) Ich wette drauf: sie setzt dei„nem Manne bei nächster Gelegenheit was in „den Kopf, und — du hast zu schwimmen und „zu baden, wenn du nicht auf immer unaus„sprechlich elend seyn willst." —

„Sie sind eine fürchterliche Malerin!„ — sagte Elise, sich schüttelnd. —

„Und das ist doch warlich noch das aller er„träglichste — fuhr Amalie fort, daß man „dich duldet! — (nach einer Pause, stark, und mit einem durchdringenden Blicke voll Hoheit) Ich „wenigstens ertrüg' das nicht!" —

Ei,

Ei, ei! wie zog unser Elis'chen die Ohren ein, und gieng so kleinlaut davon! — Das Herzchen wollte sich zwar keck dagegen empören, und über himmelschreiendes Unrecht klagen; aber der Verstand klopft' an's Fensterchen, und sagte, „b'st! — Amalie hat recht!" —

Da gieng das arme Mädchen traurig in sein Kämmerlein, und weinte bitterlich. —

Es waren kaum acht Tage verstrichen, da zeigte es sich schon, daß Amalie recht hatte. —

Der Graf mogte von seinen würklich ernsten Absichten auf Elisen, vielleicht gar gegen Landsleute, zu laut und entschlossen gesprochen haben; denn er erhielt unvermuthet vom Hause den Befehl: sogleich zurückzukommen. — Er gieng? — O, nein! natürlicherweise gieng er nicht; da kam von seinem Regimente die Ordre: sich unverzüglich bei demselben einzustellen. — Nun gieng er? — Nein! er gieng noch nicht! sondern schrieb an seinen Regiments-Chef, um Verlängerung seines Urlaubes, und an seinen Vater: um Einwilligung zu seiner Vermählung. — O, weh! — Vom Regiment' erhielt er abermals die nämliche Ordre, mit dem Zusatze: „widrigen Fall's er für einen Deserteur angesehn, und infam cassirt wer-

werden würde." — Von seinem Vater erhielt er gar keine Antwort, wohl aber war bei seinem Banquier ein Brieflein an Elisen beigelegt, worinnen ihr geschrieben wurde: „daß man ihr zwar „diesseits nicht wehren könne, sich mit dem Gra„fen einschiffen zu lassen; wenn sie aber das jen„seitige Ufer zu betreten hoffe, so betrüge sie sich „sehr; denn es wären bereits die sichersten Maas„regeln deshalb getroffen. Man rathe ihr daher: „sich lieber den einsamen Heimweg zu ersparen. „Wenn die vortheilhaften Schilderungen des Gra„fen von ihr nicht aus der Phantasie gegriffen wä„ren, so verspreche man sich von ihr, in dieser „unangenehmen Sache, ein kluges Betragen. „Könne man ihr übrigens etwa mit einigen Tau„send Rubeln dienen; so dürfe sie nur bei Ueber„sendern dieses, der bereits deshalb Ordre habe, „darüber disponiren." —

Elise war außer sich, als sie dieses gelesen hatte. Jetzt war nicht allein ihr Herz, sondern auch ihre Ehre gekränkt. — Und nun hätte der Pfarrer mit Mantel und Kragen vor ihnen stehn können; so unaussprechlich sie den Grafen liebte — sie hätte seine Hand ausgeschlagen! —

Der Graf mußt' also fort. — Es waren entsetzliche Tage! Der Graf wollte sterben. Seine Freunde trugen ihn, aus Elisens Armen, in den Wagen. — Amalie hatte alle Hände voll zu thun. — Elise glaubte verzweifeln zu müssen,

und

und es nicht aushalten zu können. Sie mußt' es aber dennoch aushalten! denn im Fluge der Zeit bleibt keine Lücke. —

„Das war meine erste und meine letzte Liebe!“ — sagte sie, da sie wieder was sagen konnte. — Die guten Freundinnen, welche an ihrem Bette saßen, meinten: es werde sich schon geben! — Amalie zuckte die Achsel; denn leider war Arthur zu liebenswürdig gewesen, als daß ihr eine neue Wahl hätte leicht werden können. —

Vor der Hand hatte sie gnug mit einer gefährlichen Krankheit zu kämpfen; und als diese endlich überwunden war, widmete sie sich ganz ihrer Kunst, und der Freundschaft ihrer Amalie. —

Schöner tritt die Sonne hinter Wolken hervor — interessanter ist ein Maitag nach langem April-Wetter; und schöner und interessanter ein Mädchen nach einer Liebes-Krankheit. — Im Blicke verlöscht nie das süße Schmachten unglücklicher Liebe; die stille Trauer auf der Stirn reißt unwiderstehlich zum Mitleid' hin; und — wie klein ist der Schritt von diesem zur Liebe? —

So konnt' es nicht fehlen, daß Elise, sobald sie sich nur wieder zeigte, auch wieder Eroberungen machte. — Eroberungen die Menge! — Was

nur

nur irgend ein Bischen Aeußeres hatte, um sich nur nicht ganz und gar lächerlich zu machen, das putzte seinen Leichnam auf's stattlichste heraus, um ihr in die Augen zu fallen. — Alle Theater-Officianten, vom Souffleur bis zum Lampen-Putzer, waren in Thätigkeit, um Liebes-Briefchen zu tragen, und Rendezvous zu veranstalten; aber alle Rendezvous wurden auf immer verbeten, und alle Billets uneröffnet zurückgeschickt; denn Elise wollte schlechterdings nichts mehr mit der betrügerischen Liebe zu schaffen haben. — Und jetzt, jetzt sammelte sie sich auf dem guten Grunde, den sie schon in Albi gelegt hatte, diejenigen nützlichen Kenntnisse, welche ihr in der Folge so gut zu statten kamen, daß sie — bei der schönsten Gelegenheit dazu — in ihrem ganzen Leben von der so gewöhnlichen lieben Langeweile geplagt wurde. —

Vierzehntes Kapitel.

Non sum qualis eram bonae
Sub regno Cinarae; desine, dulcium
Mater saeva cupidinum,
Circa lustra decem flectere mollibus
Jam durum imperiis; abi!
Quo blandae juvenum te revocant preces.

HOR.

Um eben diese Zeit machte diese merkwürdige Stadt ein merkwürdiger Mann noch merkwürdiger. Es war der alte geliebte und gefürchtete Prinz Lothamar. — Eben hatt' er, in einer blutigen Schlacht, des Vaterlands Feinde vollends gedemüthigt, überließ denen Herren von der Feder das übrige Arrangement des Friedens, und zog sich — wie die Bescheidenheit selbst, die sich ihrer Verdienste schämt, in diesen großen Wirbel von Civil-Menschen aus fast allen Gegenden der Erde zurück um hier unerkannt, und uninkommodirt von eckeln Schmeicheleien, deren er in seinem Leben so viele schon gehört hatte, ruhig einmal auf seinen Lorbeern zu schlummern, und

— abgespannt von jedem Joch', ausruhend von sieben fürchterlichen Feldzügen — hier, in dieser großen Schule des Aeskulaps, von seinen frischen und alten, im Felde leider — durch eigne und der okkupirten Aerzte Schuld, übel abgewarteten Wunden sich heilen zu lassen. — Er nannte sich Hauptmann Hasper, und kam nicht eher in's Publikum, bis er es, da er nicht gänzlich unbekannt zu bleiben hoffen konnte, wenigstens so gewöhnt hatte, daß ihm niemand mehr etwas von seinen Thaten vorschwatzte. — Aber auf den Händen trug man ihn dennoch fast, so wie er sich sehn ließ; und eine Schaar von feindlichen und vaterländischen Helden, die sich, wie er, von ihren Wunden hier heilen ließen, umgaben ihn wo er gieng und stand; denn jedes Wort von ihm war lehrreich für sie. Dies hatten besonders die Gegner empfunden; liebten ihn aber, als einen Meister ihrer Kunst, und hatten so heiligen Respekt vor ihm, wie St. Paulus vor dem Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlug, auf daß er sich nicht überhebe. —

Mit überhängenden Schleier begegnete ihm oft Elise auf den öffentlichen Plätzen und Spaziergängen, fühlte tief: was das Vaterland diesem Fürsten-Sohne schuldig sey, dessen Jugend- und Männer-Jahre, ungenossen für alle süße Lebens-Freuden, unter dem Geräusch der Waffen, unter Kampf und Schlachten, für dasselbe, in immer-

während der Todes-Gefahr verstrichen — der für dasselbe geblutet hatte, für dasselbe so zu sagen zum Krüpel geschossen worden, und doch so bescheiden war, sich nicht das geringste Verdienst daraus zu machen — ach! und wär' so gern auf ihn zu gesprungen, hätte seine zitternde Hand an ihr Herz gedrückt, und gesagt: „ich danke dir auch! — zwar hab' ich nicht einen Erdenkloß von diesem Lande, für welches du blutetest; aber — ich bin doch eine Deutsche!" — was hätt' er aber von dem unbedeutenden Mädchen denken müssen? er, dem ein ganzer Welt-Theil dankte? — Mit klopfendem Herzen gieng sie vorüber, und ärgerte sich, daß sie kein Mann war; denn Männer — bärtige Männer, mit tiefen Ehren-Narben auf den Stirnen — Männer, mit Sternen und Ordens-Bändern, drängten sich um ihn her, und jeder — weß Glaubens oder welcher Nation er seyn mogte, schätzte sich glücklich, der nächste bei ihm zu seyn, und ihn zu unterstützen. — Und wenn etwa sein Flammen-Blick von ohngefähr nach ihr herüberflog, stieg es ihr brennend in's Gesicht, als wär' sie es gewesen, nach der dieser große Mann sich umgesehn hätte. — Wenn sie dann nach Hause kam, erzählte sie es allemal ihrer Amalie, daß sie den Hauptmann Hasper gesehn, und war unerschöpflich im Gespräch von dem alten ehrwürdigen Manne. — Immer war's

dann als müßte sie hinzusetzen: er sah sich nach mir um! aber sie erröthete vor sich selbst, über diesen stolzen Gedanken, und schwieg. Ausgelacht hätte man sie doch nur; denn — dieser große Mann sah gewiß nicht nach einem so unbedeutenden Mädchen, und lächerlich machte sie sich nie gern. — Und wenn er dann wieder so weit hergestellt war, daß er im Schauspiel aushalten konnt', in der ersten Loge da vor ihr saß — o! dann raffte sie ihre ganze Kunst zusammen, um recht schön zu singen oder zu spielen; denn es war ein stolzer Gedanke für sie, diesem großen Mann' einen angenehmen Augenblick zu machen. — Nie pflegte sie sich umzusehn, wenn sie beim Abgehn applaudirt wurde; jetzt aber schilte sie doch hinter den Culissen hervor; denn es lag ihr viel dran, zu sehn, ob Hasper auch applaudirte. Sah sie dann seine großen Spitzen-Manschetten wedeln — o, Himmel! wie fröhlich stürzte sie da ihrer Amalie in den Arm, und rief: Hasper applaudirt auch! —

In Agnes Bernauern spielte sie die Rolle der Agnes — so weit war sie schon in ihrer Kunst vorgerückt! — und spielte sie würklich mit allgemeinem Beifall. — In der schönen Scene, wo sie mit den Worten: „sprich du mein Urtheil, Allwissender!“ — zum Gericht abgeht, schallt' ihr einst, unter dem gewöhnlichen Applaudiren, ein lautes „Bravo!“ nach, und

und alle sagten: es sey Prinz Lothamar gewesen. — Elise war außer sich vor Freuden; und wenn sie die geringste Anlage zum Stolz gehabt hätte, so wär' sie es jetzt geworden. —

„Ich glaube, so wahr ich leb'! am Ende, du bist in den Prinzen verliebt!“ — sagte Amalie; und sie wurde roth wie ein Butter-Krebs. Nicht als ob Amaliens Glaube wahr gewesen wär', sondern — blos vor Freuden. —

„Oder — setzte Amalie hinzu — der Prinz hat selbst ein Auge auf dich? denn ich merke würklich, daß er — wenn dir applaudirt wird, allemal der erste und der letzte ist.“ —

„Und Amalie fürchtet sich der Sünde nicht, ihrer armen Elise zu spotten?“ — sagte klagend Elise. —

Spotten, oder nicht spotten! — sprech' ich; man läßt sich's oft in der Welt nicht so närrisch träumen, als es geschieht. —

„Ich dank' ihnen recht herzlich, lieber Doktor! sagte Lothamar eines Morgens zu seinem Medikus, als ihm dieser zur völligen Genesung von seinen Wunden Glück wünschte, mit einem mehr trüben als finstern Gesichte; Sie haben ihre Pflichten, als Arzt, redlich erfüllt, und der Kunst Ehre gemacht. Aber — (mit einem bedenk-

lichen Achselzucken) es ist ein mißliches Thun um den Menschen! — Wenn's einmal Löcher giebt, dann nimmt's mit der Flickerei kein Ende.“ —

„Ich erstaune! — erwiederte der Doktor, würklich erstaunt; sollten sich Ew. Durchlaucht würklich noch nicht so wohl befinden, wie ich mir schmeichelte?“ —

Prinz. O, ja! — was die alten Wunden anlangt — (macht einige Bewegungen) so hoff' ich ernstlich, daß sie mich recht brav ausgekocht haben; und auch der alte fünfzigjährige Calender da im Schulter-Blatte, macht mir eben nichts mehr; aber — ich trage jetzt eine neue mit mir herum — Herr! wenn sie mir diese heilen könnten! —

Doktor. Um's Himmelswillen! — Soll ich's glauben? —

Prinz. Ja, ja! glauben sollen sie's; aber — mich nicht auslachen; Herr! — (ärgerlich) Eine Fähndrichs-Wunde eigentlich, deren ich mich schämen sollte; aber — was hilfts? — Es inkommodirt doch! —

Doktor. (erschrocken.) Und doch also ein alter Schade? —

Prinz. Freilich alt! — Als Fähndrich — doch, nein! ich war nicht Fähndrich, weil ich ein Prinz war — Als Hauptmann, wollt' ich sagen, mit dem Fähndrichs-Blut' empfand ich's zuerst. Die ganze Zeit daher, unter Kampf und Schlachten, hab' ich Friede gehabt; und — jetzt

(zupft

(zupft sich an seinen grauen Haaren) jetzt — da ich auf der Grube gehe, fängt's wieder an.

Doktor. (ängstlich, seine Hand fassend.) Ich bitte sie, Prinz! entdecken sie sich mir ja, ohne Rückhalt! —

Prinz. Ja doch! — Mein Vater sagte mir immer: gegen den Beicht-Vater und gegen den Arzt müsse man aufrichtig seyn; also — (nach einer Pause seine Hand fassend) Kurz, Herr! — Ich bin verliebt! —

Der Dokter sperrte Maul und Nase auf; denn er hatte ganz was anders befürchtet; und als er vollends den Namen hörte, blieb ihm der Verstand ganz und gar stille stehn. — Der Gegenstand der so feurigen jugendlichen Liebe des Prinzen war würklich Elise. —

„Ja, ja; Doktor — fuhr er über eine Weile fort; es ist würklich wahr! Das Mädchen „kommt mir nicht aus dem Sinn' und aus den „Gliedern; wo ich geh' und stehe, trag' ich's mit „mir herum. Ich kann nicht schlafen! und fürchte, diese unselige Leidenschaft reißt alles wieder „über'n Haufen, was sie so mühsam gebaut haben. — (bitter lachend.) Das Sprüchwort hat „wohl recht: wenn unser Herr Gott einen Narren haben will, so läßt er einen alten Mann „verliebt werden! Aber — so ist's! und kann „nicht anders seyn: der Mensch muß einen dummen Streich machen! Macht er ihn nicht in der

„Jugend, so macht er ihn im Alter. — Meine „Jugend hab' ich wenig oder gar nicht genossen, „weil ich immer im Felde lag; sey mir Gott „gnädig! — nun kommt's im Alter! — (nach einer „Pause) Das kann aber auch im Grunde gar nicht „anders seyn. — Kennen sie meine Gemahlin? „oder kennen sie sie nicht? — Ein herzensgutes „grundgescheides Weib! meine erste Freundin un„ter der Sonne! — Wir haben schöne, sehr schö„ne Tage mit einander verlebt! Aber — sie war „schon ein Mandel Jahre älter als ich, da wir „einander heuratheten; aus Liebe — können sie „also denken, geschah's nicht; sondern — wie's „nun uns Prinzen zuweilen geht! — weil sie ei„ne Prinzeß von Y . . . war, damit die Herr„schaften W . . . und Z . . . beim Hause blei„ben sollten. Auch war sie in den vierzig Jahren, „die wir einander haben, vielleicht kaum eben so „viel Tage gesund; und gewiß hätte sie nicht das „geringste dagegen, wenn ich — so ein Mädchen „mitbrächte. Sie hat mich sehr oft dazu animirt, „weil ich immer gesund, und sie immer krank war. — nach einer Pause; gezwungen und vor sich hin auf den Tisch kramend) „Doktor — es ist kein Schelmstreich; „— wenn man nur wüßte; — das Mädel soll „aber einen guten Ruf haben — desto besser, im „Grunde! — ja, wenn man wüßte, Doktor! — „einige Tausend Thaler jährliche Revenü auf le„benslang - - will, und kann ich ihr zusichern. —

(nach

(nach einer Pause; mit Wärme seine Hand fassend) „Doktor!" —

Der Doktor versprach, sein möglichstes zu thun, und machte ihm Hoffnung. — Er hielt sie freilich für eine alltägliche Comödiantin; der gute Doktor! —

Elise war entzückt bis in den dritten Himmel, als sie, nach einigen Tagen, wie von ohngefähr, den Prinzen in einem öffentlichen Garten traf, wo sie dann und wann mit Amalien hin zu gehn pflegte, er sich mit ihr sehr artig unterhielt, und ihr einige Schmeicheleien über ihre Person und ihr Spiel sagte. Doch unterhielt er sich mehr noch mit Amalien, die ihm freilich etwas gleicher an Jahren, und — für's Allgemeine unterhaltender war. Dieses gab auf den ganzen Abend Anlaß zu den angenehmsten Neckereien unter ihnen; denn Elise behauptete: Amalie hab' eine Eroberung an ihm gemacht; und Amalie meinte: wer die Tochter haben wollte, der pflege es weislich erst mit der Mutter zu halten. —

Den andern Tag war er, wie sie hörten, wieder dort gewesen, aber — weil er sie nicht gefunden, sogleich, oder wenigstens eher als das erstemal, wieder fortgegangen. Den Tag drauf fanden sie ihn schon dort, als sie kamen. Er war wieder sehr artig und herablassend; Elise erschrack

über

über einige ihr im Grunde sehr schmeichelhafte Aeußerungen, die ihm unwillkührlich zu entfahren schienen. Um die angenehme Unterhaltung allgemeiner zu machen, gab er den sämtlichen hier anwesenden Schauspielern und Schauspielerinnen, nebst einigen andern Damen und Herren, die sich dazugesellt hatten, einen kapitalen Punsch, und der Abend verstrich äußerst fröhlich. — Jetzt hatt' Elise Gelegenheit, auch ihren Dank, als eine Deutsche, bei ihm anzubringen, welches sie immer so sehr gewünscht hatte. Sie that es mit viel Feuer; und er schien es von ihr sehr gut, und sogar mit Vergnügen aufzunehmen. — „Soll ich glauben, schönes Mädchen! — fragt' er, daß es dein Ernst ist? oder es für eine gewöhnliche Schmeichelei halten, deren unsereins so viele zu hören hat?“ — Elise stutzte; doch verstand sie ihn nicht ganz. — „Wir wollen sehn, fuhr er fort, was ein deutsches Mädchen demjenigen zu geben im Stande ist, der für ihr Vaterland blutete — (mit Nachdruck) für dasselbe zum Krüpel wurde!“ — Das fiel Elisen noch mehr auf; aber sie wagte es nicht, sich eine Erklärung davon zu machen. Amalien erzählte sie's nicht! Ein Beweis, daß sie sich vor einer Erklärung fürchtete, die ihr diese schon würde gemacht haben. —

Lothamar verlohr sich zwar zeitig, weil er's nicht wagen durfte, sich der Abendluft so lang' auszusetzen; aber er hatte durch seine Gegenwart,

und seinen Punsch, einen so guten fröhlichen Ton in die ganze Gesellschaft gebracht, daß Amalie mit Elisen, blos um des Wohlstandes willen eher aufbrach, als die Nachteulen und Gespenster. —

Elise wurde schon vexirt: einige dankten ihr laut, als sie weggieng, für den Punsch, und überhaupt für den schönen Abend, zu dem sie, ohne sie, nicht würden gekommen seyn. Einige Damen rümpften die Nasen, und meinten: diese Eroberung könnte man ihr gönnen. Das war Neid! — Sie nahm beides für Spielerei der exaltirten Phantasien, und scherzte selbst mit darüber, vergab im Scherz schon verschiedene Stellen, wenn sie Prinzeß seyn würde, und nahm mit Karrikatur die Danksagungen an. Aber schlafen konnte sie doch nicht! Ein peinigendes Gefühl ließ sie nicht schlafen. —

Als Agnes Bernauerin wieder gegeben wurde — (es war den zweiten Tag nach diesem Punsch) — schickte Lothamar ihr ein prächtiges mit Perlen und Diamanten besetzten Diadem, und eine schwere goldne Kette mit seinem Porträt. — Da es öffentlich geschah, und er, aus Delikatesse, in einem offenen Billet, eigenhändig erklärte: dieses sey nicht für Elise Pinks, sondern für Agnes Bernauerin, so mußte sie es annehmen, und sogleich tragen; aber sie wurde roth, so oft sie sich damit im Spiegel sah, und auf dem Theater konnte sie lange nicht nach seiner

ner Loge aufblicken. — Jetzt ließen sich's die Damen sehr deutlich merken, daß sie sie beneideten. Nur war es zweifelhaft: ob, um ihre Kunst, oder — um den Prinzen. Einige meinten — zur Kette wär' kein Gold, andere wollten ganz gewiß verstehn, daß die Steine nicht ächt wären. Elise fragte keinen Juden! sondern versicherte, jetzt, und dem Prinzen selbst, als sie ihm dankte, recht herzlich: daß sie sich glücklich schätze, dieses ihm zum immerwährenden Andenken tragen zu dürfen. —

Er war nie zudringlich, und nie nahm er sich die mindeste Freiheit heraus, worüber die strengste Tugend hätte erröthen müssen; was sie sprachen, konnte die ganze Welt hören; als sie aber einander wieder in dem bewußten Garten trafen, schwatzt' er ihr, in einem recht klagenden Tone, so viel von dem traurigen Schicksale seinesgleichen vor, daß sie so selten nach ihrem Herzen, sondern gewöhnlichermaßen nur nach Conventionen, und ihrem Verstande, zu wählen hätten — und dergleichen mehr — daß es ihr angst und bange wurd', und sie froh war, als einige dazukommende Offiziers dieses intrikate Gespräch' unterbrachen. Indeß ging auch dieser Sturm glücklich vorüber; und da sich die schon bestimmte Abreise des Prinzen immer mehr näherte, überließ sie sich ruhig dem Seelen-Vergnügen:

dann und wann in der Gesellschaft dieses großen Mannes zu seyn. —

Ein Blitz-Strahl hätte neben ihr niederkrachen können — ich glaube, sie wär' nicht so erschrocken, als sie erschrack, da einsmals Amalie mit einem kalten kritischen Gesichte zu ihr in's Zimmer trat, und ihr den Vorschlag hinterbrachte, den der Prinz ihr durch sie thun ließ, nämlich: ob sie nicht, gegen rechtliche Zusicherung einer jährlichen Revenü von drei tausend Thalern auf zeitlebens, mit ihm auf seine Güter gehn wolle? — Sie sank erblaßt auf einen Stuhl, und war einer Ohnmacht nah. Als sie sich etwas gesammelt hatte, sprang sie auf, und fiel ihrer Amalie weinend um den Hals.

„Und das kannst du — du mir sagen? Amalie!" rief sie mit bebender Stimme. —

„Ich entledige mich blos meines Auftrags — antwortete diese, wie ich muß; denn er kommt von einem Manne, den ich nicht beleidigen darf; und — dürft' ich's auch, nicht gern beleidigen mögte." —

Elise. (schmerzhaft.) O, Gott! — Gott! (die Hände nach ihr ausstreckend) Amalie! — Freundin! — Und was sagst du dazu? was räthst du mir? —

Amalie. (kalt verschlossen, wie überhaupt diese ganze Szene über.) Ich darf gar nichts dazu sagen!

gen! — darf dir hier gar nicht rathen! — Rieth' ich zu; so könnt' ich bestochen — rieth' ich ab, sogar eifersüchtig scheinen; und keins von beiden mögt' ich in den Augen der Welt, am wenigsten aber bei dir. — Du hast Grundsätze zu uns gebracht; und ich — habe dir doch wohl kein solch Beispiel gegeben, welches dieselben hätte wanken machen können? also — rathe dir selbst; und — (nach der Thür gehend) schlafe wohl! Morgen früh hol' ich deinen Entschluß, den du mir schriftlich geben wirst, daß ich damit belegen kann. —

Elise. (reißt ihren Schreibtisch auf.) O! — den kann ich dir sogleich geben. —

Amalie. Damit du mir nicht nachsagen kannst, als wär'st du übereilt worden; — morgen! —

Amalie gieng. Aber Elise saß einmal an ihrem Schreibtisch' und hatte die Feder in der Hand, also schrieb sie — da sie völlig überzeugt war, daß sie morgen auch weder anders denken noch schreiben werde, frisch weg, in der ersten Wärme, ihre Entschließung: daß sie, nach ihren Grundsätzen, für die ihr zugedachte hohe Gnade, unterthänigst danken müsse; warf sich dann auf ihr Bett', und schlief, mit entlastetem Herzen, so sanft wie sie lange nicht geschlafen hatte. —

Wird sie wohl aber auch würklich noch so denken,

ken, wenn sie den andern Morgen ruhiger erwacht? — O, ja! denn vollends bei kaltem Blute verlohr Lothamar außerordentlich bei ihr an dem Credit', in welchen er sich, durch seine Geistes-Größe, und Verdienste um das Vaterland, gesetzt hatt'; und es wurd' ihr desto leichter, ihren Entschluß — durch Uebergabe an die Behörde, zu bestätigen. —

O, du schöne strenge Moralistin! — Als ob der größte berühmteste Mann — der größte beste Fürst, nicht auch — Mensch wär'? — Wer hieß dir's, daß du dir unter ihm einen Gott dachtest? Und just dann ist er vielleicht der beste Mensch, wenn er es dir zu sehr zu seyn scheint; denn ein Tyrann nur entfernt sich von der Menschheit. Und — wer kennt ihre innern Verhältnisse? Warlich! wir versündigen uns an der Menschheit, wenn wir mehr von ihnen verlangen, als wir — unter ähnlichen Umständen, zu leisten fähig seyn würden. —

Es konnte nicht verschwiegen bleiben; denn wenn um eine Sache mehr als ein Mensch weiß, so ist sie schon kein Geheimniß mehr. — Und jetzt verriethen die Damen ihrer Gesellschaft, und der ganzen Stadt, unvermuthet ihre Schwäche, verriethen — indem sie Elisen jetzt für das erste Gänschen ihrer Zeit ausschrien, daß sie dieses

Gänschen zuvor beneidet hatten. O! was zischelten sie nicht alles einander in die Ohren? und wo ihrer zwei bei einander standen oder saßen, da gieng es gewiß unbarmherzig über Elisen her. Aber Elise dachte: zischelt ihr nur! es ist besser: jetzt beneidet, als in Zukunft bemitleidet zu werden! und war nie zufriedner mit sich selbst gewesen, als eben jetzt; denn ihr Herz machte ihr vor der Hand auch nicht den geringsten Vorwurf. Auch vermied sie nicht etwa die Publicität, wie man anfangs vermuthete, nein! und dieses nicht etwan, um mit dem, was ihr angetragen worden war, und sie ausgeschlagen hatte, zu prahlen, es allen Leuten zu erzählen, und sich von den Heiligen im Volke loben zu hören — nein! sondern weil sie doch auch nicht den geringsten Grund sah, warum sie sich einschließen, und nicht Jedermann — ja, selbst dem Lothamar, in die Augen sehn sollte? Sie konnte es ja! denn wenn sie — auch ungeschminkt, in den Spiegel sah, so wurde sie nicht roth. O! sie hatte sich noch obendrein eine recht schöne wohlgesetzte Rede entworfen, mit welcher sie den Herrn Prinzen, im Fall' er sie, über ihre kurz' und gute Resolution, zu constituiren sich erfrechen sollte, zu regaliren dachte; denn, wie gesagt, sie hatte bei weitem nicht mehr den heiligen Respeckt vor ihm, wie sonst. — Irr' ich nicht sehr, so bildete sie sich gar ein: ihn blos durch ihre Gegenwart schamroth zu machen! denn

nichts

nichts in der Welt — selbst der baronisirte Bauer nicht — ja, fast mögt' ich sagen: nicht der zum Cantor avancirte Schul-Meister, ist so stolz, als ein Mädchen auf seine Tugend. Ach! und die ist doch so hinfällig — o! so hinfällig, daß man mögt' in der Kirchen dafür bitten lassen. — Zu seinem tausend Glück traf sie ihn nicht. —

Der große Lothamar saß heim in seiner Clause, stierte die Wand an, und grämte sich. — „Es ist Thorheit! rief der Geist dem Herzen zu, sich um ein Mädchen zu grämen, als ob es auf der ganzen Welt das einzige wär'.“ — Aber es half nichts! denn man kann viel Mädchen schön finden, und nur einzige lieben. Er liebte Elisen nun würklich, da er sie nicht sollte besitzen können; er liebte sie desto heftiger, da sie sich in einem so brillanten, seinen Wünschen aber so ungünstigen moralischen Glanze zeigte, der neben seinem, dagegen kleinen Antrage, so sehr hervorstach. — Er wollte sich losreißen, mit Gewalt losreißen; aber es gieng nicht! Erst hatt' er sie, als ein schönes Mädchen, begehrt; jetzt betete er, als einen Engel, sie an. — „Lothamar! Lothamar! seufzte er, du hast Länder erobert, und Nationen überwunden; und das Mädchen ist größer als du; denn es überwindet dich! dich, der du dich nicht selbst überwinden kannst.“ —

Dieser Kampf warf ihn von neuem auf's Lager; und der Arzt fürchtete, nicht ohne Grund: daß diese Krankheit den gefährlichsten Einfluß auf seinen ohnehin noch schwachen Körper haben könne. —

Man sprach bald im Publiko davon: daß er von neuem — vielleicht gefährlicher als jemals, krank liege. — Jedermann erschrak über diese Nachricht; am heftigsten Elise. —

Sie sah den Doktor über die Gasse springen, trat ihm in den Weg, und fragte. — Der Doktor zuckte die Achsel, und sagte noch mehr als das Publikum; sagte: daß wahre Liebe den edeln Prinzen bestimmt habe, ihr den bewußten Vorschlag thun zu lassen — daß diese nun hoffnungslose Liebe, und der Kampf: sich von ihr losreißen zu wollen, ihn von neuem auf das Kranken-Lager geworfen, und leicht gefährlichere Folgen haben könne, als alle seine andern Wunden. —

Elise wurde leichenblaß. — Sie konnte keinen Zweifel in die Worte des Doktors setzen; denn er war ein anerkannter redlicher und solider Mann. Und so stand Lothamar auf einmal wieder in seiner ganzen Größe vor ihr da. — „Bin „ich denn dazu verdammt: das unglückliche Spiel„werk der Leidenschaften anderer, und meines „Herzens eigener Henker zu seyn?" — rief sie, schier in Verzweiflung, drückte dem Doktor die Hand, und sprang fort. —

Amalie fand sie, mit kaltem Schweiße bedeckt, auf ihrem Bette. — Man fürchtete vor ihr Leben, oder vor ihren Verstand; denn das edle Mädchen kämpfte den fürchterlichsten Kampf mit ihrem eignen Herzen. — Eins muß nachgeben; sonst giebt's eine Leiche. —

Funfzehntes Kapitel.

Ad quae si properas gaudia, cum tua
Velox merce veni. —

Hor.

Mit jedem Tage verschlimmerten sich die Nachrichten von der Krankheit des edeln Lothamar; und in eben dieser Proportion nahm auch der unglückliche Seelen-Zustand unsrer guten Elise zu. Kein Zustand in der Welt ist elender, und macht elender, als Unentschlossenheit. Es fehlt dem Menschen allenthalben, und er weiß nicht, wo es ihm fehlt. Er hat keinen einzigen festen Gedanken; also kann er auch kein Mittel ergreifen, um sich zu retten. Seine Umstände verschlimmern sich daher immer mehr und mehr, und er geht nach und nach zu Grunde, ohne daß

er selbst weiß, wodurch; denn eigentlich fehlt ihm gar nichts, sondern er weiß nur nicht, wie er es machen soll, um das, was ihm nicht fehlt, zu verliehren. —

Die Gemahlin des Prinzen kam zu bestimmten Zeit, um ihn abzuholen; — o, Himmel! wie erschrack sie, da sie ihn wieder krank fand, und so krank, daß selbst der Arzt die Achsel zuckte. —

„Du glaubst, nach fünf glücklichen Feldzügen, einen klugen, großen Mann einzuholen, sagte er, und findest einen kleinen Thoren! — Thorheit ist meine Krankheit! — Es ist schon mancher kleine Geist an der Klugheit gestorben; jetzt will das Schicksal ein neues Experiment machen, und einen klugen Mann an der Thorheit sterben lassen. — (mit einem bittern Gelächter) Das sind nun so seine Launen! — Antonie; beruhige dich!“ —

Antonie konnte sich ohnmöglich so geradezu beruhigen; denn sie liebte ihn mit jugendlicher Schwärmerei, obgleich ihre Haare bereits weißer noch waren, als die seinigen. Der Doktor mußte beichten. Er hielt es für seine Schuldigkeit; ob es ihm der Prinz gleich verboten hatte. — Sie lachte ihn anfangs aus; indem sie sich nicht vorstellen konnte, daß ein Mädchen von dieser Classe so viel Umstände mache; da er sie ihr aber nach allen von ihr bekannten Zügen schilderte, fand sie's leider möglich, und gab ihm recht:

daß es eine Sache sey, die man in Anschlag zu bringen habe. —

„Desto besser! — sagte sie endlich nach langen Debatten darüber — desto besser im Grunde, wenn das Mädchen edel und tugendhaft ist; dann darf man sich's nicht zur Schande rechnen: unmittelbar einen Weg an ihr Herz zu machen, von welchem also alles abhängt.“ —

Der Doktor meinte: es wär' ein zu feines Gefühl, welches aufgereizt werden müsse. —

„So muß es durch ein noch feineres bekämpft, und überwunden werden!“ — sagte Antonie. —

Der Doktor zuckte die Achsel. — Ihm freilich war es zu hoch, der an nichts zu glauben gewohnt war, als was man von den Cathedern herab, oder aus bestaubten Folianten classischer Schriftsteller verschlingt, worauf man oft — von sich einen Reiz zu machen, und es nur einigermaßen in succum et sanguinem zu verwandeln, nach dem Braunschen System, einen tüchtigen Schnaps setzen muß; aber einem Weibe, wie Antonie, die, ohne jemals selbst leidenschaftlich, und darum wenigstens halb blind, also weder pro noch contra interessirt gewesen zu seyn, ein zwei Drittheil Sekulum daher, an verschiedenen Höfen, die Menschen, und den Gang ihrer Neigungen, in fast allen möglichen Situation, ruhig zu belauschen Gelegenheit gehabt, und diese Bemerkungen anzuwenden, Verstand gnug hatte,

der kam es bei weitem so parador nicht vor, sondern schien ihr vielmehr, nach allen Umständen berechnet, der natürlichste Lauf der Dinge zu seyn. — Und sie beschloß: ihn ruhig zu verfolgen. —

Elise gieng einst einen einsamen Spaziergang; denn sie floh jetzt die lebhaftern, weil sie dort nichts hörte, als Fragen: was ihr fehle? und Erzählungen von der neuen Krankheit des Prinzen. Sie hatte just das schöne Schauspiel der untergehenden Sonne vor sich, und es fiel ihr, aus Schillers Räubern, ein: so stirbt ein Held! — Da dachte sie an den Prinzen, und weinte seinem und ihrem Schicksal' eine herzliche Thräne. — Nicht weit von ihr gieng eben diesen Gang eine alte ganz simpel gekleidete ehrwürdige Dame. Sie wollte umkehren; denn es war ihr schlechterdings drum zu thun, allein zu seyn. — Aber sie kannte die Dame nicht; und — vielleicht kennt sie dich auch nicht! — dachte sie, und gieng weiter. Wo von beiden Seiten die Gärten den Spaziergang am engsten einschlossen, und ihn immer einsamer machten, kam ihr die Dame immer näher, und spann endlich ein Gespräch an. Elise war — wie sich's denken läßt, sehr einsylbig; aber — artig war sie ja jederzeit, und — vielleicht macht es ihr Spaß, zu sprechen — dachte sie endlich, und ließ sich mit ihr ein. Sie spra-

sprachen vom Wetter, von der Schönheit dieser Gegend, und allerhand dergleichen gleichgültigen Dingen; und somit waren sie an das äußerste Ende dieses Spaziergangs gekommen, welches einige Linden einschließen, unter welchen Ruhesitze angebracht sind. Die Dame fragte: ob es nicht gefällig wär', hier ein Bischen auszuruhn? — Auch das that Elise, aus Artigkeit, ob sie gleich nicht müde war. —

„Sie wohnen bei der Madam Haklot?" fragte die Dame, da sie sich gesetzt hatten. — (so hieß Amalie) —

Elise sah sie besser an; sie konnte sich schlechterdings dieses Gesichts nicht erinnern. — „Ja!" antwortete sie, und fragte: „sind sie von hier?" —

„Nein! antwortete die Dame; aber ich habe Verwandte hier, die ich eben besuche. Sie heißen Elise Pinks?" —

„So heiß' ich! — antwortete Elise, mit Verwunderung; kennen sie mich?" —

Die Dame. Wie sie das ganze Publikum kennt; — von einer schönen, und vielleicht doch nicht von ihrer schönsten Seite; — vom Theater. —

Elise. (artig.) Ich danke ihnen! — Wohnen sie vielleicht in unsrer Nachbarschaft? —

Die Dame. Nein! — Ich denk', es giebt verschiedene scharfe Ecken zwischen uns. (vertraulich.) Ihre Freundin Amalie soll eine intrikate Liebschaft haben. —

Elise. (mit einem durchdringenden Blicke.) Sie nannten Amalien meine Freundin. — Kennen sie wohl die Pflichten der wahren Freundschaft? —

Die Dame. Sie meinen unter andern: Schweigen! o, ja! ich kenne sie recht gut. Aber — lieber Himmel! mit den Pflichten der kalten Vernunft ist's überhaupt so eine Sache. Die Menschen schreiben gar viel und mancherlei in den Büchern davon; ach! und so manches gute Mutterkind, das mit der strengsten Gewissenhaftigkeit danach handelt, und dadurch sich eine Stufe in den Himmel zu bauen denkt, sündigt wider eine weit höhere Pflicht, indem es eine geringere richtig erfüllt. Ich denke, der Mensch solle mehr nach seinen warmen Empfindungen, als nach dem kalten Buchstaben handeln; so wären manche weit glücklicher. — Versteht sich, der gute Mensch! Für den bösartigen sollte die kalte Moral das nöthige Zaum und Gebiß seyn. —

Elise. (sie mit gespanter Aufmerksamkeit betrachtend.) Das sind gefährliche Grundsätze! —

Die Dame. Nicht doch! Dem Reinen ist alles rein. Ich meine nur: es ist ein Unterschied zu machen, der freilich nicht im Buche, doch aber im Herzen stehn kann, und würklich drinnen steht, wenn's nur der Mensch begreifen will. —

Elise. Welche Gefahr aber, wenn der Mensch den gebahnten Weg des Gesetzes verläßt, und dem unsichern Fuß-Pfade seines Herzens folgt,

folgt, der von so viel Irrwegen des eignen Interesse und der Leidenschaften durchkreuzt wird? —

Die Dame. Nicht doch! — Er soll diesen sichern gebahnten Weg immer in den Augen behalten; denn von ihm verliehren darf er sich ja nicht! Nur auf der Stelle muß immer das Herz entscheiden, wo der Verstand eine Ausnahme zu machen hat. —

Elise. (sorgsam.) Das ist, glaub' ich, schwer — meine Gute! schwer, und trüglich. —

Die Dame. Doch aber höchst nöthig. — Ich will ihnen ein Geschichtchen erzählen, das ihnen diese dringende Nothwendigkeit anschaulich machen wird. —

Elise. Seyn sie so gütig! — Ich lerne sehr gern. —

Die Dame. Gott bewahre! So muß ich schweigen; denn belehren mag ich ein so geistvolles Frauenzimmer nicht wollen; nur den Empfindungen eines guten Herzens mögt' ich, für gewisse Fälle und Umstände jene den Umständen der leidenden Menschheit vortheilhaftere Richtung geben. —

Elise. Ist dies nicht Belehrung? Doch — nennen sie es wie sie wollen; nur erzählen sie. —

Die Dame. Ein reicher Grundherr hatte einen schönen klaren Quell, am offenen Weg', und weil dieser immer getrübt und verunreinigt wurde, so setzt' er einen treuen Diener dabei, und

be-

befahl ihm: „laß Niemanden daraus schöpfen, der sich nicht bei mir das Recht dazu erkauft.“ — Da kam ein müder lechzender Wanderer, freute sich über den schönen Quell, und wollte trinken. — „Halt! rief der ehrliche Diener; erst erkaufe dir bei meinem Herrn das Recht dazu.“ — „Das kann ich nicht!“ — sagte der Wanderer. — „So kann ich dich auch nicht trinken lassen; erwiederte der Diener; geh' weiter!“ — Der Wanderer seufzte, und gieng; aber wenig Schritte davon sank er erschöpft zur Erde, und starb. — (Pause.) Was wird der Grundherr dazu sagen, wenn er kommt, und den Verdursteten findet? —

Elise. Was kann er sagen? — Es wird dem treuen Diener gewiß wehthun; aber — was auch der Grundherr sagen wird — wird dieser ihm antworten: du hattest es befohlen! —

Die Dame. Richtig! — Aber, du hattest Verstand, einen Unterschied zu machen! — wird der Grundherr sagen. —

Elise. (von einem dunkeln Gefühl' ergriffen, stand erschrocken auf). O, Gott! — Wer sind sie? —

Die Dame. (gleichfalls aufstehend; und ihre Hand fassend.) Der redliche treue Diener an dem Quell sind sie! — Der Grundherr ist Gott! — Der erschöpfte durstende Wanderer ist der

Prinz

Prinz Lothamar! und ich — bin seine Gemahlin! —

Elise — durch und durch wie von einem Erdbeben erschüttert, wollt' ihr zu Füßen stürtzen. —

„Nicht doch! Nicht doch! — sagte die edle Antonie, und hielt sie — Nicht doch, mein Kind! Es kommen dort Menschen. — Lassen sie uns ein Bischen seitwärts gehn.“ —

Sie giengen. Was da weiter gesprochen und abgehandelt wurde, konnte vor der Hand kein Mensch wissen; denn sie waren allein. Zu seiner Zeit wird es meinen Lesern schon klar werden, was es könne gewesen seyn. —

Elise kam blaß und mit verweinten Augen, aber still und ruhig nach Hause, sagte Amalien Gutenacht, ließ sich Licht geben, und gieng zu Bette. —

Den andern Morgen sollte sie in die Probe gehn; ließ sich aber entschuldigen. Der Doktor war würklich bei ihr gewesen, und hatte Medicin verschrieben. —

Der Direkteur wollte einige Stücke, worinnen sie spielen mußte, wegen ihrer Unbäßlichkeit, aufschieben; aber sie schickte die Rollen an eine andere Schauspielerin, welche sie schon lang' um dieselben beneidet und befeindet hatte, ließ ihr dazu Glück wünschen, und versichern: daß sie ihr dieselben sehr gern überlasse. — Das konnte sich Niemand erklären; selbst Amalie nicht. Und diese

machte

machte ihr ordentlich Vorwürfe darüber. Aber Elise lächelt' und sagte: „Du wirst sehn, wenn ich gesund bin, daß ich recht daran gethan habe!“ — Die andre aber lachte, gab sich alle mögliche Mühe, die Rollen recht schön zu spielen, und meinte: es solle das stolze Närrchen schon gereuen. —

Wir aber wollen vor der Hand dazu gar nichts sagen, sondern es der Zeit überlassen. —

Der Friede war geschlossen, und allenthalben wurden Anstalten zur glänzendsten Feier des so lange gewünschten Friedens-Festes gemacht. — Gern wär' Lothamar hier weg, und auf der entferntesten verstecktesten seiner Herrschaften gewesen; denn seiner Bescheidenheit bangte schon vor den Ehren-Bezeigungen aller, denen er, da ihn die ganze Welt für den Stifter dieses so glücklichen und vortheilhaften Friedens anzusehn gewohnt war, bei dieser Feierlichkeit nicht werde ausweichen können. Seinem großen Oheim, der ihn dazu in die Residenz eingeladen, hatte er es bereits, unter Vorschützung seiner Kur, abgeschlagen. Aber es war schlechterdings unmöglich, hier wegzukommen; denn er konnte kaum einige Stunden des Tages außer dem Bett', und kaum — an einem recht hellen warmen Tage — ein Viertelstündchen im allersanftesten Wagen aushalten.

— Also

— Also mußt' er sich drein ergeben. Er verbat sich zwar, ohne jedoch der gerechten Freude des Volks Gewalt anthun zu wollen, für seine Person alle Ungelegenheiten; sah aber doch voraus, daß er, wenn er nicht alle Freude niederschlagen wollte, darüber nicht ganz werde disponiren können. Also bestimmte er die Stunde von zwölf bis ein Uhr, wo Jedermann vor ihn kommen, und ihm etwa seine Freude, Gratulation, oder deß etwas bezeigen könne, und ließ eine Mittags-Tafel auf hundert Personen arrangiren, an welcher ihm jeder Freund und guter Staats-Bürger herzlich willkommen seyn würde. —

Der Tag erschien. Es war der schönste des Jahrs; recht zu einem Friedens Feste geschaffen. Kein Wölkchen am Himmel! Kein erschütternder Windstoß auf der Erde! — Lothamar hatte sich, seit langen Zeiten das erstemal wieder, in seine Staats-Uniform geworfen, und saß mitten unter seinen kriegerischen Freunden und Waffen-Brüdern, die mit ihm gefochten und geblutet hatten, in seinem Armsessel. Officiers, aus fast allen Welt-Gegenden, und von allen Nationen — Freunde und Feinde! — Alles drängte sich um ihn her! — Alles athmete die reinste Freude! — Von außen das unaufhörliche Glocken-Geläute, mit kriegerischer- und Kirchen-Musik, und mit Chorälen und Siegs-Liedern, und lautem Jauchzen des Volks untermischt; — wer auch jetzt

nicht

nicht hätte das reinste Menschen-Glück empfinden wollen, auch ohne mittelbaren oder unmittelbaren Theil oder Vortheil an diesem Frieden zu haben, der hätte warlich nicht verdient ein Mensch zu seyn. —

Und nun stürmt' es auch, mit Geigen und Pfeifen und Orationen und Deklamationen, in poetischer Prosa, und prosaischen Versen, die Treppe herauf. — Dem armen Lothamar wurde herzlich bange. —

Der schneeweiße Magistrat, in kohlschwarzen Röcken, zuerst, überreichte ihm — auf einer großen Pergament-Rolle das Bürger-Recht. Er wußte die Ehre zu schätzen, und lud seine neuen Herren Nachbarn zur Tafel. —

Dann die hohe und niedre Geistlichkeit; brachte — wie gewöhnlich — nichts! aber — wünschte destomehr. Er freute sich: ihre angenehme Bekanntschaft zu machen, und — ließ sie in Frieden fahren. —

Nun die Kaufmannschaft — überreichte, nebst einem entsetzlich schön — eingebundenen Carmen, eine ungeheure silberne Schüssel voll Geld — lauter Gold! Lothamar erschack, nahm ein einziges Stück davon, zum ewigen Andenken an diesen frohen Tag, und schickte das andre in's Armen-Haus. —

Und von der Bürgerschaft brachte jedes Handwerk das seinige besonders, weil sie sich nicht

über

über das Geschenk hatten vereinigen können. Das seltsamste darunter war eine ungeheuere Brezel, welche die Bäcker brachten. Nur Schade, daß sie, weil der Junge, der im Geheim die größte Flügelthür hatte messen sollen, dieselbe nach der Höhe gemessen hatte, nicht zur Thür hereingieng, und, als man es nach dem Maaße der Höhe noch versuchte, die Armaturen, Sinnbilder, und in Zucker gebacknen Glückwünsche, alle herunter fielen, und der Herr Obermeister, der sich doch nicht von seiner Brezel trennen wollte, seine Oration also vor der Thür halten mußte. Dieses that er aber auch — damit man ihn drinnen verstehn möge, mit so lauter Stimme, daß alle Sperlinge vom Dache flogen. Lothamar sagte lachend zu seinen Cameraden: „die Brezel hätten wir bei Rumnitz haben sollen!“ — Sie hatten dort Noth gelitten; weil ihnen die Zufuhr abgeschnitten gewesen war. —

Die Schul-Jugend machte den Beschluß; und dieser gab Lothamar die ungeheure Brezel preis, welche ihr auch gar bald ein Ende machte. —

„Nun fehlt noch eins!“ — sagte Antonie lächelnd, da dieses alles vorüber war, gieng in das anstoßende Cabinet, und führte, wie eine Braut geschmückt, Elisen heraus. —

Elise stürzte zu des Prinzen Füßen, umfaßte seine Knie, und rief; „Ich bin dein! — Nimm!

was

was dem Retter des Vaterlandes ein deutsches Mädchen zu geben im Stande ist.“ —

Lothamar war wie betäubt. Lange sah er bald das Mädchen, bald seine Gemahlin an. — Jetzt durchschaut' er die ganze Verkettung, und hohe Freude leuchtete aus seinen Augen; aber sie war zu groß, als daß sie sich hätte in Worten ergießen können. — Auf ihre Säbel gestützt, standen seine Helden umher, und strichen die Bärte; denn Elise war heute schöner als je. Sie war die Sonne im Untergange! — Man hätte sagen können: so stirbt edel die Tugend! Anbetungswürdig! —

Nach und nach wurden seine Blicke flammend, seine Wangen roth, und man sah es ordentlich: wie neue Kraft und neues Leben sich durch sein ganzes Wesen ergoß; aber — auch eine Größe stieg auf, in seinen Flammenblicken, welche, den Linien gegenüber, die Feinde zittern gemacht hätte. —

„Jetzt dank' ich dir, Deutschland!“ — rief er, mit freudig ausgestreckten Armen, und drückte das Mädchen mit Jugend-Kraft an sein Herz. — Es war eine Scene zum Malen! — Freuden-Thränen perlten in Elisens Augen, und erhoben ihre Schönheit zu einem Grade, der selbst die Leidenschaft überspannt, und Ehrfurcht erweckt. —

„Aber

„Aber — fuhr Lothamar mit einem Flammenblicke voll unnachahmlicher Größe fort — Mädchen! du hast schon einmal mich überwunden, im Edelmuth'; das zweitemal, Gott verdamm' mich! nicht.“ —

Er sprang auf, umarmte seine Gemahlin, und sprach einige flüchtige Worte heimlich mit ihr, die sie mit unverkennbarer Zufriedenheit eben so beantwortete. — „Welches ist ihr bester Geistlicher?“ — fragte er dann den Ober-Burgemeister; dieser nannte ihm den Namen desselben, und er schickte sogleich einen seiner Adjutanten nach ihm ab. — Ein junger Geistlicher, von der glücklichsten Bildung, trat kurz drauf, mit dem abgeschickten Adjutanten, herein. —

„Ich vocire sie hiermit zum obersten Pfarrer „und Inspector meiner Herrschaft Dulden! — „sagte Lothamar; und — damit sie sogleich von „ihrer Stelle Besitz nehmen, so gehn sie her, und „trauen mir — (Elisen die Hand reichend) — dieses „Frauenzimmer an die linke Hand!“ —

Alles stand in stummen Staunen umher. Der junge Geistliche sammelte sich bald aus seiner Ueberraschung, und sprach, aus dem Herzen, ohngefähr hundert Worte, die aber mehr als die längste Rede sagten; und schwerlich ist jemals eine solche Ceremonie mit so viel Feierlichkeit und Andacht und Herzlichkeit vollzogen worden, als diese. —

Noch immer wußt' Elise nicht, wie ihr geschehn war. Als aber Antonie sie nun in ihren Arm schloß, und sich freute: wie sie nun, in schwesterlicher Eintracht, diesem edeln Manne die letzten Tage seines Lebens noch so schön als möglich zu machen suchen wollten; da — da schmolzen ihres Herzens Empfindungen in die wohlthätigsten Thränen, und sie schwur — auch vor dem Richterstuhl' ihres eigenen redlichen Herzens, ihm unverbrüchliche Treue. —

Feierlich und ernst war fast alles durch diese Scene gestimmt worden. Die fröhlichsten Menschen lehnten gerührt in den Fenstern umher, und konnten nicht wieder in den Ton kommen, bis endlich, bei Tafel, der edle Tokaier ihn stimmte.

„Macht's mit Trompeten und Pauken bekannt: daß Lothamar glücklich ist!" — rief dieser, im linken Arme seine Elise, in der rechren Hand das Glas; und es war nicht anders, als ob die ganze Stadt — und ganz Deutschland — mit vereinigter, alles erschütternder Freuden-Stimme rief: Amen! —

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

— Laudatur ab his, culpatur ab illis.

HOR.

Ich bitte meine Leser: mir die Beschreibung zu schenken, und es sich selbst so toll als möglich vorzustellen, was es für Aufsehn machte, da den andern Morgen Elise, in dem Zuge von Sechsen, den Lothamar ihr geschenkt hatte, durch die Gassen einherrollte. — Viele tadelten, viele beneideten, einige bedauerten sie. Mag die Welt entscheiden, wer von ihnen recht hat! ich mag keinen Stein aufheben, um ihn auf sie zu werfen. —

Ihre Feindinnen, beim Theater, die sie im Herzen beneideten, zuckten die Achseln; Amalie allein sprach mit ihr noch ein vernünftiges Wort über ihre glückliche aber kritische Lage, welches ihrer Seele unauslöschlich eingedrückt blieb; und die dankbare Elise ruhte nun, da sie es konnte, nicht eher, bis auch diese Freundin glücklich war, deren edles Herz so lange schon an dem langsamen Feuer unglücklicher Liebe gebrannt hatte. — Was hätte jetzt Lothamar in Deutschland nicht durchsetzen können? und — welcher herkulischen Arbeit

hätt' er sich nicht mit Freuden unterzogen, wenn ihn Elise bat? — Aber ich darf den Flor nicht wegziehn, der jene Geschichte bedeckt; denn es schreibt sich angenehmer und sichrer in einer angenehmen Dämmerung. Der Biograph mag es einst ausführen. —

Mit jedem Tage wurde nun Lothamar stärker; denn alles hatte ja von der Ruh' und Heiterkeit seines Geistes abgehangen. Er verjüngte sich ordentlich, wie der Adler; und nach acht Tagen konnten sie nun, ohne Risiko, nach seinen Herrschaften abgehn. —

Dort erst trat Elise gleichsam in eine ganz neue Welt. — Sie hatte ihren eigenen kleinen Hof-Staat, und alle nur mögliche Gelegenheit übermüthig zu werden; aber — sie wurde es nicht! sondern wußte sowohl ihre Untergebenen, vom größten bis zum kleinsten, als auch alle Menschen überhaupt, mit so viel Delikatesse zu behandeln, daß alle von ihr bezaubert waren, und für sie — was man sagt, durch's Feuer gelaufen wären. — Selbst die hohe Familie des Prinzen, in welcher es freilich anfangs, aus sehr reellen Gründen, über diesen Vorfall große Augen und schiefe Gesichter die Menge gab, war, als sie Elisen von Person kennen lernte, ganz von ihr bezaubert, behandelte sie äußerst freundschaftlich, und machte den Prinzen das so schmeichelnde Compliment: daß man

jetzt

jetzt gar nicht mehr von ihm wegkommen könne. Besonders trug wohl auch das vieles zum guten Vernehmen mit der Familie bei, daß sie keine Kinder bekam. Sein großer Oheim hatte, ohne das geringste Bedenken, die etwanigen Kinder aus dieser Ehe für successionsfahig in allen seinen Rechten und Besitzungen erklärt; und er würde ihr, da sie jeden Sommer mit ihm in den Bädern herumzog, nicht schwer geworden seyn, ihn mit einem Erben zu erfreuen, welches auch würklich einer seiner Lieblingswünsche war; aber sie war dazu zu redlich und delikat. Auch hätte sie ja dadurch die Meinung gerechtfertigt, welche man anfangs von ihr hatte; und diese wollte sie ja schlechterdings bis auf den leisesten Gedanken ausrotten. —

Es gelang ihr auch dieses so vollkommen, daß in kurzem Niemand mehr dran dachte: wer sie gewesen, und woher sie gekommen war? die ganze Familie sie des unumschränktesten Vertrauens würdigte, sie in alle Geheimnisse, deren es in jeder Familie giebt, eingeweiht, und endlich nichts mehr ohne sie unternommen und beschlossen wurde, da man ihren Rath und ihre Vorschläge immer gut, uneigennützig, und zuverlässig gefunden hatte. —

So lebte sie denn, bis auf die einzige Einschränkung, welche ihren Grund im Alter, und in der sehr oft zurückkehrenden Hinfälligkeit ihres Gemahls hatte, würklich zum Beneiden glücklich, und gab eins der seltnen Beispiele: daß auch aus

dem niedrigsten Stande, mit Mäßigung und Klugheit, sie eins unter dem höhern nicht allein erhalten, sondern sogar in ein gewisses Ansehn setzen kann. —

Amalien, und ihr selbst, hatte nur vor dem ihr angebohrnen Hange zur Freiheit gebangt; und ich zweifle allerdings, daß es gut gegangen wär', wenn sie Lothamar eingeschränkt hätte. Dieser war aber selbst Menschenkenner gnug, um dieses einzusehn; und so — da sie ihre völlige Freiheit genoß, legte sie sich selbst freiwillig die nöthigen Fesseln an. Sie hatte ja alles, was ihr Herz wünschte; sehr unbillig und ungezogen wär' es also gewesen, wenn sie nicht gnügsam seyn, und, ihrer Lage gemäß, unter den nöthigen Einschränkungen, hatte gebieten lernen wollen. — Sogar ein eignes Theater hatte sie; und würklich eins der vorzüglichsten. Schon vor seinen letzten Feldzügen hatte es Lothamar zu einem Hof-Theater etablirt, und es hatte sich, mitten in den bisher für Künste und Wissenschaften so ungünstigen Zeiten, doch wenigstens über dem Mittelmäßigen erhalten. — Jetzt übergab er ihr die Direction desselben, und es stieg bald zu der möglichsten Vollkommenheit empor; denn ihre Geschichte reitzte selbst die größten solidesten Schauspieler zu einem Versuch', und der Gehalt sowohl als die Behandlung, waren so beschaffen, daß sich immer mehrere herbeizogen. Selbst von ihrem ehemaligen Theater hatte sie das Vergnügen:

viele

viele — sogar von ihren Feindinnen viele kommen, und bei ihr Brod suchen zu sehn; und sie machte sich ein inniges Vergnügen daraus, ihnen welches zu geben, und — wenn sie gut thaten, und zur Ehre der Kunst arbeiteten, sie in die Zahl derjenigen aufzunehmen, für welche aus dem Cassen-Ueberschuß', auf den Todesfall des Prinzen, ein Fond zu lebenslänglicher Pension gesammelt wurde. —

Sie hatte ja dort auch manche glückliche Stunde genossen; und wie hätte sie, mit ihrem Herzen voll Menschen-Gefühl, undankbar seyn können? —

Auch den Junker Hans vergaß sie nicht! — Wie hätte sie auch den vergessen können, dessen Gutherzigkeit sie doch aus dem ersten Staube hervorgezogen, und den Grund zu ihrem jetzigen Glück gelegt hatte? — Lothamar wußt' ihre ganze Geschichte, folglich kannte er auch den Junker Hans. — Nach seinen Umständen, und seiner Lebens-Weise zu urtheilen, konnt' es unmöglich jetzt — nach drei Jahren, noch gut um ihn stehn. Sie äußerte diese ihre Besorgniß gegen ihn, und er drang in sie: deßhalb Erkundigung einzuziehn, und auf den nöthigen Fall ihre Vorkehrungen zu treffen. —

Um nicht, durch unnöthiges Hin- und Herschreiben, vielleicht die wichtigste Zeit zu versäumen, schickte sie, mit Geld und Instructionen versehn, einen getreuen Jäger nach jenen Gegenden ab; aber — wenn es meinen Lesern gefällig ist, so wollen

len wir, mit untergelegten Pferden, voraus eilen, und den Junker Hans, in seinen Wäldern oder Hunde-Ställen, an seinem Acker oder Schenktisch' aufsuchen. — Fahr zu, Kutscher! —

Sieh' da! wir sind schon dort; aber finden ihn weder in seinen Wäldern, noch Hunde-Ställen; weder an seinem Acker, noch am Schenktische, sondern — wo er sonst gewöhnlich nicht war, in der Gerichts-Stube. Wie, um's Himmelswillen! mag das zugehn? —

O, weh! — Seine liebe Tante hatte doch noch ein Sujet des heiligen Ehestandes gefunden, und — geheurathet; bekam jetzt schmale Bissen zu essen, und Schläge gnug, wenn sie sich's einfallen ließ, nur mit einem Athemzuge zu erwähnen: daß das ganze Vermögen von ihr herstamme. Seine ganze Unterstützung war also nicht allein dahin, sondern auch — da sie mit ihrem Herrn Gemahl, als einzige Bedingung des Heurathens, eine Schenkung unter Lebendigen (donatio inter vivos) hatte machen müssen, die Hoffnung auf ihre Erbschaft, worauf sich seine Gläubiger bisher einzig und allein verlassen, immer prolongirt und geschwiegen hatten. Jetzt also waren sie, wie die Krähen über den armen gefesselten Schuhu, von allen Seiten über ihn hergefallen, und er saß eben da, in der Gerichts-Stube — über nichts mehr Herr, als über noch eine einzige Flinte, und noch einen einzigen

Hund

Hund — um der Subhastation seiner Güter zuzusehn. Eine traurige Zusicht! — Ich wenigstens hätte mich nicht dazu hingesetzt. Und ich glaube, er wußte selbst nicht, warum er eigentlich da saß; denn er saß in einer Art von Betäubung da, und schien von allem, was um ihn her vorgieng, nicht das geringste weder zu hören noch zu sehn. —

Ein Fremder bot frisch weg, ein Hundert über's andre, und verschiedene Liebhaber giengen schon ab; nur die Unterhändler der Gläubiger suchten es immer noch höher hinaufzutreiben, um doch das Quantum herauszubringen, welches zu ihrer Befriedigung nöthig war. —

Dem Commissarius in der Sache fiel es endlich auf, daß dieser Fremde, der doch das Guth, nach seinem innern Gehalte, weit weniger als die gegenwärtigen Einheimischen kennen konnte, so frisch weg bot, und sich nicht darum kümmerte, daß von diesen immer einer nach dem andern abgieng; er fragte ihn also: wer er wär'? — Der Fremde nannte seinen Namen, auch wo er her sey, und setzte hinzu: daß er von Jemandem Commission habe, welcher vor der Hand seinen Namen nicht wolle wissen lassen. —

Der Commissarius wollte nicht unhöflich seyn; er schwieg also, und ließ ihn weiter bieten. —

„Sie wissen aber doch die Bedingung, fragte er endlich, daß das Kauf-Quantum, damit die zum Theil fernen Gläubiger auseinandergesetzt,

und

und vergnügt werden können, binnen acht Tagen baar gezahlt werden muß? —

„Binnen acht Minuten!“ — sagte der Fremde ruhig, und überbot mit noch funfzig Louisd'or. —

Da sahn die andern, daß sie nichts ausrichteten, und schwiegen. Auch die Creaturen der Gläubiger, die es nun so ziemlich auf'm Fleck hatten, sahn einander an, und meinten; es wär' gnug! — und der Herr Actuarius hob sachte den Hammer auf, um zuzuschlagen. —

„Noch eins! — sagte der Commissarius — damit es nicht hinterdrein Unannehmlichkeiten gebe. — Der Käufer, und sodanige Besitzer dieses Guthes muß die Qualität eines Landstandes haben; das heißt: er muß von Adel, und evangelisch-lutherischer Religion seyn.“ —

„Kurz — sagte der Fremde — wenn derjenige, für den ich dieses Guth erstehe, nicht wenigstens alle zum Besitz desselben nöthigen Qualitäten so gut hat, als der bisherige Besitzer, so — (eine Katze voll Gold auf die Tafel hinwerfend) so verliehr' ich dieses!“ —

Da winkte der Commissarius, und der Mann mit dem Hammer schlug zu. —

Wie ein Donnerschlag fuhr dieser Schlag dem armen Junker Hans durch Herz und Gehirn, und weckt' ihn, mit der gräßlichen Wahrheit: daß nun würklich alles unwiederbringlich für ihn verlohren sey, aus seiner glücklichen Betäubung. —

„Komm, Caro! — rief er aufspringend, mit wil-

wildem Gelächter, seinem neben ihm liegenden letzten treuen Hunde zu; komm! — Ich habe just noch zwei Portionen da — eine für dich, und die andre für mich. Auf der Grenze wollen wir sie einnehmen. Adje!“ —

Der Fremde wußte nicht, was sich auf einmal erhob, und fragte seinen Nachbar, der ihm denn, mit einem mitleidigen Achselzucken, sagte: daß dies der bisherige Besitzer dieses Guths, der Junker Hans von Sturmfels sey. —

Sieh' da! — rief er freudig, und faßt' ihn noch in der Thür am Ermel — Herr Cammer-Junker von Sturmfels! — wenn sie's sind, so bleiben sie nur ein Bischen da, helfen mir's Geld zählen, und nehmen wieder Besitz vom Mutter-Neftchen; Ich hab's für sie erstanden!“ —

Hans wußte nicht, ob er wach' oder träume; und um ein Haar hätte der ehrliche Kerl eins hinter die Ohren bekommen; denn er glaubte, man wolle ihn noch obendrein, bei seinem Unglück, zum besten haben. Alles erstaunte. —

„Das müßte mit dem Teufel zugehn! — murmelte Hans, mit geballten Fäusten, zwischen den Zähnen: und ich wüßte mich's doch nicht zu erinnern, daß ich ihm meine arme Sünder Seele verschrieben hätte.“ —

„Nein! rief der Fremde; Sie erinnern sich aber doch wohl an ein kleines armes Harfen-Mädchen, dem sie einst, da es hungrig und barfuß in der

und vergnügt werden können, binnen acht Tagen baar gezahlt werden muß? —

„Binnen acht Minuten!" — sagte der Fremde ruhig, und überbot mit noch funfzig Louisd'or. —

Da sahn die andern, daß sie nichts ausrichteten, und schwiegen. Auch die Creaturen der Gläubiger, die es nun so ziemlich auf'm Fleck hatten, sahn einander an, und meinten; es wär' gnug! — und der Herr Actuarius hob sachte den Hammer auf, um zuzuschlagen. —

„Noch eins! — sagte der Commissarius — damit es nicht hinterdrein Unannehmlichkeiten gebe. — Der Käufer, und sodanige Besitzer dieses Guthes muß die Qualität eines Landstandes haben; das heißt: er muß von Adel, und evangelisch-lutherischer Religion seyn." —

„Kurz — sagte der Fremde — wenn derjenige, für den ich dieses Guth erstehe, nicht wenigstens alle zum Besitz desselben nöthigen Qualitäten so gut hat, als der bisherige Besitzer, so — (eine Katze voll Gold auf die Tafel hinwerfend) so verliehr' ich dieses!" —

Da winkte der Commissarius, und der Mann mit dem Hammer schlug zu. —

Wie ein Donnerschlag fuhr dieser Schlag dem armen Junker Hans durch Herz und Gehirn, und weckt' ihn, mit der gräßlichen Wahrheit: daß nun würklich alles unwiederbringlich für ihn verlohren sey, aus seiner glücklichen Betäubung. —

„Komm, Caro! — rief er aufspringend, mit wil-

wildem Gelächter, seinem neben ihm liegenden letzten treuen Hunde zu; komm! — Ich habe just noch zwei Portionen da — eine für dich, und die andre für mich. Auf der Grenze wollen wir sie einnehmen. Adje!“ —

Der Fremde wußte nicht, was sich auf einmal erhob, und fragte seinen Nachbar, der ihm denn, mit einem mitleidigen Achselzucken, sagte: daß dies der bisherige Besitzer dieses Guths, der Junker Hans von Sturmfels sey. —

Sieh' da! — rief er freudig, und faßt' ihn noch in der Thür am Ermel — Herr Cammer-Junker von Sturmfels! — wenn sie's sind, so bleiben sie nur ein Bischen da, helfen mir's Geld zählen, und nehmen wieder Besitz vom Mutter-Nestchen; Ich hab's für sie erstanden!“ —

Hans wußte nicht, ob er wach' oder träume; und um ein Haar hätte der ehrliche Kerl eins hinter die Ohren bekommen; denn er glaubte, man wolle ihn noch obendrein, bei seinem Unglück, zum besten haben. Alles erstaunte. —

„Das müßte mit dem Teufel zugehn! — murmelte Hans, mit geballten Fäusten, zwischen den Zähnen: und ich wüßte mich's doch nicht zu erinnern, daß ich ihm meine arme Sünder Seele verschrieben hätte.“ —

„Nein! rief der Fremde; Sie erinnern sich aber doch wohl an ein kleines armes Harfen-Mädchen, dem sie einst, da es hungrig und barfuß in

der

der Welt herumlief, einen Laubthaler zu ein Paar Schuh und einem Abend-Brode gaben? — (noch einige Rollen Gold auf die Tafel hinwerfend) Das — das — das sind die Interessen, und's Agio!" —

Noch konnt' es Junker Hans nicht begreiffen, und alles stand und saß mit weit aufgerissenen Mäulern und Augen umher; alles schritte schon aus, um dem neuen gnädigen Herrn neue Katzenbuckel und Kratzfüße zu machen. —

Nur der Herr Commissarius hielt es für seine Schuldigkeit, sich ein Bischen besser von der Sache zu informiren, und die Umstände zu examiniren, um allen etwanigen Irrungen verbeugen, und einen Streich vermeiden zu können, für welchen er am Ende der Landschaft sowohl, als den Gläubigern würde verantwortlich seyn müssen. —

„Mein Herr! — sagte er zu dem Fremden, welcher noch immer eine Rolle Gold nach der andern auspackte, und Wechselbrief' aufblätterte — sie werden es nicht übel nehmen, daß ich, als commissarius causae, mich sicher zu stellen suche, und sie frage" — (räuspert sich.) —

„Nicht im geringsten! — antwortete der Fremde — fragen sie, so viel sie wollen; ich habe jetzt Zeit und Muße gnug, Ihnen zu antworten." —

Commisarius. Zuvörderst also — (sich in Positur setzend) Wer ist denn eigentlich — persona quaestionis — dieses — wie sagten sie? — Harfen-Mädchen? —

Der

Der Fremde. (ganz unbefangen.) Es ist die jetzige zweite Frau Gemahlin des Prinzen Lothamar. —

Da blieb dem Herrn Commissarius das Maul offen stehn, und seine Fragen, zu denen er sich so furchtbar in Positur gesetzt, hatten schon ein Ende. —

„Ich hoffe, fuhr der Fremde fort, sie werden mir, da ich Eil' habe, weiter keine Weitläufigkeiten machen; widrigenfalls ich mich an den Hof wenden, und — auf ihre Kosten, und ihr Risiko, das Geld deponiren muß; denn länger mit mir herumschleppen kann ich's unmöglich." —

„O! nicht im geringsten! nicht im geringsten! — antwortete der Herr Commissarius, welcher, da er vielleicht ein Bischen zu hart mit dem Junker Hans verfahren war, es nicht gern zu sehn schien, daß er wieder auf die Beine kommen sollte, doch aber — wie alles — heiligen Respekt vor dem Prinzen Lothamar hatte — Sogleich soll alles arrangirt, und vor ihren Augen ausgefertigt werden, damit sie, wie solches geschehen, an ihre hohe Behörde Rapport abstatten können." —

„Und das wär' also alles würklich so wahr?" — fragte Junker Hans, mit einem Gesichte, welches Hogarth einem Schaafe nicht hätte natürlicher malen können. —

„Alles! — sagte der Fremde — Das Datail bitte mir aber, bis auf dem Zimmer, zu erlassen. Gnug! Elise, jenes Harfen-Mädchen, ist

jezt in sehr brillanten Umständen, und sie — wieder im Besitz' ihres Guthes." —

„Du lieber Gott! — rief Hans, mit zum „Himmel gestreckten Händen, so ist's denn doch „wahr: jener weniger du einem Verstand gabst, „je mehr gabst du ihm Glück. Ich danke dir „für beides! und denke nun bis an mein seliges „Ende damit auszulangen. — (zum Jäger.) Herr! „mit mir stand's jezt, so wahr ich lebe, ganz „auf der scharfen Ecke. — So wie sie mich hier „sehn, ist mein ganzes Habe; und so wär' ich, „bei Gott! gerade von hier weg, mit meinem „einzigen getreuen Hunde da — keinen Menschen „hatt' ich mehr — zum Dorfe hinausgegangen, „und hätt', auf der Grenze, erst ihm, und dann „mir, die Kugel durch den Kopf geschossen. — „So stand es vor zwei Minuten um mich! — „Sagen sie das Elisen. — Es wird ihre Groß„muth unendlich erheben; denn wahrscheinlich „hätten diese Menschen, ohne sie, mich auch um „die Seligkeit gebracht." —

Es war eine tiefe Stille. — Wer sich davonschleichen konnte, schlich sich davon. Sie mogten sich fühlen. —

„Aber nun — fuhr Hans fort, nun soll's „ganz anders werden! denn bisher war ich — „mit allem Respekt von mir gesprochen — ein „dummer Esel! Ich hatte alles verlohren; — „auch den Muth. Jezt hab' ich alles wieder;

„— zittert! die ihr mir Unrecht gethan, und „mich gedrückt habt; denn jetzt hab' ich auch „wieder Muth wie ein Löwe." —

Jetzt gieng dem Jäger ein Licht auf. Er zahlte nur die Wechsel und Landesherrschaftlichen Consense; das übrige strich er wieder ein, und deponirte es bei der Regierung, wo dann dieses verwirrte Creditwesen nochmals untersucht, und so viel Betrügerei darinnen entdeckt wurde, daß der Herr Amtmann zum Lande hinaus wandern mußte; dem Junker aber noch eine gute Summe von den Kaufgeldern übrig blieb, womit er sich von neuem einrichtete, und unter der Aufsicht dieses ehrlichen Jägers, den ihm, auf sein dringendes Bitten, Elise ganz überliß, in Zukunft eine sehr ordentliche Wirthschaft führte. —

Siebenzehntes Kapitel.

Multis ille bonis flebilis occidit!

HOR.

Es ist doch in der Welt keine gefährlichere Krankheit, als das Alter! — Die guten Doktor's flicken und flicken, was, und wo sie nur können und wissen, zerbrechen sich die Köpf', und

halten

halten consilia medica, daß man denken sollte, der Mensch müßte wenigstens tausend Jahr alt, wo nicht gar unsterblich werden; und doch gleicht er, im Alter, dem Lämpchen, welchem am Oel gebricht; — es flammt, wenn man es sorgfältig ausstört, noch einmal — höchstens noch zweimal, zuweilen recht hell und hoffnungsvoll auf, um dann — indem man es am wenigsten glaubt — unvermuthet — schnell und auf immer zu verlöschen. —

Antonie war vorangegangen; Lothamar folgte ihr bald nach. — Was bei jener die würklich überreifen Jahre thaten, das hatten bei ihm die Strapatzen des Kriegs und die Wunden gethan. —

Oft war, oder schien er wenigstens so ganz wieder hergestellt, daß er hätt' einen Schleifer tanzen mögen; aber es waren nur ganz gewöhnliche Hoffnungen. — Sie verschwanden, wie die Seifenblasen, bei der mindesten Erschütterung der Luft. —

Einst fühlte er sich so stark, daß der Brief schon fertig dalag, in welchem er seinen Oheim bat: ihm, damit er nur was zu thun habe, wieder eine Brigade zu geben; da warf eine kleine sonst unbedeutende Verkältung ihn nieder, und — er stand nicht wieder auf. —

Sein lezter Athemzug war noch ein Segen für seine getreue Elise, die den Abend seines Lebens ihm noch so schön gemacht hatte. — Sie wich nicht von seiner Seite, so lange noch ein

Athem-

Athemzug in ihm war. — Er starb in ihren Armen. — Als die erschütternde Todtenkälte dieses ihr anzeigte, drückte sie ihm die Augen zu, und benetzte seine kalte starre Hand, die sie schier zu dem höchsten Grade von Menschen-Hoheit erhoben hatte, mit ihren Thränen der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit. —

Er hatte, in einem wohl verwahrten Testamente, sie zur einzigen Erbin aller seiner Herrschaften erklärt, und — nach damaliger Sitte, da man noch einen Gott, und — wenigstens einen Teufel glaubte, den fürchterlichsten Fluch über denjenigen hinzugesetzt, der sie darinnen stören, oder zu beeinträchtigen suchen werde. —

Die Männer ihrer Canzlei stutzten, und sahn einander sorgsam an, als es eröffnet wurde. Aber sie schwiegen, und leisteten ihr, wie es das Testament bestimmte, den feierlichsten Eid der Treue; als Diener alle — zum Theil als Vasallen. Eine Todten-Stille ruht' auf der ganzen Sache! — Niemand wagte den leisesten Laut; denn er konnte dem Hauch' in einen Haufen Federn gleichen. — Aber Elise war selbst klug gnug, um einzusehn: daß eben dieses Testament, welches, nach der redlichen Meinung des Prinzen, ihre Ruhe sichern sollte, dieselbe zerstören werde; denn es war ja bekannt gnug, wie viel dem Hause just an diesen Herrschaften lag, und, ihrer günsti-

gen Lage wegen, daran liegen mußte, so, daß man immer dafür gesorgt, daß, im Fall' sie auch dann und wann davon getrennt gewesen, sie dennoch immer wieder mit demselben vereinigt worden. Lothamar war ja selbst einst das Opfer einer solchen Wiedervereinigung gewesen. Durch eine Heurath konnte dieses diesmal nicht geschehn; und wahrscheinlich war es doch, daß Elise, welche damals erst drei und zwanzig Jahr alt war, wieder heurathen werde. Dies konnte, unter gewissen Umständen, für immer eine sehr nachtheilige Trennung verursachen, und es war dem Hause nicht zu verdenken, wenn es alles anwendete, dieselbe zu verhindern, und sich in den Besitz zu setzen. —

Alles dieses überschaute Elise mit dem ersten Blicke! sah das ganze Heer unvermeidlicher Fatalitäten, Unruhen und Verdrüßlichkeiten schon anrücken, und die Einschränkungen alle, die man ihr, in ihrer politischen Existenz, werde machen, und machen können, graußten sie an, wie sie vormals die moralischen Lektionen der Frau Geheimeräthin angegraußt hatten; dennoch nahm sie, gleich nach Eröffnung des Testaments des Erblaßten, welches, seinem Willen gemäß, noch am Tage seines Todes geschehn mußte — um der Welt zu zeigen, daß sie Muth habe, ihr Eigenthum zu vertheidigen, sogleich von den Herrschaften Besitz, und ließ sich den Eid der Treue leisten.

sten. — Indeß aber ihr Geist dieses veranstaltete, gieng in ihrem unverdorbenen Herzen noch gar was anders vor. —

Indem sich in der Residenz die Klugen des Landes, in drei Collegiis, die Köpfe zerbrachen: wie — ob besser mit List, oder besser mit Gewalt — diese kritische Sache am besten abzumachen, und dem vom Fürsten selbst in Vorschlag gebrachten, ihnen aber zu weitläufig und unsicher scheinenden gütlichen Vergleich auszuweichen sey? stieg Elise am Sommer-Hause des Fürsten aus, und bat um eine Privat-Audienz. —

Es war dem Fürsten äußerst fatal, mit ihr mündlich über diese unangenehmen Dinge zu sprechen; um aber seinen ehemaligen Versicherungen, von einem besondern Attagement für sie, nicht zu widersprechen, eilte er sogleich aus dem Staats-Rathe dahin, und überließ seine klugen Herren den nagendsten Zweifeln in einer Sache, die ihnen, auch um ihrer eigenen Renommee willen, so sehr am Herzen lag. —

Elise sah dem Fürsten, als er zu ihr in's Zimmer trat, die Verlegenheit an, ob er gleich nicht den mindesten Unterschied, zwischen jetzt und ehemals, in ihrem Empfang machte. — Sie selbst war, ihres Herzens Trauer abgerechnet, außerordentlich heiter; denn sie war ja in

der glücklichen Lage: einem Fürsten ein Präsent machen zu können. — Die ersten Empfangs-Complimente waren also sehr verschiedener Art; aber nach und nach, als sie die gewöhnlichen Redensarten hergebetet hatten, wurde der Ton wieder der alte trauliche Ton, in welchem sie manche schöne Stunde, fern vom Geräusche des Hofs, auf dem stillen Lande des Lothamar, ehedem verplaudert hatten. —

„Ich weiß, sagte endlich Elise mit einem ruhigen Lächeln, daß sie jetzt um meinetwillen in Verlegenheit sind.“ —

Er stellte sich fremd, und meinte, was auch in ihren beiderseitigen Verhältnissen obwalten könne; darunter müsse doch das persönliche Attagement nicht leiden. —

„Aber ich denke — fuhr sie fort — wir wollen ganz als Freunde mit einandersprechen; wenn es nicht zu stolz von mir ist, einen Namen zu nennen, dessen Bedeutung oft so relativ ist.“ —

Er. (herablassend.) Hab' ich ihnen jemals Gelegenheit gegeben, davon eine Bemerkung zu machen? —

Sie. Nein! — Aber eben jetzt könnte der Fall eintreten, wo mit dem Freunde der Fürst in Collision käme. —

Er. (die Achsel zuckend.) Das ist leider bei unser einem sehr oft der Fall! — Selten kann die Politik mit der Billigkeit harmoniren; und selbst

selbst die Gerechtigkeit muß ihr zuweilen nachgeben, wenn Privat-Interesse dem allgemeinen im Wege steht. Aber — (freundlich) wir unterscheiden dennoch immer, in dergleichen Fällen, die Person von der Sache, sind immer der einen Freund, auch wenn wir in der andern feindselig zu handeln scheinen müssen, und — (schmeichelnd) wollen nie das Herz kränken, wenn wir auch den Verhältnissen und dem Privat-Interesse Gewalt anthun müssen. —

Sie. (lächelnd.) Das war die Vorrede! — Ich danke ihnen herzlich, daß sie mir, indem sie sie selbst hielten, dieselbe erspart haben. Nun zur Sache! — Mein seliger Gemahl hat mir, in einem gesetzmäßigen Testamente, seiner unmittelbaren Herrschaften vermacht. —

Er. (in Verlegenheit.) Eben ist mir's im geheimen Staats-Rathe vorgetragen worden. —

Sie. Und es thut ihnen eben so weh, wird ihnen eben so sauer: mir diese Herrschaften zu lassen, als — mit dieselben zu nehmen. —

Er. Es ist eben dieses einer der unangenehmen Fälle, in denen wir uns sehr oft befinden. —

Sie. Wie bereits in der Vorrede gesagt worden. — (etwas flüchtig.) Und also —

Er. (ihre Hand fassend.) O! — wenn ich handeln dürfte, wie mein Herz es wünscht. —

Sie. Das kenne ich! — Sie stehn unter den eisernen Gesetzen der Politik; ich nicht! —

Sie haben Kinder; ich nicht! — (mit inniger Zufriedenheit) Wohl mir! daß ich dem meinigen folgen kann! —

Er. (mit einem tiefen unverhaltenen Seufzer.) Allerdings eine beneidenswürdige Lage. —

Sie. (zieht ein Papier aus der Tasche.) Dieß ist das Original vom Testamente. —

Er. Es ist mir von ihrer Canzlei eine Abschrift davon übersendet worden. —

Sie. (thut einen starken Riß darein, und läßt es vor ihn hin zur Erde fallen.) Hier liegt es — auf nun und immer vernichtet, zu ihren Füßen. —

„Um's Himmelswillen! rief er; Elise! was thun sie? — Bedachten sie auch, was sie thaten?“ —

„Ich habe nichts zu bedenken wo mein Herz entschied! — antwortete sie; lassen sie noch heute, wenn sie wollen, die Herrschaften in Besitz nehmen.“ —

Er. (sie anstaunend.) Gräfin! *) Aber, bei Gott! nein — sie sollen mich nicht — wenigstens so ganz nicht — an Großmuth übertreffen. —

Er schellte, und mit beflügelten Schritten trat der Cammer-Husar herein. — Er ließ den Minister rufen, und seiner Gemahlin sagen: daß die Gräfin hier sey. —

„Nein! — fuhr er dann ordentlich in Hitze fort; — ich **kann**, ich **mag** mich nicht von ihnen

*) Sie war würklich in den Grafen-Stand erhoben worden. —

nen übertreffen lassen! und doch — (stutzt) was hab' ich, (auf das vernichtete Testament: zeigend) das dieses aufwiegt? —

Sie. (zufrieden.) O, Fürst! rechnen sie mir doch ja nicht so hoch an, was ich, um der Ruhe meines eigenen Lebens willen, thun mußte. — Wir sind ja, wenn ich mir's noch schmeicheln darf, Freunde; (lächelnd) und Freunde rechnen ja nicht so genau mit einander. —

Er. (mit einem finstern Gesichte.) Ziehn aber auch nicht Vortheil aus des andern Großmuth. —

Sie. (wie zuvor.) Ich konnte, was sie nicht konnten! — Hätten sie es gekonnt, so bin ich überzeugt: Sie hätten das nämliche gethan. Und — nun kein Wort mehr davon! schmeichelnd) Ich hab' es ja mit einem Fürsten zu thun! — mit einem Fürsten, der seinen Freund in der Erde nicht, in der Witwe desselben, vor der Welt lächerlich machen wird. —

Er. (rasch.) O, kränken sie mich nicht! — (zum Minister, der eben hereintrat; auf das zerrißne Testament zeigend) Hier! — hier liegt das famöse Testament, welches uns allen heute die Köpfe so warm gemacht hat — von unsrer lieben Gräfin selbst freiwillig vernichtet. Geht nun, und sorgt, daß wir es ihr nur einigermaaßen wett machen. —

Der Minister, über dessen Gesicht sich eine schnelle Heiterkeit verbreitete, staunte die Gräfin an, hob das zerrissene Testament auf, und gieng.

— Ohne Zweifel mogt' er sich keinen sonderlichen Begriff von ihrem Verstande machen können; wie denn überhaupt dergleichen kalte abstrakte Politiker, mit all' ihrem gepriesenen Verstande, selten begreifen, was ein Herz thut. — Indeß waren die Wünsche der Politik erreicht, und er, der zuvor — ich weiß nicht was drum gegeben hätte, würde gewiß nun auf das elendeste zu knickern angefangen haben, wenn nicht der Fürst edler gedacht, und den Nachdruck gehabt hätte, seinen Willen durchzusetzen; denn die Herzen solcher Menschen gleichen auf's Haar den ausgetrockneten Holzbirnen. —

„Aber sie behalten das Schloß, mit allem Zubehör — fuhr der Fürst fort — und ihren bisherigen Hof-Staat.“ —

„Das Trauerjahr über! — antwortete sie; damit die Welt nicht sagen könne, ich sey verstoßen worden. — (zutraulich seine Hand fassend.) Dann bitt' ich um eine Ritterzehrung, und ziehe mich in die Einsamkeit zurück. —

Er. (hastig.) Aber, Gräfin! warum? — warum wollen sie nicht unter ihren Leuten bleiben? die, wie ich weiß, sie alle so sehr lieben. —

Sie. (lächelnd.) Ich habe das Glänzende des Hoflebens genossen, und die Sage: daß alle diese Menschen freier als der Herr selbst sind, wahr gefunden. Um des Prinzen willen, den ich, bei Gott! aufrichtig liebte, ertrug ich's; jetzt —

(mit

(mit einem flammenden Blicke) will ich wieder frei seyn! —

Er. Ich will ihren Wünschen nicht den mindesten Zwang anthun; aber — so thun sie Vorschläge zu einer anderweitigen standesmäßigen Versorgung für sie, damit mir ja nicht etwa die Welt zur Last lege, als sey ich undankbar gegen den Prinzen, der mir und meinem Lande so reelle Dienste geleistet hat, und ungerecht gegen sie gewesen, die sie ihre frohe Jugend ihm aufgeopfert, und seinem Alter die verdiente Ruhe so schön gemacht haben. — (dringend.) Ich bitte! — Retten sie mich aus dieser Gefahr! — Sie können über eine Million disponiren; und ich bleibe dennoch ihr dankbarer Schuldner. —

Sie. Gott bewahre! — (mit Größe) Wär' es blos um meinetwillen; — so wollt' ich mich in die tiefste Vergessenheit vergraben, und keinem Menschen sagen, daß ich jemals so glücklich war, an eines Fürsten Seite zu ruhn. — Dann könnt' ich mit Ehren arm seyn! Aber — es ist um der Ehre des Entschlafenen willen. —

Er. (schnell einfallend.) Ich bitte: kein Wort mehr über diesen Punkt! — Auch ich würde mich schämen müssen, wenn es hieße: die Gräfin vernichtete das Testament, und — Maximilian war zu klein, um ihr diese Größe wett zu machen! — Nein! — Oeffentlich will ich's bekannt machen: was sie thaten! Es laut allen Menschen sagen: daß

daß sie freiwillig ihr wahres wohlerlangtes Eigenthum an mein Haus abtraten, und wie weh es mir und meinem Haus', und allen ihren und meinen Leuten thut, daß sie nicht wenigstens bei der Familie bleiben wollen. —

„Dies dank' ich ihnen! — sagte sie gerührt; denn dieses wird mir mehr Ehre bei der Welt machen, in meiner Einsamkeit, als wenn ich — nun ein glanzloser Körper, mich unersättlich im Sonnen-Strahle des Hofs dahinrollen ließe." —

Der Fürst konnt' ihr nicht anders, als mit einer Schmeichelei darauf antworten, ob er gleich einsah, daß sie vollkommen recht hatte. — Dieser Schmeichelei überhob sie beide der Wagen der Fürstin, welcher eben vorfuhr, um sie zu ihr abzuholen. —

Es gab so noch der kleinen Maliçen die Menge, wodurch die niedern und hohen Speichellecker den edeln Fürsten umwenden wollten; aber er war Mann gnug, alle zu überwinden, und hielt pünktlich Wort, in allem, was er versprochen hatte. Nur war er schlechterdings nicht dahin zu bringen — so sehr es Elise wünschte — vor Ablauf des Trauerjahres, von den ihm abgetretenen Herrschaften Besitz zu nehmen. Alles gieng, diese Zeit über, darinnen unter ihrem Namen; und auch die Revenüen derselben mußte sie noch bis auf den letzten Tag dieses Jahres in Empfang nehmen. Dann, als er Besitz nahm, ließ er es

öffent-

öffentlich bekannt machen: daß Elise sie freiwillig an ihn abgetreten, ihr, — zu Ankauf eines Witwensitzes, hunderttausend Thaler auszahlen, und von der einen Herrschaft ihr noch auf Zeitlebens die Einkünfte zusichern, welche jährlich abwechselnd zwischen zwölf bis funfzehntausend Thaler betrugen. — Er überreichte ihr selbst, mit Thränen in den Augen, über dieses alles die legalen Versicherungen, und sie mußte ihm heilig versprechen: im Fall' es ihr nicht nach Wunsche gehn, oder sonst nicht gefallen sollte, schlechterdings ihre Zuflucht nirgends anders hin, als in sein Haus zu nehmen, wo sie jederzeit offene Herzen und Arme finden werde. — Dieses konnte er dreust versichern; denn am ganzen Hofe war kein Aug' ohne Thränen, da sie Abschied nahm. —

Ihr Abzug aus ihren Herrschaften war ein allgemeiner Trauertag; und noch heutiges Tages erinnert man sich ihrer dort mit Enthusiasmus, beim Anblick des schönen marmornen Denkmals, welches sie, vor dem Haupt-Schloß', auf einem freien Platze, mit Linden und Castanien umgeben, ihrem unvergeßlichen Gemahl hat setzen lassen. —

Achtzehntes Kapitel.

Frui paratis et valido mihi,
Latae! dones, et, precor, integra
Cum mente, nec turpem senectam
Degere, nec cithara carentem.

HOR,

Lange reiste sie, mit einer Freundin und einem einzigen treuen Bedienten, in Italien und der Schweitz umher, sah den Vesuv dampfen, den St. Gotthards-Berg im letzten Sonnenstrahle schimmern, den Rheinfall seine Regenbogen-Farben spielen, und — fühlte so recht in Ruhe das Glück: frei zu seyn. — Immer war eine solche Reise einer ihrer Lieblingswünsche gewesen. Als nun auch dieser erfüllt war, sah sie sich nach einem ruhigen Plätzchen um, wo sie sich ankaufen, oder anbauen, und nun, in der glücklichsten Abgeschiedenheit von der Welt, deren Glück und Elend, und Leiden und Freuden sie in so vollem Maaße genossen hatte, den Herbst und Winter ihrer Lebenszeit abwarten könne. — Sie fand dieses in einer der schönsten Gegenden Deutschlands, und machte zugleich, durch ihr baares Geld, eine würdige Familie glücklich, welcher sonst, dieses starke,

vor

vor der Hand aber sehr ruinirte Guth, von den Gläubigern so würde abgedrückt worden seyn, daß sie nicht hundert Thaler davon übrigbehalten. — Elise riß es ihnen ordentlich aus den Klauen; und die bleiche Mutter von sieben unerzogenen Kindern weinte Freuden-Thränen, als sie so viel übrigbehielt, daß sie sich ein kleineres kaufen, und das Schicksal ihrer Kinder übersehn konnte. —

Elise hatte Geld gnug, und war noch nicht so ganz auf die Ruhe des Landlebens eingerichtet, daß sie nicht hätte was zu thun haben müssen: also war ihr just dieses Guth recht. — Zeichnungen und Entwürfe zu den angenehmsten Land-Sitzen hatte sie gnug aus Italien mitgebracht — also wurd' alles vollends niedergerissen, und, ganz umgewendet, in der geschmackvollsten Schönheit wieder hergestellt. Und dieses alles gieng in einer solchen Geschwindigkeit, daß es Schwachköpfe für Zauberei hätten halten können; denn, wo man heute noch Ruinen sah, da stand morgen ein schönes Haus; und wo Schlangen in dürrem Dorngesträuch nisteten, da wandelte man morgen unter Rosen. Elise schonte kein Geld, und zwang mit Erfrischungen und Lustbarkeiten, die sie den Arbeitern zur rechten Zeit gab, mehr als der mächtigste Monarch mit der Gewalt. —

Die Nachbarn wußten gar nicht, wie es zugieng, daß diese, durch Mißwachs und theure Zeit, ganz ruinirte Gegend auf einmal so wieder

empor,

empor, und in die besten Umstände kam; selbst die Einheimischen wußten nicht, wie ihnen geschah. Bei näherer Untersuchung fand sich's, daß es Elise war, die sie mit ihrem Gelde so gut ausgeheilt hatte; und alles schaute auf Elisen, wie auf ein überirdisches Wesen, welches von den Göttern herabgesendet worden sey, um nicht allein die Gegend in ein Elysium zu verwandeln, sondern auch sie, die Einwohner derselben, zu den glücklichsten Menschen zu machen. —

Als es Elise vollendet hatte, und nun in ihrem Gebiet, wie in den Feldern Elysiums, in der süßesten Ruhe hauste, vergrub sie sich aber nicht — wie man anfänglich gefürchtet hatte, in ihr eigenes Glück, wie der furchtsame Dachs in seine Grube, sondern traf die zweckmäßigsten Anstalten, um auch ihre Nachbarn daran Antheil nehmen zu lassen, und gewissermaaßen die brillante Meinung zu rechtfertigen, die man von ihr hatte. — Nein! Sie machte sich's nicht allein zur Pflicht, und zum ganz eignen Geschäft: sich um die Privat-Umstände eines jeden ihrer Unterthanen, und um den Unterricht der Jugend zu bekümmern, sondern erweckt' auch, durch ihr Beispiel, in der ganzen Gegend Geschmack und Liebe zur schönen Ordnung, und bracht' es bald dahin, daß sie nicht mehr allein, als die Schöpferin, sondern nach und nach auch ihre Unterthanen, als Geschöpfe, bewundert wurden. Es versteht sich, daß

zu dem Beispiele, welches sie gab, auch reelle Unterstützung kam, welche sie nirgends versagte, wo sie sah, daß es angewendet war. — So erwarb sie sich Zutrauen und Liebe bei ihren Unterthanen; und selbst in den Kindern derselben wuchs es mit ihnen auf. —

Aber auch für Fremde blieben ihre Schätze nicht verschlossen, welche sie überhaupt nicht für sie allein zum üppigen Genuß gegeben, sondern für ein Capital ansah, mit welchem sie nach Möglichkeit wuchern müsse. — Sie legte daher in ihren englischen Gärten alles darauf an, daß es jedem Menschen Nutzen und Vergnügen gewähren konnte, wenn er nur Sinn dafür mitbrächte. — Alles war darinnen schön und instructiv zugleich. Einen Pavillon oder antiken Tempel, füllten, in den schönsten Arrangements, Bücher aus allen Wissenschaften, daß jeder, wofür er Sinn hatte, nur wählen durfte. — Ein anderer bewahrte Kunstsachen auf — ein anderer Journale und Zeitungen aller Arten, und wieder in einem andern fand man die geschmackvollsten Arrangements zu allerhand Spielen und Unterhaltungen, im Fall' es etwa die Witterung verbiete, dieselben im Freien zu genießen. Und nun — nicht prahlerisch, in hochtrabenden Worten von Menschenglück, und dergleichen — sondern nur so unter der Hand, und wie von ohngefähr, mußt' es bekannt werden: daß für jeden gesitteten Menschen ihre Gärten

offen-

offenstehn würden. Da strömte herbei, was nur Geschmack und Sinn hatte; und sie lebte hier immer wie in einer ganz eigenen selbst geschaffenen Welt. — Nicht immer war sie sichtbar; denn sie hielt überhaupt nichts vom Ueberladen — in keiner Sache; am allerwenigsten aber vom Ueberladen im Genuß der Freude und des Menschenglücks, indem sie recht gut wußte, wie leicht man sich den Magen auf diese Weise verdirbt, und dann für jeden Genuß abstirbt. — Sie saß aber deswegen nicht etwa, wie mancher wohl glauben mögt', in einem Glas-Schränkchen, und ließ' sich nur alle hohe Festtage sehn — auch hielt sie sich nicht für ein gar so delikates Wesen, welches durch Mittheilung an seiner Quantität oder Qualität zu verliehren Gefahr laufen könnte — Gott bewahre! — Nur lief sie nicht, um sich mitzutheilen, auf allen Dorfkirmsen, Jahrmärkten, und Vogelschießen, Bällen und Redouten umher; sondern erwartete es; und theilte sich nur gnügsamen Menschen mit Ordnung und Delikatesse mit. — Erschien sie dann; o! so erhielt ihre kleine Welt auch auf einmal ein ganz neues Leben. — Alles war von ihr bezaubert — alles betete sie an! welches schwerlich in der Maaße geschehn seyn würde, wenn sie täglich jedem vor den Augen herumgetanzt wär'. —

Eben darum hüllte sich ja die Gottheit selbst in ihr ewiges Dunkel, um von allen Nationen, und

unter allen Himmelsstrichen — mit allen Begriffen, und in allen Sprachen — angebetet zu werden. —

Der Ruf von ihr erschallte nach allen Weltgegenden; und es konnte nicht fehlen, daß — von ihrer Schönheit, oder von ihrem Gelde — vielleicht gar von beiden zugleich, hingerissen, ihr Herzen und Hände von allen — mitunter, so wahr ich lebe! von den besten Qualitäten angeboten wurden; aber — sie wollte ja frei seyn! Also suchte sie dergleichen schmeichelhafte Anerbieten von Zeit zu Zeit abzulehnen, wußte sich aber dabei so gut zu benehmen, daß diese Herren dennoch, ohne beleidigt zu werden, in ihren angenehmen Fesseln gefangen blieben, und weder der reine Gemeingeist, noch die zum schmackhaften Genuß des Lebens unumgänglich nöthige Geselligkeit darunter litt', oder davon gestört und unterbrochen wurde. —

War sie zuweilen auch ganz allein, so hatte sie ihre Harfe, und so viel Ressourcen in sich selbst, daß ihr ohnmöglich die Zeit lang, oder ihr in der Einsamkeit langsam scheinender Flug lästig werden konnte. Sie sang sich ein Liedchen der vergangenen Zeiten vor, und lächelte, wenn sie auf Stellen stieß, die mit ihrer gegenwärtigen Lage so sehr abstachen. — Selbst ihre brillanteste Epoche, als Gemahlin des Prinzen Lothamar, war noch weit hinter ihrer jetzigen Lage zurück; denn damals war

sie doch immer — so lieb man sie hatt', und so viel man ihr schmeichelte — nach ihrem eigenen Gefühl', in der ganzen Familie die letzte. Wer wünscht nicht, lieber im kleinsten Hause die erste, als im größten die letzte zu seyn? — Hier war sie's! war allenthalben, wo sie hinsah, die Erste; und — fühlte, daß sie es war. — O! und auf dieses reine Gefühl kommt, auch in Rücksicht auf wahres Menschen-Glück, sehr viel an. Wie muß es einem weh thun, der, wenn ihm mit Verdienst oder Größe geschmeichelt wird, fühlt: es ist nicht wahr! —

Oft lag sie, mit süßen Wonnethränen des höchsten Erden-Glücks in ihren Augen, im Fenster, überschaut' ihre lachenden Fluren, ihre glücklichen, ihr froh zujauchzenden, Menschen und dachte: was fehlt dir noch? — „Nichts!" rief sie, nicht mit unerträglichem Stolz, sondern mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und dankte Gott. — Aber das Schicksal wußte doch noch was! — Sie war nun einmal sein Liebling; also mußt' es ihr werden. —

Es gieng kein Armes ohne Gabe von ihrer Thür. Ein alter Bedienter war besonders zu diesem Geschäfte bestimmt, hielt sich immer um den Eingang auf, und theilte aus. — Einst lehnte dieser auch, wie gewöhnlich, am Eingange des Garten-Hauses, und wartet' auf seine Gäste; da

kam

kam ein alter Mann an einer Krücke daher gewankt, und Anton (so hieß der Bediente) griff mechanisch in die Tasche. — Eben spielte die Gräfin, welche ganz allein im untersten Saale war, durch den man in den Garten gieng, auf der Harfe. — Anton bemerkte eine ganz besondere Bewegung an dem Alten, welcher jetzt hart vor ihm stand, und schon die Hand nach der Gabe ausstreckte. — Er schien es nicht zu fühlen, daß er ihm was hineinlegte, sondern nur ganz Ohr zu seyn. Anton konnte sich eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten. Endlich fragte er: was ihm fehle? —

„O, Gott! — antwortete der Alte leise, mit zitternder Stimme — wenn ich eine Harfe höre — wie wird mir da!“ —

Anton schüttelte lächelnd den Kopf, nahm eine Prise, und fragte nach der Ursache. —

„Ach! — seufzte der Alte; ich war ein Harfen-Spieler! und da — wenn ich eine Harfe höre, und an jene Zeiten denke — (auf seine Stirn deutend) wird mir's allemal hier so — schwindlich. (horcht, und es schüttelt ihn wie Fieber-Frost.) Herr Gott! — und dieser Klang — ich hatt' eine Harfe — Gott im Himmel! — die hatte just diesen Klang. — Wer spielt sie denn?“ —

„Unsre Gräfin!„ sagte Anton; der Alte blickte jammervoll zum Himmel, und schüttelte mit dem Kopfe. —

„Wenn ich mich nun ein Bischen hierher setz', und zuhöre — fragte der Alte; sollte sie mich wohl fortjagen?" —

„Gott bewahre!" — sagte Anton, und gieng an ihm vorüber, in den Saal hinein, um der Gräfin diesen seltsamen Vorfall zu erzählen. —

Die Gräfin gieng — spielend — näher an die Thür, um den seltsamen Bettler zu sehn. — Der Bettler, der sich an dem Fußgestell der einen corinthischen Säule niedergesetzt hatte, fuhr erschrocken auf, und bebte, mit einem starren Blicke, zurück. — Die Gräfin nickt' ihm freundlich zu, und meinte, er solle nur bleiben. — Er machte noch immer seltsame Gestus und Gesichter; da endete sie, und fragte: was ihm fehle? —

„Nehnem sie's nicht ungnädig, Gräfin! — stammelte er, mit bebender Stimme — von wem haben — sie — diese Harfe?" —

„Warum?" — fragte die Gräfin unbefangen, und mit einem gutmüthigen Lächeln. —

„O, Gott! rief der Bettler, mit einem Blicke zum Himmel — ich gab sie einst meiner Tochter!" —

Da lag die Harfe! — und starr, wie eine Marmor-Büste starrte Elise den Bettler an. —

„Geist! oder Mensch! — rief sie; und mir — gab sie mein Vater!" —

Der Bettler taumelte — taumelte; — Anton fieng ihn auf, sonst hätt' er, auf den scharfen

fen Pflastersteinen, einen schlimmen Fall thun können. —

Es war allerdings ihr Vater, den sie so lange für todt gehalten hatte. Elise war außer sich. —

„O, Menschen! Menschen! die ihr mich bisher so glücklich prieset — rief sie, den zitternden Vater an ihr Herz drückend — kommt, und seht! — jetzt bin ich's erst!" — Sie riß ihn mit sich fort, schloß ihm alle ihre Kisten und Kasten auf, und rief, im süßen glücklichen Wahnsinn': „Ich „bin reich! Vater; sehr reich! und nun freut's „mich erst, daß ich's bin, um dir — dir noch „gute Tage zu machen, für die letzte gute Lehre, „die du mir schriebst, und die ich befolgt hab', „und — darum so reich geworden bin." —

Noch begriff er von dem allen nicht das geringste; an wenigsten, daß sie Gräfin seyn solle. — Sie hatt' ihm alles schon zwei dreimal so deutlich als möglich erzählt; und er begriff es immer noch nicht. —

Aber auch sie begriff nicht, wie es zugieng, daß er noch lebe? Spät erst fiel es ihr ein, danach zu fragen. —

„Ewige Nacht ruht auf jener traurigen Ge„schichte! sagte er. Kurz, ich sollte sterben, als „ich dir die Harfe und ein Billet schickte; nicht „eines natürlichen, sondern eines gewaltsamen „Todes. Aber eine mächtige Hand riß unter „dem Schwerdte des Henkers mich weg, und

„als

„als ich aus der Todesangst erwachte, befand ich
„mich auf einem Schiffe, in der offenen See.
„— Drei Jahre arbeitete ich in den Gold-Gru-
„ben von Mexico, bis ein mitleidiger Schwede,
„R . . . ght, sich meiner Leiden erbarmte, und
„mich wieder nach Deutschland schickte. Hier
„dacht' ich, unerkannt, und unter einem fremden
„Namen, mein Brod wieder mit der Harfe zu
„verdienen; aber — (zeigt ihr seine krummen Hände)
„Gicht und Arbeit hatten meine Hände verderbt,
„und — ich mußt' es betteln. (seufzend.) Dein
„Schicksal, Elise! lag noch schwerer auf mir,
„als das meinige. Ach! ich hatte keine Hoff-
„nung mehr, dich wieder zu finden." —

„Ach, Vater! Vater! rief sie, seine krummen Hände küssend; ich schwelgt' im Ueberfluß', und du mußtest betteln? — O! das sollen alle Morgen mir diese Bettler-Kleider, und diese Krücke zurufen, damit ich meines Glücks mich nicht überhebe, und stolz werde." —

Dieses Uebermaaß von Freude warf den erschöpften Alten auf ein hartes Kranken-Lager. Elise kam nicht von seinem Bett'; und hatte bald das Vergnügen, ihn — wie sich's anließ, bald vollkommen wieder hergestellt zu sehn. Aber lange hielt er's dennoch nicht aus; — ich glaube, kaum ein Jahr. —

Abge-

Abgehärtet gegen das Unglück, starb er am Glück! kann man mit Recht sagen; aber er starb zufrieden! denn er verließ ja seine Elise, die er schwärmerisch liebte, in glücklichen Umständen. Auch Elise gönnte ihm die Ruh, nach so langen Leiden, und beweinte nur diese, da sie seinem Sarge folgte. — Sie rief nun Amalien zu sich, die indeß auch Witwe geworden war, setzte die Kinder derselben zu ihren Erben ein, und lebte mit ihnen in der glücklichsten Eintracht. — Wer stille Tugenden, Redlichkeit und Menschenliebe, Weltklugheit und feinen Genuß des Lebens kennen und ehren lernen wollte, der mußte dieses Haus besuchen. — Als sie starb, sagten alle ihre Unterthanen: unsre Mutter ist gestorben! — Noch sieht man unverkennbar dort die Spuren ihres guten Karakters, in der Bildung und Wohlhabenheit der Menschen, obgleich bereits manche Schneeflocke auf ihrem Grabe zerschmolzen ist. — Wer von ihr spricht, der spricht mit Enthusiasmus, greift an den Hut, und segnet dankbar ihren Staub. —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Das Harfen-Mädchen

Rudolstadt 1800

P.o.germ. 250 fm
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107090-2
VD18 15331636